

A n h a n g.

Beitrag zur Bibliographie der Alchemie.

Ich habe in den beiden Theilen des vorliegenden Buches wo und so weit es nöthig war auf alchemistische Schriften unter Angabe der Titel derselben Bezug genommen und auch der Verlockung zu bibliographischen Excursen manchmal nachgegeben, z. B. um zu zeigen, für die Titel wie vieler alchemistischer Bücher das nämliche Schlagwort gebraucht worden oder wie fruchtbar ein seiner Zeit viel gelesener und jetzt verschollener alchemistischer Schriftsteller gewesen ist. Aber Alles, was ich in Beziehung auf die Bibliographie der Alchemie in diesen beiden Theilen anführen konnte, ist doch nur gar wenig und steht meistens ganz zerstreut; mindestens einen Beitrag dazu, daß man sich über das Äußere der alchemistischen Literatur im Allgemeinen und über die Titel und das Erscheinen ihr zugehöriger Schriften unterrichten könne, möchte ich hier anhangsweise geben. Auch zu dem Zweck, daß wenigstens eine annähernde Vorstellung von dem Reichthum der alchemistischen Literatur vermittelt werde und damit davon, wie verbreitet in den vorausgegangenen Jahrhunderten die Antheilnahme an Alchemie sein mußte; denn die Publication so vieler alchemistischer Bücher war doch nur darauf hin möglich, daß für sie in einem sehr weiten Kreise Solcher, die sich für die Hermetische Kunst interessirten, genügend viele Käufer sich fanden. Namentlich in Deutschland war Dies der Fall, und die meisten der in dem Nachstehenden zu nennenden Schriften sind in Deutschland veröffentlicht; daß aber auch andere Länder dazu, die Literatur der Alchemie zu einer ungewöhnlich reichen werden zu lassen, ihr Theil beigetragen haben und daß für diese Länder Entsprechendes zu folgern ist, wird sich da in deutlicherer Weise zeigen, als es sonst dargelegt werden könnte.

Die Zahl der Schriften, welche ich in diesem Anhang namhaft mache, ist eine sehr beträchtliche (zum Trost eines etwaigen mitleidigen Lesers will ich gleich bemerken, daß ich keineswegs alle aus eigener Einsichtnahme kenne). Aber diese Zahl ist nur ein kleinerer Bruchtheil von der gesammten alchemistischen Literatur, welche überreich ist; wohl auf keinem anderen Irrweg der

Geistesthätigkeit (*s. v. v.*) ist so viel literarisches Unkraut gewachsen wie auf dem alchemistischen. Eine brauchbare Bibliographie dieser Literatur fehlt noch und es ist auch keine Aussicht dafür vorhanden, daß sie gegeben werde. Am Meisten von Materialien dafür hat Joh. Friedr. Gmelin in den drei Bänden seiner Geschichte der Chemie (Göttingen 1797 bis 1799) zusammengetragen; daß diese Materialien in dem umfangreichen Werk sehr zerstreut stehen, entsprach dem Plane des letzteren; daß sie auch für die bis dahin verflossene Zeit unvollständig sind, ist dem verdienstvollen Verfasser nicht zum Vorwurf zu machen. Auf Gmelin fußen alle Diejenigen, welche sich später mit diesem Gegenstand beschäftigt haben, auch K. Chr. Schmieder in seiner Geschichte der Alchemie (Halle 1832), welcher mit einem beträchtlichen Theile dieser Literatur selbstständig bekannt Mehreres sich nach den Angaben Anderer zurechtgelegt hat und darin manchmal — selbst bis zur Ausdenkung von Büchertiteln — kühn, öfter noch nicht gerade sorgfältig war. Auch ich habe für die hier gegebene Zusammenstellung von Büchertiteln Gmelin's Werk stark benutzt, nächst dem das von Schmieder und noch andere Schriften, darunter auch Kataloge zuverlässiger Antiquare, zur Vervollständigung meiner Notizen über Bücher, welche selbst zu sehen ich Gelegenheit hatte.

Sollte übrigens Einer Das thun, dessen ich mich nicht unterfangen möchte: die Bearbeitung dieses Gegenstandes zu versuchen, so werden leicht voranzuhindern Hindernisse Dem entgegenstehen, daß sein Werk ein allen berechtigten Anforderungen wirklich entgegenkommendes sei und jede zu wünschende Auskunft mit Sicherheit finden lasse. Schon deshalb, weil es kein Enumerations-Princip giebt, das genüge. Sehr einfach lassen sich zwar die in Betracht kommenden Bücher in der chronologischen Reihenfolge ihrer Veröffentlichung zusammenstellen, aber wer sich über ein Buch unterrichten will, für welches ihm das Jahr der *Editio princeps* unbekannt ist, kann dann seinen Wissensdurst nicht stillen, und die *s. a.* ausgegebenen Druckschriften lassen sich oft nicht mit Sicherheit einreihen. Die Bücher in alphabetischer Ordnung nach den Namen der Verfasser aufzuführen, ist gleichfalls um der Einfachheit willen lockend, läßt aber für die anonym erschienenen im Stich; die letzteren nach den Stichwörtern der Titel einzureihen, erst recht, sofern die Bemessung, welches Wort eines Titels als Stichwort zu wählen sei, eine sehr ungleiche sein kann, und das erste Hauptwort in einem Titel maßgebend sein zu lassen, führt doch oft zu Lächerlichkeiten. Hier wie in ähnlichen Fällen kommt man mit der starren Einhaltung eines Principes nicht aus, soll das Belehrungs-Bedürfnis befriedigt werden. Solches sah für die Gelehrten-Geschichte bereits wohl ein Christian Gottlieb Jöcher (1694—1758; bei Lebzeiten Professor der Geschichte und Universitäts-Bibliothekar zu Leipzig). In der Vorrede zu der dritten, 1733 zu Leipzig erschienenen Auflage seines Compendiösen Gelehrten-Lexikons (ohne welches das Leben eine Plage wäre) kündigte er an, daß er, um das über die Gelehrten in der alphabetischen Reihenfolge ihrer Namen berichtende Werk brauchbarer zu machen, einen dreifachen Anhang zu demselben auszuarbeiten beabsichtige. Der erste Anhang solle ein *Index chronologicus* sein, vorführend die Namen der weisen Männer in der Zeit bis zur Sündfluth und dann weiter in angemessenen

Zeitabschnitten, mit Sonderung der Gelehrten nach ihren Fächern, auch für spätere Zeiten mit Unterabtheilung nach der Religion, sodann der Confession, und bei katholischen Geistlichen auch nach der kirchlichen Würde bez.-w. der Zugehörigkeit an den oder jenen Orden. Der zweite Anhang, von welchem Jöcher sich einen sonderbaren Nutzen versprach, solle ein *Index geographicus* heißen und handeln für jeden Ort erstens von Gelehrten, so allda geboren, zweitens von Gelehrten, so daselbst befördert worden oder sich allda aufgehalten. Der dritte Anhang solle den Titel *Index realis* führen und von besonderen Umständen der Gelehrten handeln, z. B. von blinden, armen, liederlichen, apostatis, unglücklichen, unverheiratheten u. s. w. Gelehrten, ferner von Schriften oder Erfindungen gelehrter Leute, z. B. zu den Wörtern *Harmonia Evangelistarum*, *Barometron*, *Antlia* u. a. die zugehörigen Namen angeben; Jöcher bemerkte dazu, daß es Manche gebe, welche an dergleichen Dingen ein groß Vergnügen haben, und Diesen werde dadurch trefflich gedient sein. Zu welchen drei Anhängen dann noch ein vierter mit der Überschrift *De claris Pseudonymis* kommen solle, der die wahren Namen Solcher verrathe. Welcher schöne Vorsatz Jöcher's — wohl defshalb, weil er zu schön war — meines Wissens nicht zur Ausführung gediehen ist. Ich habe an ihn erinnert um zu verdeutlichen, daß schon ein besserer Mann als ich für eine ähnliche Sache wie die mir jetzt obliegende Ein Classifications-Princip als unzureichend befand, und um eine Entschuldigung dafür vorbringen zu können, wofshalb ich in dem Folgenden über ein Stückchen alchemistischer Literatur „nach gemischtem System“ d. h. etwas unordentlich — aber doch in einer Weise, die es mir ermöglicht hat, in meinen Notizen mich zurechtzufinden — eine Übersicht zu geben versuche.

Zunächst wird wohl passend Einiges über die Art und die äußere Form anzugeben sein, in welcher alchemistische Lehren dargelegt wurden.

Die Darlegung alchemistischer Lehren konnte gegeben werden A) durch Worte oder B) in anderer Weise.

Nach A) konnte gelehrt werden a) in ungebundener oder b) in gebundener Form. Das Erstere war das Gewöhnliche, aber auch das Zweite kam oft genug vor. Schon unter den S. 3 im I. Theil erwähnten, in Aegypten oder doch unter dem Einfluß der Lehren dieses Landes in Griechischer Sprache verfaßten alchemistischen Schriften finden sich in jambische Verse gebrachte Tractate eines Heliodoros, Theophrastos, Hierotheos, Archelaos, und später ist Alchemistisches auch noch häufig genug rhythmisch, ungereimt und gereimt, vorgebracht worden (was für das Verständniß der versificirten Alchemie eines Eugenius Philaletha 1741 zu Hamburg erschienene „Erklärung der Hermetisch-Poëtischen Werke“ bietet, kann ich nicht beurtheilen, da mir diese Schrift nie zur Einsichtnahme gekommen ist). Nur weniger von den vielen derartigen Gedichten sei hier beispielsweise gedacht. Dem fünfzehnten Jahrhundert gehören mehrere an: so z. B. des Johann von Tetzen o. Johannes Ticinensis *Processus de lapide philosophorum* in 141 solchen dreizeiligen Strophen, wie deren zwei S. 205 im I. Theil stehen (die Handschrift des Gedichtes soll von 1412 sein), ferner ein gleichfalls Lateinisches *Carmen de lapide*, als dessen

Dichter ein Edler von Lambspringk genannt, ein Geistlicher der Benedictiner-Abtei Lammspring bei Hildesheim vermuthet worden ist (das *Carmen* ist wiederholt in Sammlungen alchemistischer Tractate, zuerst in Nic. Barnaud's *Triga chemica* [vgl. Sammel-Werke] 1599 gedruckt worden; 1625 kam zu Frankfurt a. M. eine Deutsche Übersetzung heraus: „Lambspring, das ist ein herrlicher teutscher Tractat vom philosophischen Steine, welchen für Jahren ein adeliger teutscher *Philosophus* so Lampert Spring geheissen, mit schönen Figuren beschrieben hat“); in Englischen gereimten Versen hob George Ripley an, die Darstellung und Anwendung des Steins der Weisen zu verkünden (das von 1471 datirte Vorwort zu seinem *Compound of Alchemie*, worin er zunächst sich ausspricht:

*But into Chapters thys Treatis I shall devyde,
In nombre twelve, with dew recapytulatyon;
Superfluous rehearsalls I lay asyde,
Intendyng only to give trew informatyon
Both of the theoryke and practycall operatyon:
That by my wrytyng who so wyll guyded be,
Of hys intente perfyctly speed shall he,*

ist vollständig im II. Theil meiner Geschichte der Chemie [Braunschweig 1844], S. 9 f. zu lesen), und von einem anderen ungedruckt gebliebenen, gleichfalls in Englischen Versen verfaßten poetischen Machwerk Desselben, welches *Alchymia* betitelt ist, befindet sich nach Boerhave's Zeugniß (*Elementa chemiac*, T. I, p. 17) eine Handschrift auf der Universitäts-Bibliothek zu Leyden (vielleicht ist eine Übersetzung davon „Georg Riplaei Lied von dem neugebohrnen Chymischen König“, welches als Zugabe zu dem Anhang in der 1760 veröffentlichten Ausgabe von Welling's *Opus mago-cabbalisticum* S. 578 ff. steht). In dem sechszehnten Jahrhundert dichtete u. A. Giov. Aur. Augurelli seine bereits S. 243 f. im I. Theil zur Sprache gekommene *Chrysopoeia* in hochtönenden Hexametern; die Mittheilung des Anfangs:

*Auriferam parvis animi pro viribus artem,
Quaesitam nobis, et longo tempore partam,
Ut rerum involucris tantarum evolvere moles
Se potuit, claro perhibentes carmine nuper
Lusimus, et Musis hanc commendavimus almīs,
Quod nulli ex omni numero fecere priores.*

und wie der S. 27 im I. Theil erwähnte angeblich Lull'sche Ausspruch bezüglich der Wirksamkeit des Steins der Weisen: *Mare tingerem, si mercurius esset* z. B. da ampli- und versificirt ist:

*Illius exigua projecta parte per undas
Aequoris, argentum vicum si tunc foret aequor,
Omne vel immensum verti mare posset in aurum,*

dürfte genügen. Aus demselben Jahrhundert stammen die früher dem lange vorher lebenden Jean de Meun zugeschriebenen (vgl. die Anmerkung zu S. 5 f.

im I. Theil) *Remonstrances ou la complainte de Nature à l'Alchymiste errant* und *Réponse de l'Alchymiste à Nature*, für deren Sprache und Versbau S. 98 f. im I. Theil ein wenn auch nur kleines Beispiel gegeben ist und in diesem Anhang (S. 321) noch ein anderes gegeben wird. In dem siebzehnten Jahrhundert wurden auch noch solche dichterische Leistungen veröffentlicht, z. B. 1663 zu Amsterdam Montesnyder's *Metamorphosis planetarum sive metallorum*, welches Lateinische Gedicht auch wiederholt in Deutscher Übersetzung erschien, oder zu Dresden 1667 Petr. Collov's „Wohlmeynendes Chymisch *Carmen* von unterschiedlichen noch unbekanntem *Universal Alkahest Menstruis* zum unterschiedlichen *Chaos* der *Philosophorum* und dem *Lapide philosophorum*“ (das Alkahest war ein seit Paracelsus' Zeit von den Alchemisten viel gesuchtes allgemeines Auflösungsmittel); der in derselben Zeit lebende Schweizer Nathanael Albineus richtete an einen Janus Cusinus ein (in *Mangeti Bibliotheca chemica curiosa* T. II, p. 387 s. zu findendes) *Carmen aureum*, welches wie das Gedicht des Augurelli in Hexametern abgefaßt aber kürzer ist. Der zahlreichen anonym herausgekommenen alchemistischen Gedichte gedenke ich hier in thunlichster Kürze, haben sie gleich zum Theil (wie z. B. das Deutsche *De prima materia lapidis philosophorum*, S. 360 ff. der 1708 veröffentlichten Ausgabe des in der Anmerkung III [S. 242 f.] am Ende des I. Theils besprochenen s. g. Trismosin'schen *Aureum vellus*) eine respectable Länge, und eben so nur kurz der Inspirationen der sehr übel berathenen oder stets schlecht aufgelegten Hermetischen Muse, welche sich in einer Unzahl prosaischer alchemistischer Schriften eingestreut, den Ein- oder den Ausgang derselben abgehend finden. Einfach darüber hinweggehen kann ich nicht; diese Redeform war doch namentlich in Deutschland für die Vorbringung alchemistischer Vorstellungen und Behauptungen während längerer Zeit eine so beliebte und häufig angewendete, daß ich vor der Anführung einiger Proben nicht zurückschrecken darf. Als aus dem fünfzehnten Jahrhundert stammend und des Basilius Valentinus Feder entflossen standen lange in Ansehen die Gedichte, die in Dessen Tractat „Vom grossen Stein der uhralten Weisen“ eingestreut sind und deren Einem: *De prima materia lapidis philosophici* die nachstehenden Verse entnommen sind:

„Ein Stein wird funden, ist nicht theur,
Aufs dem zeucht man ein flüchtigs Feur,
Davon der Stein selbst ist gemacht,
Von weiß und roth zusammen bracht.
Es ist ein Stein, und doch kein Stein,
In ihm wirckt die Natur allein“ u. s. w.

— — — — —
„Adam setz in ein Wasserbad,
Darinn *Venus* ihres gleichen hat,
Welches hat bereit der alte Drach,
Da er verlор sein Stärck und Krafft.
Ist nichts, spricht der *Philosophus*,
Denn ein zweyfach *Mercurius*.“ u. s. w.

Es giebt noch schlechtere alchemistische Reimereien; es giebt auch weniger schlechte. Zu den letzteren scheinen mir zu gehören diejenigen, welche die in den zu Frankfurt und Leipzig 1757 ausgegebenen Fünf Curicusen Chymischen Tractätlein als erstes stehende „Guldene Rose, d. i. Einfältige Beschreibung des Allergrössesten von dem Allmächtigsten Schöpffer Himmels und der Erden *Jehovah*, In die Natur gelegten, und dessen Freunden und Auserwehlten zugegetheilten Geheimnisses, als Spiegels der göttlichen und natürlichen Weisheit, ans Licht gebracht durch J. R. V. M. D.“ (zuerst 1705 zu Hamburg veröffentlicht) enthält. Zehn „*Sophische Arien*“, zum Theil etwas längliche, werden da geboten, deren erste: „Ansprache an die wahre Weisheits-Kinder“ ermunternd beginnt:

„Wohlauf! ihr Kinder auf! die ihr im Lichte wandelt,
Und wahre Weisheit liebt, merckt was man jetzo handelt“;

aber von Weiterem mag nur noch aus der sechsten Arie „*Fr. Basilus* von der Wurtzel des Steins der Weisen“ Einiges hierhergesetzt werden, ersehen zu lassen, wie die eben angeführten Verse des Basilus Valentinus von dem späteren Kunstgenossen, den Anforderungen der Zeit des Letzteren entsprechend, gebessert worden sind:

„Man findet einen Stein der ist fürwahr nicht theuer,
Aus ihm ziehet man ein gar sehr kräftig Feuer,
Und dennoch ist der Stein aus diesem Feur gemacht,
Ist auch von Weißs und Roth zu einem Stein gebracht.
Es ist fürwahr ein Stein und doch kein Stein zu nennen,
Natur wirckt nur in ihm, sehr wenig diesen kennen“ u. s. w.

„Nimm deinen Adam hin, ins Wasser-Bad ihm setze,
Dafs er mit *Venus* sich daselbsten wohl ergetze,
Das Bad hat angericht der alt und kalte Drach,
Da er die Kraft verlohrt und übergab die Sach.
Difs ist *Mercurius*, an Kraft und Macht *duplirt*,
Ich sage nun nichts mehr, die Sach ist ausgeföhret.“ u. s. w.

Besser in der Tendenz — denn diese ging dahin, vor den Betrügereien der Alchemisten zu warnen — aber schlechter unter dem Gesichtspunkt der Poetik waren die doch später, zu Frankfurt u. Leipzig 1772 noch einmal ausgegebenen, allerdings wenigstens zum Theil viel früher entstandenen „Vier unterschiedene Chymische Tractätlein. Hiebevorn in alten Teutschen Reimen *ab Incertis Auctoribus* gestellt“. Der Leser wird genug haben an dem Anfang des ersten Tractätchens „Von der rechten wahren Kunst des Goldmachens, deren sich viele Aschenpenster ohne Grund rühmen, und darmit reiche Leute arm machen. Allen Kunstliebenden, Geldgeitzigen, Leichtgläubigen und verblendeten Goldköchen zur Warnung publicirt *ex Bibliotheca* Herrn *Andreä Marterstecken*“ (es war zuerst mit den eben angegebenen Überschrift vorgesetzten Titelworten: *Alchymia vera lapidis philosophorum* zu Magdeburg 1609 veröffentlicht):

„Wer sich nicht will lassen vexiren,
 Der lasse sich ja nicht verführen
 Von den verlogenen Alchymisten,
 Sie sind voll Trug und falscher Listen.
 Können nichts dann schwören und lügen,
 Damit sie manchen Mann betrügen“ u. s. w.

Wenn die Enunciation einer alchemistischen Lehre oder Betrachtung durch Worte geschah, konnte die Perception derselben mittelst des Gesicht- oder auch mittelst des Gehörsinns statthaben. In anderer Weise als durch Worte, nach B) einer solchen Lehre oder Betrachtung Ausdruck zu geben, war schwierig, wenn nur der Gehörsinn das Verständniß vermitteln sollte, und es ist nicht leicht einzusehen, wie Flamel's *Musique chimique* (welche übrigens immer handschriftlich geblieben ist) dafür Ersparliches zu leisten im Stande war.

Wohl aber konnte Dies in der Weise geschehen, daß nur der Gesichtssinn in Anspruch genommen wurde; und es geschah häufig. Allegorische Figuren sollten geschriebene bez.-w. gesprochene Behauptungen und Beschreibungen ersetzen, und für die Klarheit des Verständnisses sogar Vortheile bieten. Derartige Figuren scheinen nicht vor dem vierzehnten Jahrhundert in allgemeiner bekannt gewordenen Schriften über die Goldmacherkunst angewendet worden zu sein; von da an finden sie sich, wenn auch nicht schon — was angegeben worden ist — in einer Schrift eines in den Anfang dieses Jahrhunderts gesetzten Abraham Eleazar.

(Ich kenne den Inhalt dieser recht curiösen Schrift nur aus der Ausgabe, welche betitelt ist: „R. Abrahami Eleazaris Uraltis Chymisches Werk, welches ehedessen von dem *Autore* theils in Lateinischer und Arabischer, theils auch in Chaldäischer und Syrischer Sprache geschrieben, nachmals von einem *Anonymo* in unsere deutsche Muttersprache übersetzt, nun aber nebst zugehörigen Kupfern, Figuren, Gefäßen, Oefen, einer kurzen Vorrede, nöthigen Registern, wie auch beygefügetem Schlüssel derer in selbigem vorkommenden fremden Wörter, ingleichen einigen philosophischen Regeln von dem Steine der Weisen zu Nutz und Gebrauch aller Liebhaber der edlen Hermetischen Philosophie, in II Theilen zum öffentlichen Druck befördert worden durch Julium Gervasium *Schwartzburgicum* P. M. & I. P. E. Zweyte Auflage. Leipzig, in Lankischens Buchhandlung, 1760“ (8^o); es folgen 26 unpaginirte, Vorreden u. A. bringende, 122 paginirte und 14 unpaginirte, ein alphabetisches Register enthaltende Seiten. Der II. Theil — auf ihn als solchen ist in der Vorrede des Gervasius Bezug genommen — hat in dieser Ausgabe mit dem vorhergehenden Theil gleichen Druck und gleiches Format aber nicht nur selbständige Signirung der Bogen und Paginirung sondern auch einen besonderen Titel: „*Donum Dei Samuelis Baruch, des Juden Rabbi, Astrologi und Philosophi, geborenen aus dem Stamm Abrahams, Jsaacs, Jacobs und Judä, welcher erlernet das große Geheimniß des großen Meisters Tubalkains aus dessen Tabell, gefunden von Abrahamo Eleazare, dem Juden. I. N. U. CXI*“; es folgen 6 unpaginirte Blätter, deren erstes wie ein Titelblatt: „Kurzer doch deutlicher Schlüssel, derjenigen fremden Wörter, welche in Abraham dem Juden enthalten sind, wodurch denen Liebhabern der edlen hermetischen

Wissenschaft ein sonderbares Licht gegeben wird“ zu den anderen steht, und deren zweites einen Vorbericht Dessen bringt, der das auf den 4 letzten Blättern zu findende Lexikon zusammengestellt hat, dann 104 paginirte Seiten, endlich 12 unpaginirte Seiten Register. Beide Theile sind alchemistischen Inhalts; von Metallverwandlung, dem Stein der Weisen oder der Tinctur und davon, wie dazu zu gelangen, ist in ihnen die Rede. In beiden Theilen sind zur Erläuterung des in ihnen Vorgebrachten Abbildungen alchemistischer Apparate und Darstellungen Hermetischer Geheimnisse in allegorischen Bildern zu finden, welche letztere ganz anständig gehalten sind; der II. Theil hat auch kabbalistische Figuren. In dem II. Theil wird mehrfach auf Thubalkain als den Meister in der Kunst, welche gelehrt werden soll, Bezug genommen, so z. B. in der gleich im Anfang stehenden Ansprache des Abraham Eleazar an seine Brüder: „Ich habe euch in meinem I. Theil dasjenige, so mir der große Gott und Schöpfer geoffenbaret in dem Buch, das Geheimniß des *Tubalkains* treulich zu eurer Nothdurft hinterlassen, damit ihr euch und eure Kinder trösten und in Nöthen aufhelfen könnet. — Ich habe dieses Geheimniß auf kupfernen Tafeln beschrieben gefunden von dem Samuel Baruch aus unserm Geschlechte in Figuren, Chaldäischer, Syrischer und Arabischer Sprache, es war mir zwar im Anfange schwer zu verstehen, — allein der große Jehovah eröffnete mir bald durch seine Kraft, dafs ich diese Geheimnisse fassen und begreifen konnte. Also will ich euch solches alles, so viel ich von diesem Geheimniß verstehe, zur Erläuterung meines ersten Büchleins treulich, sowohl auch die Figuren vormahlen, und in diese Rinden eingraben und beschreiben“. Wie da auf Thubalkain Bezug genommen ist, hat dem Herausgeber Gervasius Veranlassung gegeben, in seiner Vorrede zum I. Theil auch die Fragen zu discutiren, „1) Ob Tubalkain seine Lehrsätze schon in Kupfer hätte graben können? 2) Ob auch Tubalkain ein *Chymicus* gewesen sei?“; beide Fragen werden mit Aufwand von einiger Gelehrsamkeit bejahend beantwortend, und damit auch als erwiesen betrachtet, „dafs Tubalkain — gar der Erfinder der *Chalcographiae* gewesen“. — Die erste Ausgabe des hier in Betracht gezogenen Buches, welcher die eben besprochene Leipziger von 1760 als zweite folgte, ist in Erfurt 1735 erschienen. Beide Ausgaben gehören nicht zu den gewöhnlicher vorkommenden alchemistischen Schriften; J. Fr. Gmelin nennt in seiner *Gesch. d. Chem.* Bd. I, S. 63 f. u. Bd. II, S. 300 nur die Erfurter Ausgabe von 1735, Heinsius in seinem Allgemeinen Bücher-Lexikon für die 1700 bis 1810 erschienenen Bücher Bd. I, S. 754 nur die Leipziger Ausgabe von 1760; so selten kommt des Abraham Eleazar Schrift vor, dafs, wenn sie in einem Antiquariats-Katalog aufgeführt ist, Das Einem, der für derartige Bücher Interesse hat, auffällt, obgleich sich diese Schrift weder in Joh. Jac. Bauer's 1770 bis 1791 veröffentlichter *Bibliotheca librorum rariorum universalis* noch in Brunet's *Manuel du libraire et de l'amateur de livres* oder Graesse's *Trésor de livres rares et précieux* — Werken, die doch sonst Derartige und auch weniger selten Vorkommendes haben — verzeichnet findet. Dafs die Erfurter Ausgabe von 1735 die *Editio princeps* des von Gervasius zum Druck beförderten Werkes ist, wird wohl danach nicht zu bezweifeln sein, dafs hinter der — nicht datirten — Vorrede des Gervasius ein an Diesen ge-

richtetes, aus Frankfurt a. M. v. 18. Januar 1735 datirtes Lateinisches Schreiben eines L. N. Dobelius abgedruckt ist, in welchem der Letztere, angegangen um ein *Judicium de praefatione ad antiquissimum rarissimumque R. Abrahami Eleazaris manuscriptum* sich billigend über die Vorrede ausspricht, dabei sich äussernd, es gebe wohl auch in Erfurt (wo Gervasius damals gelebt zu haben scheint) über dieselbe zu befragende in der Chemie erfahrene Männer (in der Vorrede wird — beiläufig bemerkt — der 1737 im Druck veröffentlichten *Occulta philosophia sapientum et vexatio stultorum* des Ludovicus Orvius [vgl. S. 204 f.] als einer Schrift gedacht, deren selten zu habendes Manuscript Einige hätten einsehen können). Hiernach ist mir eine von beachtenswerther Seite kommende Angabe, nach welcher eine noch ältere Ausgabe existiren würde, unverständlich: in dem 1885 veröffentlichten Lager-Catalog 153 von Joseph Baer & Co., Buchhändler und Antiquar in Frankfurt a. M. ist sub Nr. 1 „Abrahami Eleazaris uraltes chymisches Werk, deutsch v. J. Gervasius. 2 Bde. mit viel. Kpfrn. u. Holzschn. Erf. o. J. (16..) 8^o“ aufgeführt. Dafs in Handschrift dieses Werk schon vor 1735 Mehreren bekannt gewesen sei, versichert Gervasius in seiner Vorrede: Orvius habe daraus für seine *Occulta philosophia* Vieles profitiret und der anonyme Verfasser der 1703 ausgekommenen Curieusen Untersuchung etlicher Mineralien, Thiere und Kräuter lobe „diesen Juden wegen seiner gegebenen Anleitung (wie, wo und wenn die *prima Materia* des *Lapidis philosophorum* zu überkommen sey?) überaus sehr; Und ob er ihn gleich daselbst eben ausdrücklich nicht benahmet, sondern nur dessen gegenwärtiges Werk blofser Dings ein rares und secretes *Manuscriptum* nennet; so wird mir dennoch ein jeder völligen Beyfall geben müssen, dafs er dessen im ersten Theile p. 12 bis 14 befindliche Redensarten fast von Wort zu Wort gebrauchet, anbey auch sothane gute Anleitung glücklich experimentiret gehabt“. — Über die Lebensverhältnisse oder auch nur über die Existenz eines Abraham Eleazar, welcher der Verfasser des in Besprechung stehenden Werkes sein könnte, Etwas zu erkunden, habe ich mich vergeblich bemüht, und nicht besseren Erfolg hatte ich in Betreff des Samuel Baruch und selbst des Julius Gervasius aus Schwarzburg. J. Fr. Gmelin, welcher das Buch des Abraham Eleazar eingesehen zu haben scheint — er giebt in seiner Gesch. d. Chem. Bd. I, S. 63 f. an, dafs darin Anleitung zur Bereitung der Mineralsäuren gegeben sei und auf die Alchemie bezügliche hieroglyphische Bilder bereits zu finden seien — (Schmieder hat in seiner später gearbeiteten Gesch. d. Alchemie nicht einmal den Namen des A. E.) setzt Denselben in den Anfang des vierzehnten Jahrhunderts, ohne den Grund dafür anzugeben; vielleicht hat er ihn, in der Vorrede des Gervasius Gesagtes missverstehend, für den getauften Juden gehalten, welcher in der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts in San Jago di Compostella dem Nic. Flamel aus Paris eine von Diesem nicht zu entziffernde auf Baumrinde geschriebene Anweisung zur Darstellung des Steins der Weisen verständlich gemacht haben soll (vgl. S. 206 im I. Theil). Aber der Abraham Eleazar giebt sich (vgl. S. 315) selbst als Denjenigen, welcher Thubalkain's Geheimniß auf Rinden eingegraben habe. Gervasius läfst es unentschieden, welchem Jahrhundert A. E. angehörig sei, und schliesst nur aus einigem von Diesem Gesagtem, dafs Derselbe eine gar

geraume Zeit nach der Zerstörung der Stadt Jerusalem gelebt habe. Der Verfasser des Buches scheint allerdings erst beträchtlich viel später gelebt zu haben. Zunächst ist auffallend, daß in dem II. Theil (S. 6 der Ausgabe v. 1760) eine Stelle aus der *Tabula smaragdina* (vgl. S. 218 f. im I. Theil) buchstäblich in derjenigen Lateinischen Fassung steht, in welcher dieses Schriftstück nach Allem was wir über es sicher wissen seit frühestens dem zwölften Jahrhundert im Abendlande bekannt ist; und noch auffallender ist, daß im I. Theil S. 3 Abraham Eleazar zu seinen Brüdern davon spricht, sie seien gezwungen dem *Assur* zu dienen, S. 6 davon, er theile die Geheimnisse der Väter Denselben mit, damit sie dem Römischen Kaiser den Tribut geben können, und S. 93 f. sie mit einer Prophezeiung bekannt macht, Frankreich werde gegen Abend, wie auch Spanien, und der Römische Kaiser wider Frankreich, die Polen wider die Türken u. s. w. sich aufmachen (dazu ist, da diese Prophezeiung doch befremden könne, eine alberne Anmerkung vom Herausgeber gemacht). Es erschien mir als angezeigt, meinen Collegen Gust. Weil zu bitten, Einsicht in das Buch zu nehmen, in welchem sich ziemlich häufig Semitische Worte und Sätze finden: ob es wohl überhaupt eine Übersetzung aus dem Hebräischen sei. Ihm fiel außer dem eben Bemerkten auf, daß mehrfach Citate aus dem Alten Testament ganz unrichtig gegeben sind, daß (S. 95 im I. Theil) ein Gebet steht, was nach Jüdischer Art geformt ist aber dem Jüdischen Glauben widerspricht, daß, wo (S. 11 im II. Theil) Chaldäisches vorkommt, es zum Theil unverständlich ist. Es ist mir hiernach wahrscheinlich, daß das Buch unächt ist: eine an die von Flamel erzählte Geschichte anlehende Erdichtung, die aus relativ recht später Zeit stammt. Ihre Abfassung nicht früher als in das 17. Jahrhundert zu setzen könnte veranlassen, daß in einer der Abbildungen (12 zum II. Theil) die da zu sehende Figur große Ähnlichkeit damit hat, wie der dem Publicum zuerst 1617 vorgestellte „kleine Bauer“ (vgl. S. 230 f.) geschildert worden ist; dafür sie in eine dem Jahr der Veröffentlichung der ersten Ausgabe (1735) ganz nahe Zeit zu setzen, möchte sprechen, wie sich dann die von Gervasius hervorgehobene Übereinstimmung von Solchem, was in des Orvius *Occulta philosophia* und was in dem anderen von ihm erwähnten Tractat steht, mit Solchem, was des Abraham Eleazar Buch hat, einfach erklärt: daß für das letztere aus den ersteren Schriften — nicht, wie Gervasius glauben machen will, umgekehrt — entnommen bez.-w. abgeschrieben worden ist. Abraham Eleazar und Samuel Baruch sind dann erdichtete Persönlichkeiten und Julius Gervasius aus Schwarzburg ist wohl der pseudonyme Verfasser des hier besprochenen untergeschobenen Buches.)

Zu Beachtung und Nachahmung sind, noch im vierzehnten Jahrhundert, allegorische Figuren durch Flamel gebracht worden. Dieser fand solche Bilder auf dem in seinen Besitz gekommenen Rinden-Codex (vgl. S. 206 im I. Theil) und erkannte, nachdem er zum Verständniß des zugehörigen Geschriebenen gelangt war, auch ihre Bedeutung. Was er auf diese Art gelernt hatte machte er in gleicher Art auch Anderen zugänglich, und zwar ganz öffentlich, wie aus dem Titel einer Schrift von ihm zu entnehmen, die ursprünglich Lateinisch verfaßt in Französischer Übersetzung erstmals als N. Flamel's *Figures hiéro-*

glyphiques, comme il les a mises en la quatrième arche du Cimetière des Innocents de Paris, qu'il a basti, expliquées par luy mesme zu Paris 1612 herauskam (die Erläuterung der Bilder hat Flamel 1399 geschrieben), oft wieder abgedruckt, auch wiederholt in Deutscher Übersetzung ausgegeben worden ist (u. A. 1680 zusammen mit einem alchemistischen Tractate des Synesios als „Das Buch der Hieroglyphischen Figuren *Nicolai Flamelli* des Schreibers, wie dieselben stehen unter dem vierten Schwibbogen auf dem Kirchhofe der unschuldigen Kinder zu Paris, wenn man zur Pforten von S. Dionysii Strassen hineingeht, zur rechten Handwerts, samt derselben Bedeutung oder Erklärung durch gemeldten Flamel. Worinn gehandelt wird von *Transmutation* oder Verwandlung der Metallen). Vom fünfzehnten Jahrhundert an — in welchem des Edlen von Lambspringk (S. 311) *Carmen de lapide* fünfzehn allegorische Figuren in Flamel's Manier hat, welche gewifs für das Verständniß Dessen, auf was es eigentlich ankam, von nicht geringerem Werthe waren als der Text — bis über das siebzehnte Jahrhundert hinaus kommen bildliche Darlegungen der Hermetischen Geheimnisse in alchemistischen Schriften sehr häufig vor. Dafs recht viele von diesen Abbildungen nicht etwa zweideutige sondern ganz unzweideutig höchst unanständige sind, war bereits am Ende der Anmerkung VII (S. 254) zum I. Theil zu bedauern; alle waren es nicht: so z. B. sind die in Basilius Valentinus' Tractat vom grofsen Stein der uhralten Weisen zu schauenden decent zu nennen. Am Consequentesten führt die Ersetzung des geschriebenen bez.-w. gedruckten Wortes durch Bilder durch ein *Mutus liber, in quo tamen tota philosophia hermetica figuris hieroglyphicis depingitur, autore Alto*, 1677 zu la Rochelle (*Rupellae*) veröffentlicht und dann in *Mangeti Bibliotheca chemica curiosa* (T. I nach p. 938) aufgenommen; in ihm sind nur Abbildungen, nicht Ein Wort Text zu finden (die Abbildungen sind im Anfang verständlich: ein Alchemist und sein Weib spannen Tücher aus, um das als *materia prima* für die Bereitung des Steins der Weisen zu bearbeitende Regenwasser aufzusammeln, aber bald lassen die Bilder nicht mehr deutlich erkennen, was für Operationen durch sie dargestellt sein sollen, und erst das letzte Blatt, wo der Alchemist und sein Weib auf den Knien liegen, zeigt wieder etwas Unverkennbares: dafs Beide dafür, das Ziel ihrer Arbeiten glücklich erreicht zu haben, danken).

In den Schriften, welche über das grofse Hermetische Geheimniß Aufschluß geben sollen, spricht — wenn überhaupt in ihnen Jemand als redend vorgeführt und nicht etwa die Sache ganz objectiv dargelegt wird — meistens nur Einer: gewöhnlich der Verfasser selbst oder Einer, welcher die Ansichten oder Lehren einer Autorität referirend vorträgt. Im ersteren Falle spricht natürlich der die Mittheilungen aus dem Schatze seines Wissens Machende in der ersten Person, wie — um nur Ein bedeutendes Beispiel beizubringen — es der Verfasser der unter Raymund Lull's Namen verbreiteten Schriften in Übereinstimmung mit anderen alchemistischen Autoritäten des dreizehnten Jahrhunderts thut. Selbstverständlich konnte auch die von sich aus belehrend sprechende Persönlichkeit eine fingirte sein; zu dem in die zu Frankfurt u. Leipzig 1757 ausgekommenen Fünff Curieusen Chymischen Tractätlein aufgenommenen Tractat „Das Blut der

Natur, Oder Entdeckung des allergeheimsten Schatzes derer Weisen, seyende nichts anders als der rothe Lebens-Safft, davon alle Geschöpfe nach dem Willen des Allmächtigen herkommen, erhalten, und fortgepflanzt werden. Den Kindern der Weisheit zum Besten hervorgegeben von Anonymus von Schwartzfußs“ ist z. B. gegeben ein „Anhang, Worinnen der *Mercurius sophorum* als redend aufgeführt wird“, und der im Übrigen recht heidnische Monolog dieses *Mercurius* schließt: „Jehovah sei Preis und Ehre, Amen“. Im zweiten Falle spricht der Belehrende in der dritten Person, auch wenn Derjenige als redend vorgeführt wird, welcher der Verfasser der betreffenden Schrift ist oder als solcher gelten soll, wie z. B. in dem größeren Theile des dem Avicenna untergeschobenen Buches *De anima in arte alchimiae* (vgl. S. 15 im I. Theil), wo *Dicit Abuali Abincine* eine gewöhnliche Redewendung ist. — Dafs in einem Sendschreiben der Adressant den Adressaten anredet, versteht sich von selbst (wobei denn auch R. Lull in dem *Compendium animae transmutationis artis metallorum Ruperto regi transmissum es an Rex illustrissime und Serenissime Princeps* nicht fehlen läßt und die *Epistola Arnoldi de Villanova super alchymia ad regem Neapolitanum* das *Et nota, o rex* öfter hat als man für nöthig halten sollte). Aber auch sonst sehr oft wendet sich der Verfasser direct an den Leser als ein Lehrer an den Schüler oder wie ein Vater an den Sohn. In der letzteren gemüthlich ansprechenderen Form sind z. B. R. Lull's *Testamentum und Codicillus* geschrieben; *Fili* und *Carissime fili* wird der Leser da fortwährend angedredet und mit *Scito fili, Fili bene cognoscere debes* und in ähnlicher Weise beginnen die gegebenen Anweisungen; dieses Beispiel fand oft Nachahmung: noch eine zu Frankfurt u. Leipzig 1772 herausgekommene Schrift: „Ein auserlesener herrlicher Tractat von dem philosophischen Wasser. *Incerti authoris*“ läßt den Vater dem Sohn „ein Verständniß des rechten wahren philosophischen Steins, und wie in dessen Präparation procediret werden solle“ beibringen, und auf jeder Seite wiederholen sich Anreden wie „mein Sohn“, „allerliebster Sohn“ und ähnliche. Beiderlei Darlegungsformen finden sich in dem vorerwähnten dem Avicenna zugeschriebenen Werk, aber der da der Belehrung gewürdigte Sohn ist nicht der Sohn im Geiste sondern der leibliche Sohn des Lehrenden (*Abuzalemi* heist da dieser Jüngling, doch ein anderer Name kommt auch vor: es existirt auch eine wohl eben so ächte *Declaratio lapidis physici Avicennae filio suo Aboali*).

Aber manchmal verhält sich da der junge Mann nicht lediglich passiv sondern äußert auch er sich; damit geht die Form der Darlegung in die des Dialoges über. Die dialogische Lehrform war für die Alchemie schon frühe angewendet. Die wahrscheinlich älteste unter den S. 3 im I. Theil besprochenen Schriften: die wohl dem vierten wenn nicht einem früheren Jahrhundert angehörigen *Physica et mystica* eines Democrit (vgl. S. 202 u. 219 ebenda) fanden bald in einem Synesios einen Commentator; der Commentar Desselben ist an einen Dioskoros gerichtet und in Gesprächform abgefaßt, so zwar, daß Dioskoros eine Bemerkung oder eine Frage aufwirft, auf welche dann Synesios belehrend antwortet, nicht ohne ab und zu den Anderen der Zerstretheit zu zeihen und zur Aufmerksamkeit und Anstrengung seiner Geisteskräfte zu er-

mahnen. In gleicher Weise gehaltene Erläuterungsschriften wurden auch viel später noch verfaßt, auch solche in welchen einem der Erklärung bedürftigen Schriftsteller selbst die Rolle des Erklärers zugetheilt war; so z. B. liefs Giovanni Braceschi, ein um die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts lebender Medicus aus Orci nuovi im Gebiete von Brescia (was wahrscheinlicher ist als dafs es der damals lebende Prior der regulirten Chorherren von St.-Segond gewesen sei), in einem *Dialogus veram et genuinam librorum Gebri sententiam explicans* den Geber angeblich deutlicher als in Dessen Werken sich äußern in einem Gespräche mit einem als Demogorgon Benannten (das Gespräch beginnt mit der artigen Begrüßung Geber's durch den Interviewer: *Salve magni Mahumetis sapientissime nepos*, worauf Geber eben so artig antwortet: *Salvum te advenisse gaudeo; sed quae causa est tam longinqui itineris?* um sich von Demogorgon dann weiter ausfragen zu lassen). Aber auch ohne dafs die Werke oder ein Werk Einer Autorität so speciell berücksichtigt worden wären, wurden die Grundlehren der Alchemie öfters zwiegesprächlich abgehandelt. Selbstverständlich dann, wenn die Anweisung zur Ausübung der Kunst ausdrücklich in catechetischer Lehrform gegeben werden sollte, welche gerade so gut ein an die Alchemie glaubender Schriftsteller, wenn sich zur Ertheilung dieser Anweisung berufen fühlend, hätte wählen können, wie sie zur Persiflage dieses vermeintlichen Zweiges des Wissens der ungenannte Verfasser des zu Berlin und Leipzig 1776 ausgegebenen „Goldmacher-Catechismus in Frag und Antwort, Zum Nutzen und Vergnügen aller derjenigen, welche in diesem Hospital krank darnieder liegen, lehrend, wie sie wieder zur wahren Erkenntniß gelangen können, aufrichtig beschrieben von einem Liebhaber in Philadelphia“. Aber auch sonst. Von dem erfolglos arbeitenden B. Penot (S. 235 im I. Theil) war ein *Dialogus de arte chemica* veröffentlicht worden, in dem in der Anmerkung III (S. 242 f.) am Ende des I. Theils besprochenen s. g. Trismosin'schen *Aureum vellus* (S. 272 ff. der Ausgabe von 1708) ein (Deutscher) *Dialogus philosophiae inter magistrum et discipulum* und in *Mangeti Bibliotheca chemica curiosa* (T. II, p. 326 ss.) ein (Lateinischer) *Dialogus inter naturam et filium philosophiae* zu lesen, in der in der Form eines Dialoges gehaltenen *Psychosophia* (vgl. die Anmerkung II S. 241 im I. Theil) hatte Becher seine Ansicht über die Alchemie ausgesprochen, und in gleicher Form abgefaßte alchemistische Tractate erschienen noch mehrere vor der Zeit, in welcher der Glaube an die Goldmacherkunst erfolgreicher als bisher bekämpft wurde („Der Hirt. Ein Philosophisches Wercklein Von einem Eifrigeren Liebhaber der Hermetischen Kunst verfertiget“ [„Unverhoffte Zusammenkunft und Vertraüliches Bespräch zwischen Theobald einem Apothecker, und Phileno einem Hirten“] präsentirte sich z. B. zu Basel 1744); und der Zeit, in welcher Das geschah, gehört auch noch eine oder die andere Schrift an, welche in der nämlichen Form die gegen die Alchemie sprechenden Gründe geltend macht (so z. B. das zu Berlin 1776 herausgekommene „Gespräch über die Alchemie, zwischen einem Adepten und Chemisten vorgefallen“). In den meisten derartigen Schriften — so auch bei den im Vorstehenden genannten — wechseln der eine und der andere Theilnehmer an dem Gespräch rascher im Reden ab. Aber Das mußte nicht immer so sein. In dem in der Anmerkung zu S. 5 f. im I. Theil u. S. 311 f.

erwähnten, dem Jean de Meun, Meung o. Mehun zugeschrieben gewesenen Gedicht: *Remontrances ou la complainte de Nature à l'Alchimiste errant et Réponse de l'Alchimiste à Nature*, dessen erster Theil schildert, (ich schreibe die Verse ab, wie sie mir in F. Hoefers *Histoire de la chimie*, 2. éd., T. I, Paris 1866, p. 429 s. gerade zur Hand sind)

*Comme Nature se complaint
Et dit sa douleur et son plaint
A ung sot souffleur sophistique
Qui n'use que d'art mécanique,*

hat vorerst nur *Nature* das Wort, deren umfänglicher Vortrag beginnt:

*Hélas! Que je suis malheureuse,
Et sur toutes plus doloieuse,
Quant je pense à toy, genre humain,
A sa semblance et vraye image
Pour plus parfait de son ouvrage,
Qui sur toute autre creature
Te desreigle tant de nature,
Sans user en temps et saison,
En tes faictz, de dame Raison.*

*Je parle à toy, sot fanatique,
Qui te dis et nomme en pratique
Alchimisté et bon philosophe:
Et tu n'as scavoir ny estoiffe,
Ne theorique, ne science
De l'art, ne de moi congnoissance.
Tu romps alambics, grosse beste,
Et brusles charbon qui l'esteste; u. s. w.*

Aber die lange Klagerede der Natur macht auch Eindruck auf den Gedankten, welcher, endlich zum Worte gekommen, nichts Besseres zu thun weiß, als in der *Réponse de l'Alchimiste à Nature* zu zeigen,

*Comment l'artiste, humble et doux,
Est devant Nature à genoux,
Demandant pardon humblement
Et la remerciant grandement,*

und auszuführen, daß er jetzt besser belehrt wohl einsehe, er habe nicht eine von den vielen sich widersprechenden alchemistischen Autoritäten sondern nur die Natur zur Führerin bei seinen Arbeiten zu nehmen. (Das Französische Gedicht ist entschieden lesbarer als die Übersetzung, welche u. A. im Anhang zu dem noch zu besprechenden, 1619 zuerst veröffentlichten „Wasserstein der Weisen“ den Deutschen Kunstbessenen geboten wurde: „Beweis der Natur, welchen sie den irrenden Alchymisten thut, indeme sie sich über den Sophisten und thörichten Kohlenbläser beschweret, Beschrieben durch Johann von Mehung“ — in späteren Ausgaben des genannten Wassersteins ist daraus ein Joh. von

Mesung geworden. „*Natura*. Ach GOTT! wie bin ich so bekümmert, wann ich das menschliche Geschlecht betrachte, welches GOTT nach seinem Ebenbild zu einem vollkommenen Werck gemacht, das über alle andere Creaturen, ohne rechten Gebrauch der Zeit und *Ration*, so weit von mir, der *Natura*, und meiner Ordnung abweicht. Ich rede mit dir phantastischen Narren, der du dich einen alchymischen Practicanten und guten *Philosophum* nennest, und hast doch weder Kunst noch rechte *Materie*, weder *Theoriam*, noch Wissenschaft, oder meiner Erkenntniß. Du grober Esel, brichst Gläser und brennest Kohlen, daß dich der Dampf im Kopf toll machet“ u. s. w. „Gegen-Antwort des Alchymisten, die er der Natur, neben Erkennung seiner Fehl, mit Abbitung und Dancksagung thut.“) Es giebt auch in Deutscher Sprache in Versen abgefaste Dialoge, die aber schon defshalb, weil sie aus späterer Zeit stammen, weniger interessant und bekannt sind. So findet sich z. B. in der S. 313 erwähnten, 1757 zu Frankfurt u. Leipzig mit Anderem veröffentlichten Guldenen Rose ein „Gespräche zwischen dem *Saturnus* der Weisen und einem *Chymisten*, von der wahren *Materia* des *Philosophischen* Steins und seiner Vorarbeit“, dessen Anfang auch hier stehen möge:

„*Saturnus*.

Ich bin das ärgste Ding, und doch gleichwohl das beste,
Drum finden sich zu mir viel wunderliche Gäste,
Und suchen Honigseim, doch stehen sie verstart,
Und ärgern sich allein an meinem schwarzen Bart.

Chymist.

Was sagst du? Soltest du in dir was gutes haben?
Ich sehe Sonnen-klar daß du von schlechten Gaben,
Du bist lahm, stumm und taub, schwarzgrau ist deine Haut,
Dein Leib ist voll Gestancks, wenn man dich recht beschaut.
Wer wolte sich doch dir in diesem Fall vertrauen?
Du bist der Schalckheit voll, hast rechte scharffe Klauen,
Du bist ein halber Gifft, vor Honig gibst du Gall,
Wie manchen frommen Mann hast du gebracht zu Fall“.

Doch konnten für die Darlegung alchemistischer Lehren in Gesprächform auch mehr als zwei Persönlichkeiten redend eingeführt werden. In dem schon wiederholt zur Abgabe von Beispielen herangezogenen angeblichen Werk des Avicenna mischt sich z. B. manchmal in die Unterhaltung zwischen Diesem und Dessen Sohn Abuzalemi auch noch ein Dritter, Albumazer, und solcher im Dreigespräch gehaltener Schriften gab es später mehrere, unter welchen der erstmals zu Köln 1607 veröffentlichte, mehrmals für sich wieder herausgegebene und in verschiedene Sammel-Werke aufgenommene *Dialogus Mercurii, Alchymistae et Naturae* (*scriptus in gratiam amici Coroades, auctore eo, qui divi Leschi genus amat*, wie er zuerst betitelt war) des Sendivogius wohl die allerabgeschmackteste ist; einen Pendant dazu giebt ab die *Disputatio solis et mercurii cum lapide philosophorum*, wie im Anhang zu der durch P. J. Fabre besorgten und zu Toulouse 1646 erschienenen Ausgabe vom Triumphwagen Antimonii des Basilius Valentinus des Ersteren 1608 zu Paris veröffentlichte *L'ancienne guerre*

des *Chevaliers* (vgl. S. 330) überschrieben ist. Die Zahl der Redenden konnte auch eine noch größere sein und selbst eine sehr große, wo es denn herging wie in einem Parlament (als von Mich. Maier verfaßt kam, beiläufig bemerkt, zu Salzburg 1665 „*Comitia philosophica* oder philosophischer Reichstag, von der wahren Materie des Steins der Weisen“ heraus) oder auch wie in einer Judenschule; eine Schrift, in welcher sehr Viele als redend eingeführt sind, ist namentlich die *Turba*.

(Über diese auch in dem vorliegenden Buch ab und zu in Betracht gezogene, bereits im I. Theil z. B. in der Anmerkung zu S. 96 erwähnte Schrift mögen um des Ansehens willen, in welchem sie bei den Alchemisten stand, und weil sie in den die Geschichte der Alchemie behandelnden Büchern nur ganz ungenügend oder gar nicht skizzirt ist, einige Angaben hier doch eine Stelle finden. Von solchen Schriftstellern, die ihrer Zeit nach wirklich festgestellt sind, wird in ihnen unzweifelhaft zugehörigen Schriften zuerst in dem fünfzehnten Jahrhundert der *Turba philosophorum* als einer älteren Quelle alchemistischen Wissens und einzelner Personennamen aus derselben gedacht. Wann und von wem dieselbe verfaßt ist, weiß man nicht. Wenn Schmieder in seiner Geschichte der Alchemie S. 124 meint, sie stamme aus dem zwölften Jahrhundert, so ist Das eine nicht einmal ganz wahrscheinlich gemachte Annahme wenn auch eine wahrscheinlichere als die Anderer, welche dieser Schrift ein höheres, zum Theil ein sehr hohes Alter zusprechen wollten, und wenn er Dem zustimmt, daß danach, wie ein Arisleus darin eine hervorragende Rolle spiele, Dieser als der Verfasser zu betrachten sei, ist zu bemerken, daß die Voraussetzung, aus welcher diese Folgerung abgeleitet wird, keineswegs als deutlich zutreffend anzuerkennen ist. Am Wenigsten kann ich Schmieder's Angabe beipflichten, daß der Titel *Turba philosophorum* so viel bedeute als „Streit der Weisen“; eine richtigere Übersetzung scheint mir „Convent der Weisen“ zu sein (die *Turba* selbst spricht, fragt, antwortet oft). Unter diesem Titel hat man zwei in der äußeren Anlage und der Tendenz nach übereinstimmende aber dem Inhalt nach doch recht verschiedene Schriften, welche beide meines Wissens — zuerst im sechszehnten Jahrhundert — nur mit anderem Alchemistischem zusammen, nicht in Sonder-Ausgaben veröffentlicht worden sind. Die eine steht in *Mangeti Bibliotheca chemica curiosa*, T. I, p. 445 ss. unter der Überschrift: *Turba philosophorum, ex antiquo manuscripto codice excerpta, qualis nulla hactenus visa est editio*. In dem Anfang derselben entbietet Arisleus (*genitus Pythagorae, discipulus ex discipulis Hermetis gratia triplicis ex positione scientiae discens*) allen Späteren Grufß und barmherzige Theilnahme. Der Meister — Hermes — habe die bereits zahlreich gewordenen Jünger der Kunst versammelt, diese hochwichtige Sache zu berathen, damit das Resultat grundlegend für die Späteren sei. Nach Aufforderung des Meisters äußert sich zuerst Iximidrus, und nachdem er gesprochen giebt die *Turba* ihrem Beifall für das Gehörte Ausdruck. Dann sprechen Andere und oft kommt es vor, daß die Rede Eines von Einem oder Mehreren wenn nicht unterbrochen doch schließlicly beurtheilt wird. Die Redner haben zum Theil in der Gelehrtenwelt bekanntere Namen wie Anaxagoras, Constans, Florus, Gregorius, Lucas, Moyses, Plato, Pythagoras, Socrates,

Theophilus, Zenon, zum Theil weniger bekannte wie Acratus, Afelontus, Arisleus, Astanius, Attamus, Bacoscus, Bacsen, Balgus, Belus, Bonellus, Bracus, Cerus, Custos, Dardaris, Diamedes, Effistus, Exemiganus, Eximenus, Exundrus, Frictes, Horbolcus, Horfolcos, Iximidrus, Ixundrus, Jargus, Locustor, Menabdus, Mundus, Nicarus, Pandolfus, Zimon u. A. Die Zahl der Reden ist hier 72. *Turbæ philosophorum aliud exemplar*, welches bei Manget a. a. O. p. 480 ss. steht, hat im Anfang die Angabe, daß das darin Enthaltene Sentenzen der Weisen seien, gesammelt in *tertia synodo Pythagorica*. Hier heißt Der, welchem zuerst das Wort ertheilt worden war, Eximindus. Die Zuhörer verhalten sich hier ruhiger und lassen Die, welche an der Reihe sind zu sprechen, ausreden ohne ihnen mit Bemerkungen ins Wort zu fallen. Die hier als die der Redner genannten Namen sind zum großen Theil andere als die in der vorbesprochenen Schrift zu findenden, und wiederum kommen zu bekannteren wie Anaxagoras, Constans, Florus, Lucas, Parmenides, Plato, Pythagoras, Socrates, Theophilus, Zenon weniger bekannte wie Actomanus, Admion, Agadimon, Agadmon, Anastratus, Ardarius, Arisleus, Aristenes, Arzoch, Ascanius, Assotes, Assuberus, Astratus, Attamānus, Balgus, Barsenites, Bassen, Belus, Bodillus, Bonellus, Borates, Cadmon, Chambar, Cranses, Custos, Dardaris, Diamedes, Efistes, Emiganus, Eximenus, Eximindus, Largus, Locustor, Mandinus, Menebdus, Morpoleus, Moscus, Mosius, Mundus, Nephitus, Nicarus, Obsemeganus, Orfulus, Pandophis, Pandulphus, Pithem, Prictes (identisch mit Frictes?), Rarson, Ysimidrus, Ysindrus. Die Zahl der Reden ist hier 78. Die erstbesprochene (weniger Reden enthaltende) *Turba* ist als die ältere betrachtet worden. Wenn aber der Graf Bernhard von Trevigo (S. 223 f. im I. Theil) im fünfzehnten Jahrhundert angegeben hat, daß ihn vornehmlich das von Parmenides in der *Turba* Gesagte auf den rechten Weg geführt habe, muß die letztbesprochene von ihm benutzt gewesen sein, so fern in der anderen [wenigstens nach meinen Notizen] der Name Parmenides als der eines Redenden nicht vorkommt. — Der Titel, unter welchem uns die eben besprochenen beiden Schriften überkommen sind, scheint im 17. u. 18. Jahrhundert auch für Sammel-Werke verwendet worden zu sein; die Existenz von Sammel-Werken, welche als *Turba* betitelt veröffentlicht worden sind: der durch Phil. Morgenstern 1613 zu Basel herausgegebenen *Turba philosophorum* und des Buches, welches unter dem Titel: „*Turba philosophorum*, das ist Buch von der güldenen Kunst, darin die besten urältesten philosophischen Schriften zusammengetragen, welche von der Universal-Medicin handeln“ in 2 Theilen zu Wien 1750 erschienen ist, kenne ich nur aus einer Anführung derselben, nicht aus eigener Einsichtnahme.)

Die Titel alchemistischer Schriften — mehr als eine trockene Aufzählung einer Anzahl von Büchertiteln darf in diesem Anhang kaum erwartet werden — wurden nach sehr verschiedenen Principien gebildet, wenn überhaupt für diesen Gegenstand von leitenden Principien gesprochen werden kann. Sie waren verschieden je nach der Form, in welcher das in einem oder dem anderen Buch zu

Lehrende dargelegt war; je nach Dem, was ein Buch als Hauptsächliches enthalte oder wie das in ihm Gebrachte im Großen und Ganzen von dem Autor aufgefaßt werde; je nach den alchemistischen Vorstellungen oder den den Hermetikern geläufig gewordenen Kunstausdrücken, an welche zu erinnern, je nach den Bildern, von welchen Gebrauch zu machen, je nach den allegorischen Persönlichkeiten, welche vorzuführen als angemessen erschien. Und noch nach manchem Anderen, was der namentlich in relativ späterer Zeit oft gehegten Absicht entsprach, daß der Titel eines Buches Käufer für das letztere anlocke. An Reihen von Beispielen ist Das klar zu machen, was sich in allgemeinerer Weise nicht ausreichend angeben läßt. Aber auch nur als Beispiele für die Titulirung von Büchern in einer oder einer anderen Art bietend sind die im Nachstehenden vorgebrachten Büchertitel hinzunehmen; für keine zu erwähnende Kategorie ist beabsichtigt, daß alle unter sie kommende Titel bez.-w. Bücher angeführt seien. Eben so wenig sind für jeden der hier genannten Schriftsteller alle Schriften angegeben, welche als von ihm verfaßt bekannt geworden sind. Und nur sehr ungenügende Ergänzung für Das, was hiernach für eine auch nur etwas vollständigere Bibliographie der Alchemie fehlt, giebt ab, was ich an anderen Orten des vorliegenden Buches an Einzellnem angeführt oder auch in größere Gruppen zusammengestellt habe: in dem I. Theil z. B. S. 242 ff., wie viele von verschiedenen Autoren herrührende Bücher unter dem nämlichen Titel *Aureum vellus* erschienen, oder im II. Theil S. 208 ff., wie viele verschiedene Bücher von dem nämlichen, sich Ehrd von Naxagoras nennenden Autor veröffentlicht worden sind, oder ebenda S. 230 ff., welche Schriften über Alchemie unter Verknüpfung der letzteren mit anderen Zweigen des Geheimwissens: der Kabbala namentlich herausgekommen sind.

Bevor ich versuche, an einzelnen Kategorien eine Vorstellung von der Mannigfaltigkeit der Gesichtspunkte zu geben, von welchen aus alchemistische Schriftsteller die Titel für die Producte ihrer Federn wählten, möge Einiges, zum Theil Allgemeineres vorausbemerkt werden.

Einen Titel hätte eine alchemistische Schrift in der Regel, und in den meisten Fällen einen volltönenden. Das kam doch nur sehr vereinsamt vor, daß — was sich zu Nürnberg 1756 ereignete — eine solche Schrift als „Das hinterlassene Buch eines scharfsinnigen *Chymici* ohne Titel“ auf den Markt gebracht wurde. (Die Angabe auf dem Titel eines alchemistischen Buches, daß der Inhalt des letzteren aus dem Nachlaß eines Hingeschiedenen herstamme, kam beiläufig bemerkt öfter vor, aber für das eben erwähnte wie für das zu Leipzig 1788 öffentlich gemachte: „Alchemistisches Bruchstück aus der Verlassenschaft eines verstorbenen Mitgliedes des Ordens der Rosen- und Golden-Creutzer“ und andere unter ähnlicher Signatur ausgegebene mußten die Leser sich schließlicly doch überzeugen, daß die Verstorbenen ihr bestes Wissen offenbar mit ins Grab genommen und nicht die Absicht gehabt hatten, es nach ihrem Ableben den Profanen zukommen zu lassen.) Daß viele Schriften wenn gleich in Deutscher Sprache abgefaßt doch Lateinische Titel hatten, entsprach einer in den nächst vorausgegangenen Jahrhunderten recht verbreiteten Sitte; daß Deutsche Schriften sich als Übersetzungen aus dem Lateinischen ankündigten, für welche Originale

in der letzteren Sprache nie existirten, kam in der alchemistischen Literatur vorzugsweise häufig vor. Manche Bücher sind ohne Angabe des Verlagsortes, sehr viele ohne Nennung des Verfassers herausgekommen. Für welche Schriften das Eine oder das Andere von allem Dem der Fall war, ist in dem Nachfolgenden nicht immer ausdrücklich angezeigt. Auch ist da, wenn ein Buch wiederholt ausgegeben wurde, für es meistens nur Ort und Jahr des ersten Erscheinens namhaft gemacht, und nur für einzelne von den hier erwähnten Schriften ist der Aufnahme derselben in Sammel-Werke gedacht. Ich habe für eine nicht kleine Anzahl von Büchern die Titel derselben vollständig mitgetheilt: für so viele als mir Dem entsprechend zu sein schien, daß der Leser sich eine Vorstellung über die Betitelung alchemistischer Schriften in verschiedenen Zeiten auch in Betreff der Kürze oder der Weitschweifigkeit der Titel zu bilden vermöge, aber für die meisten nicht (es würde Dies den Umfang dieses Anhangs weit über das mir hier als zulässig erscheinende Maß ausgedehnt haben) — nicht einmal für alle diejenigen, welche ich aus eigener Einsichtnahme kenne —, sondern auf den Haupttheil gekürzt. Über das Format der einzelnen Bücher bez.-w. Ausgaben ist Nichts angegeben. Verhältnißmäßig nicht viele wurden in dem wenig handlichen Folio-Format gedruckt; von solchen fällt mir eben u. A. der dem Albertus Magnus zugeschrieben gewesene *Libellus de alchimia* ein, wie er in der durch Petr. Jammy besorgten, 1651 in 21 Bänden zu Lyon veröffentlichten Ausgabe der Werke jenes Gelehrten steht, und ein in diesem Anhang oft zu citirendes 1702 zu Genf in 2 Bänden ausgegebenes Sammel-Werk: *Mangeti Bibliotheca chemica curiosa*. Ungleich häufiger war Quarto- und am Gewöhnlichsten Octav-Format in verschiedenen Abstufungen. Es fehlte aber auch nicht an so gedrängt gefaßten und auf ein so kleines Volumen gebrachten alchemistischen Schriften, daß man sie ohne Unbequemlichkeit bei sich tragen konnte; zu Frankfurt u. Leipzig erschien 1687 eines Ungeannten „Kunstbüchlein“ im Format eines Taschenbuchs, und auch die zu Strasburg 1728 ausgekommene „Philosophische Briefftasche“ entsprach Dem, was heut zu Tage etwa als „Der Alchemist in der Westentasche“ betitelt sein würde. — Für die mir zu Einsichtnahme gekommenen Bücher habe ich die Verlagshandlungen nur ausnahmsweise notirt; es fehlt mir also das Material dafür, hierüber etwas Allgemeineres anzugeben. Häufigere Wiederkehr einer und derselben Firma läßt diese zwar unwillkürlich dem Gedächtniß sich einprägen, und ich wüßte aus Deutschland und dem 17. u. 18. Jahrhundert mehrere Buchhandlungen zu nennen, welche dadurch, daß sie ganz besonders viele alchemistische Schriften auf den Büchermarkt brachten, sich ein zweifelhaftes Verdienst um die Literatur erworben haben; da aber dabei ein oder ein anderes Geschäft unerwähnt bleiben könnte, welches darin, daß es vieles Papier mit Alchemistischem bedrucken liefs, den von mir zu nennenden nicht nachstand, so unterlasse ich lieber jede derartige Angabe. Auch die Ladenpreise vieler alchemistischer Bücher werden Einem bei längerer Beschäftigung mit den letzteren bekannt, schon dadurch, daß einzelnen von diesen Verzeichnisse der in gleichem Verlag erschienenen unter Angabe der Preise angehängt sind; aber auch darüber läßt sich nicht wohl etwas Allgemeineres sagen. Nur Das will ich bemerken, daß die Zahl der über Al-

chemie handelnden Bücher, für welche die jetzt antiquarisch zu zahlenden Preise die ursprünglichen übersteigen, größer ist als man wohl denken sollte; woraus gefolgert werden kann, daß es auch in unserer Zeit an Liebhabern für solche Bücher nicht mangelt.

Als einem Buch zur Empfehlung reichend wurde betrachtet, daß der Titel den Inhalt gleichsam unter die Protection von etwas aus alter Zeit her in Achtung Stehendem stelle. Deshalb sind z. B. unter Bezugnahme auf die in der Anmerkung III am Ende (S. 243) des I. Theils erwähnte alte alchemistische Deutung der Sage vom goldenen Vlies so viele Schriften darüber, wie Gold künstlich zu machen sei, als *Aureum vellus* betitelt. — Deshalb wurde auch so oft die Wiederauferstehung verehrter älterer Autoritäten in der Hermetischen Kunst auf den Titeln von Büchern angekündigt, welche keineswegs einfach Schriften der Ersteren in neuen Ausgaben brachten. Denn so weit ging man meines Wissens für die Wahl schöner Titel in der alchemistischen Literatur doch nicht wie in der medicinischen: daß man einen Erzengel auf den Titel eines Buches gesetzt hätte, damit er das letztere unter den Schutz seiner Flügel nehme (des der Theosophie sehr zugeneigten, 1652 im 59. Lebensjahr auf seinem Gute Ludwigsdorf in Schlesien gestorbenen Abr. von Franckenberg „Raphael oder Ertzengel. Auff ehemaliges Ersuchen eines Gottliebenden *medici* aufgesetzt“ u. s. w. kam zu Amsterdam 1676 heraus). 1643 zeigte sich „*Geber redivivus*, das ist Wahrhaftige *Practica* des Steins der Weisen, welche der König Geber klar in seinen Büchern, jedoch Stückweifs zerstreuet, hin wieder beschrieben. Hernach von einem *Philosopho* in Ordnung gesetzt, und Lateinisch herausgegeben, jetzo aber verteutschet, und mit *Annotationibus* und abkürzter *Praxi*, Beschreibung von *Mercurio Philosophorum*, vermehret worden von Arsenio Bachimiel Densinger“; 1703 zu Nürnberg „*R. Lullus redivivus denudatus*, oder 34 Kunstproben aus dem Lateinischen übersetzt und mit Anmerkungen erläutert“. Basilius Valentinus, von welchem es (vgl. S. 30 f. im I. Theil) mindestens sehr zweifelhaft ist ob er überhaupt jemals gelebt hat, gelangte auf diese Art wiederholt zur Wiederbelebung: 1716 kam zu Leipzig zum Vorschein „*Basilii Valentini redivivus sive astrum rutilans alchymicum*, das ist Der wiederaufgelebte Basilius oder hellglänzendes Gestirn der Alchymie, welches ganz hell und klar zeigt, sowohl der alten als neuen wahren *Sophorum* einhellige deutliche und unfehlbare Meynung von der ersten und andern Materie vor und nach der Arbeit des großen Werks, von den Eigenschaften der gemeinen und philosophischen Mineralien, aus den bewährtesten Schriften der Philosophen verfasst; dabey eine ganz leichte gewisse Methode angewiesen, wie die Vorarbeit vollbracht werden muß, welches von keinem bisher geschehen, nebst beigefügtem kurzen und deutlichen Raisonnement herausgegeben von Louis Guilhomme de Knoer“, und 1723 „*Redivivus Frater Basilius Valentinus*, das ist eine gründliche wahrhaftige und ausführliche Erklärung des von Basilio Valentino in seinem Buch über den Grossen Stein der Uralten Reimen-weifs gesetzten Proceßes — —, allen armen Krancken auch verlassenen Wittwen und Waysen treuhertzig heraufgegeben von Joh. Joach. Weitbrett“, wozu als zweiter Theil, gleichfalls 1723, *Explicatio Redivivi Fr. Basilii Valentini* kam, abgesehen davon,

dafs B. V. bereits 1688 zu Gotha als *Aquila Thuringiae rediviva* aufgefliegen sein soll, wie zu erwähnen sein wird, wenn die Adler auf Büchertiteln an die Reihe kommen. Bei dem Ansehen, in welchem der Graf Bernhard von Trevigo und Paracelsus bei den Späteren standen, kann man sich nicht darüber wundern, dafs Solches auch ihnen zu Theil wurde; ein in Französicher Sprache 1567 zu Lyon veröffentlichter Commentar zu Bernhard's Schriften wurde 1625 zu Frankfurt in Lateinischer Übersetzung als *Bernardus Trevisanus redivivus* ausgegeben, und der von El. Joh. Hasling heraufbeschworene *Theophrastus redivivus sive usus practicus azothi seu lapidis philosophici medicinalis* erschien zu Frankfurt 1659. Eher könnte man darüber erstaunen, dafs ein Alchemist wiederbelebt worden sei, dessen Ruf kaum über die Zeit hinaus reichte, in welcher er arbeitete bez.-w. schrieb, wie z. B. Thomas Kessler, ein Laborant zu Strasburg, von welchem da 1629 „400 auserlesene chymische Prozesse“ (welche noch einmal 1641 zu Frankfurt aufgelegt wurden) und 1630 „Dreyhundert auserlesene Chymische Procets und Stücklein, zu Nutzen der Hermetischen Medicin Liebhabern an den Tag gegeben“ worden sind; nur eine durch Zusätze vermehrte Ausgabe des bereits durch ihn Veröffentlichten war es aber, was der 1666 zu Frankfurt a. M. erschienene „*Kesslerus redivivus*, oder 500 auserlesene chymische Prozesse, deren erste 400 von Thom. Kesler sind“ brachte.

Aber nicht nur gleichsam unter den Schutz und die Empfehlung früherer als Autoritäten mehr oder weniger anerkannter Kunstgenossen stellten die Verfasser alchemistischer Bücher die letzteren auf den Titeln derselben, sondern so weit es anging auch unter den Schutz und die Empfehlung gleichzeitiger einflußreicher oder vornehmer Männer. Das geschah allerdings gewöhnlich nicht auf dem Titel sondern auf dem leider weniger in die Augen fallenden Wege der Dedication; Ministern und anderen hochgestellten Beamten, namentlich aber Fürsten sind oft alchemistische Schriften dedicirt worden (auch dem grossen König Friedrich II. von Preußen, bei welchem — vgl. S. 138 f. im I. Theil — doch einiges Interesse für Hermetisches Wissen bei den Zeitgenossen vorausgesetzt gewesen zu sein scheint; ihm wurde z. B. von der Verlagshandlung, Stock's Erben Schilling u. Weber, die schon mehrmals erwähnte, 1757 zu Frankfurt u. Leipzig veröffentlichte, ihrem vollständigeren Titel nach S. 337 anzuführende Sammlung alchemistischer Tractate: „Fünf Curieuse Chymische Tractätlein“ dedicirt, übrigens auch als ein Werk, „das schon ehemals in seinem unvollkommenen Zustande“ — bezüglich dieser älteren Ausgabe vgl. a. e. a. O. — „das Glück gehabt, Höchstderoselben verewigten Herrn Großvater König Friedrich dem Ersten zugeschrieben und von diesem Monarchen mit vorzüglicher Gnade aufgenommen zu werden“, und von dem zu Payerne in der Schweiz lebenden Ludw. Favrat Dessen gleichfalls zu Frankfurt u. Leipzig 1762 unter dem Titel *Aurea catena Homeri, id est concatenata naturae historia physico-chymica* veröffentlichte Lateinische Übersetzung der in Deutscher Sprache zuerst, wiederum zu Frankfurt u. Leipzig, 1723 erschienenen und dann noch — immer ohne Nennung des Verfassers — in verschiedenen Ausgaben verbreiteten *Aurea catena Homeri*; vgl. S. 208 in diesem Theil). Aber wenn auch Fürsten, noch in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, sich in Dedicationen solcher Bücher

recht gern als Patrone und selbst als Kenner der Kunst der Alchemie, als wohl-erfahren in der Wissenschaft derselben anröchern liefsen, schickte Das sich da doch nicht mehr, was im dreizehnten oder vierzehnten Jahrhundert angängig gewesen war, wo (vgl. S. 319) Raymund Lull und Arnald von Villanova alchemistische Tractate als an den oder jenen König gerichtet überschreiben durften: der Fürsten Namen schon auf die Titel, gleichsam als Lockvögel über den Eingang eines oder des anderen derartigen Buches zu setzen, was freilich dem letzteren eine Zierde gewesen und für es eine ganz besondere Recommendation abgegeben hätte. (Längere Zeit nach dem Tod eines Fürsten konnte allerdings noch im siebzehnten Jahrhundert ein an Diesen von einem Alchemisten gerichtetes, die Kunst betreffendes Sendschreiben unter Nennung des Namens des Ersteren veröffentlicht werden, wie Dies z. B. für ein gegen das Ende dieses Anhangs hin zu erwähnendes der Fall war, welches der Franzose P. J. Fabre dem Herzog Friedrich III. von Holstein-Gottorp hatte zugehen lassen.) Unter diesen Umständen mußte man in einer feinen, freilich nicht controlirbaren Weise Etwas von der nicht ganz zu erreichenden Wirkung zu erzielen suchen. Diese Absicht leitete z. B. in der Wahl des Titels für das, mit Nennung weder des Adressanten noch des Adressaten, 1762 zu Quedlinburg u. Leipzig zu öffentlicher Kenntniß gekommene „Sendschreiben an einen durchlauchtigen Prinz eines Hochfürstlichen Hauses des deutschen Reichs, in welchem von dem grossen Hermetischen Geheimniß, dem Stein der Weisen, gehandelt wird“; weniger Erfolg durfte wohl Joh. Ulr. Resch sich davon versprechen, daßs er eine alchemistische Schrift 1659 zu Nürnberg als „Osiandrische *Experimenta* von *Sole, Luna et Mercurio*, welche in fürnehmer Herren *Laboratoriis* probirt worden. Mit Tractätlein *de igne philosophico investigando*, Verwandlung der Metallen in Gold und Silber“ u. s. w. ausgehen liefs (unter den mehreren Osiandern, die sich in der Gelehrtenwelt bemerklich gemacht haben, ist der hier in Betracht kommende wohl der Joh. Adam O., welcher 1697 im 75. Lebensjahr zu Tübingen gestorben ist; daßs Derselbe da Professor der Theologie war und sehr vieles der Gottesgelehrsamkeit Zugehöriges, übrigens auch *de magia* geschrieben hat, steht in keiner Weise Dem entgegen, daßs er sich auch mit Alchemie beschäftigt und auf sie bezügliche *Experimenta* ausgedacht haben könne).

Der Titel eines neuen Buches wurde öfters nach dem Muster des Titels eines geschätzten älteren Buches geformt. Deshalb finden sich die nämlichen gleichnißweise gebrauchten Wörter: *Speculum*, *Thesaurus*, *Rosarius* z. B. bez.-w. die entsprechenden anderer Sprachen verhältnißmäfsig häufig auf Titeln alchemistischer Schriften wieder; der Formung des Titels, nicht dem erlangten Ansehen nach entsprach dem „Triumphwagen des Antimonii“ des Basilius Valentinus ein von Frankfurt 1770 ausgefahrener „Triumphwagen des Vitriols oder Nachricht von den Wundern dieses grossen Subjects der Alchymie, von E. L. D. K.“.

Eine empfehlende Erinnerung an eine anerkannte ältere Autorität konnte ein Schriftsteller einem von ihm zu publicirenden Buch auf dem Titel desselben auch in der Art auf den Markt mitgeben, damit es gekauft werde, daßs er was er zu wissen glaubte oder beanspruchte in der Form einer Erläuterung der Lehren jener Autorität in seinem Buch vorbrachte. Derartiger Schriften giebt

es sehr viele, schon für Geber — von Ungenannten veröffentlichte, wie z. B. die 1548 zu Lyon herausgekommene *Expositio Gebri, seu de alchemia dialogus*, oder von sich Nennenden, wie z. B. die zu Tübingen 1643 ausgegebenen *Exercitationes in Gebrum* des dortigen Professors der Medicin Joh. Gerhard, mit welchen die unter dem Titel *Medulla Gebrica de lapide philosophorum* angeführte Schrift des Nämlichen wohl identisch ist — und noch für Basilius Valentinus, wie unter einer grossen Anzahl anderer die in Eisleben 1608 gedruckte „Gründliche Auflegung vnd warhafftige Erklerung der *Rythmorum Fratris Basilii Valentini Monachi*, Vonn der Materia, jhrer Geburt, Alter, Farb, Qualitet vnd Namen, des grossen Steins der Vhralten Philosophen“ des — in dieser Weise sich mehrfach versündigenden — Conr. Schüler, „Fürstlich Württembergischen Obern Raths zu Stuttgart“.

Der Titel eines älteren Buches wurde manchmal einem neueren belassen, wenn das in dem letzteren Stehende dem in dem ersteren Enthaltenen in gewisser Beziehung entsprach. 1604 kam zu Leipzig aus ein nach dem Glauben Vieler in beträchtlich früherer Zeit verfaßter „Uralter Ritter-Krieg, das ist, Alchymistisch Gespräch unseres Steines, des Goldes und des *Mercurii* von der wahren Materia“, welche Schrift erhebliche Beachtung fand, in Französischen Übersetzungen 1608 zu Paris (vgl. S. 322 f.) und 1689 zu Amsterdam herausgegeben und aus der letzteren Übersetzung in das Deutsche zurückübertragen mit einem Commentar unter dem Titel „Hermetischer Triumph, oder der siegende philosophische Stein“ noch einmal zu Frankfurt u. Leipzig 1765 dem alchemistischen Publicum dargeboten wurde; darin wird zum Theil erzählend, zum Theil in Gesprächform geschildert, wie das gewöhnliche Gold und der Mercurius zur Befehdung des Steins der Weisen ausgegangen seien, weil sie durch dessen Ruhm ihr Ansehen beeinträchtigt glaubten, ihm ihre gute Abstammung mit Seitenblicken auf seine dunkle Herkunft vorgehalten und, da der Stein solchen Gründen unzugänglich seine eigenen Verdienste geltend machte und auf seinen Vorrang nicht resignirte, dessen Vernichtung versucht haben, wobei sie aber zu kurz gekommen und überwältigt worden seien. Eine Umarbeitung dieser allegorischen Erzählung oder Fabel enthielt des Joh. Sternhals, welcher katholischer Priester zu Bamberg gewesen war, zu Hamburg 1680 herausgekommener „Ritter-Krieg, das ist eine Philosophische Geschichte in Form eines gerichtlichen Processes, wie zwey Metallen, *Sol* und *Mars*, durch Klag, Antwort und Beweiss, jegliches Natur von ihrem natürlichen Gott und Richter *Ærio* gehöret und endlich — — einig verbunden werden“; darin streiten das gewöhnliche Gold und das Eisen darüber, welches von beiden das rechte Gold der Philosophen sei, und der Richter Mercurius spricht dem Gold das Urtheil zu, daß es das Eisen nicht mehr also unbillig bekümmern sondern vielmehr dessen rothe Blume zur Stärkung seiner Wirkung gebrauchen solle, dem Eisen, daß es des Goldes süßes Ferment nach seiner Begierde und natürlichen Ersättigung williglich anzunehmen sich beflüssigen möge.

Die Titel der meisten alchemistischen Schriften waren darauf berechnet, Beachtung zu erregen; sehr oft wurde auf ihnen in die Posaune oder Trompete gestofsen. An diese Redensart erinnern die Titel einzelner Schriften geradezu.

Schon ein von Mehreren als von Georg Ripley im fünfzehnten Jahrhundert verfaßt betrachteter, zuerst durch ein 1550 zu Frankfurt erschienenes Sammelwerk: *Opuscula complura de alchymia* gedruckt gebrachter Tractat war *Clangor buccinae* überschrieben. Dann war es in dieser Beziehung bis zum siebzehnten Jahrhundert still. Zu Paris erklang 1609 *La trompette françoise, ou fidèle françois traité de la philosophie hermétique* und zu Danzig 1682 *Tubicinium convivale hermeticum* (vgl. unten). Nach dem Aufkommen der Rosenkreuzer und der sofort zwischen ihnen und den Alchemisten hergestellten Verknüpfung schallte auch den Letzteren die 1618 von Frankfurt aus geblasene *Fratrum Roseae Crucis Buccina jubilei ultimi*. Dann wurde, auch als Anhang zu den zu Nürnberg veröffentlichten Schriften der Deutschen Akademie der Naturforscher für die Jahre 1678 u. 1679, verbreitet *Epistola buccinatoria, qua inaudita conjuratio adeptorum in chemia philosophorum ab iisdem condita et prodita universis per Europam curiosis fideliter indicatur et dicatur. Huic accedit Polygraphia Hermetica sive Steganographia universalis, omnibus arcanis chemicis secreto, tuto facileque conscribendis accommodata. Cosmopoli 1679*. In dieser Epistel entboten *Hermetici foederati Chrysanthus Leonagnus et Cosmus Saturnatus sophis omnibus ac philosophis Hermeticis pacem vel gladium*. Ihnen ihre sämtlichen Geheimnisse ohne Rückhalt, deutlich und mit allen Umständen mitzuthemen, wurden alle Adepten beschworen. Sollte bis zum Anfang des Jahres 1684 keine genügende Mittheilung an die Verbündeten gelangt sein, so würden Diese noch 600 Andere zuziehen und nach den Denselben zu ertheilenden Vorschriften arbeiten lassen, und wenn dann innerhalb 3 Jahren das große Geheimniß der Alchemie noch nicht entdeckt sei, solle die ganze Hermetische Philosophie als lügnerisch und betrügerisch öffentlich an den Pranger gestellt werden. Zu solchem Vorgehen seien die Verbündeten dadurch veranlaßt, daß sie, obgleich in der Theorie der Kunst so bewandert wie irgend Einer, für die Aufsuchung des zur Realisirung derselben führenden Weges bei den ihnen obliegenden höheren Beschäftigungen nicht die nöthige Zeit hätten. Zwei Schreiben wurden dann noch zu Danzig veröffentlicht: 1681 ein u. A. auf Fragen des alsbald ausführlicher zu erwähnenden Joh. Otto Helbig — von welchem zu Heidelberg 1680 *Intritus in veram et inauditam physicam* und *Epistola intimorum jussu amicorum ad Fratritatem roseae crucis exarata*, 1681 eine „Antwort auf drey Fragen: 1. Was eigentlich der *Lapis philosophorum* sei? 2. worinnen seine Materie bestehe, und wie sie müsse bereitet werden? 3. Was man von den Alchemisten an den Höfen großer Herren halten soll?“ ausgegangen waren — Bezug nehmendes: *Magnum interest totius Reipublicae Hermeticae, sive Epistola II. buccinatoria ad J. Ottonem Helbig, Joh. de Monte Hermetis anonymum ac caeteros Magnates Hermeticos data Duumviris Hermeticis foederatis, qua responditur XII quaestionibus Helbigianis, interpellatur Hermes a Monte cum toto Senatu Hermetico, ut mature inspiciant, quid Reipublicae Hermeticae intersit*, und 1682 *Tubicinium convivale Hermeticum, sive Epistola III. buccinatoria, qua Duumviri Hermetici foederati curiosos omnes ad sui foederis societatem invitant*. Wenn nun auch nicht, was sie gewollt, wurde doch den Auffordernden von verschiedenen Seiten die Belehrung zu Theil, daß bei aller Wahrhaftigkeit der

Alchemie das Bekanntwerden mit dem Geheimniß derselben sich doch nicht so, wie Jene gemeint, erlangen lasse. Das geschah namentlich durch den eben erwähnten Joh. Otto Helbig (Hellwig), der 1654 zu Kölleda in Thüringen geboren als Arzt frühe eine Zeit lang in Batavia gelebt hatte, nach Europa zurückgekehrt viele Länder dieses Erdtheils besuchte, in Dänemark zum Königlichen Rath ernannt, in England zum Baronet erhoben wurde, Churpfälzischer Leibmedicus, auch Honorar-Professor zu Heidelberg war und 1698 zu Baireuth starb; von diesem Manne, welcher Vielen seiner Zeitgenossen als Adept galt, der aber den Stein der Weisen nur zur Heilung von Krankheiten anwende, erschien zu Weissenfels 1684 ein „Sendschreiben eines *Adepti artis Hermeticae* an die sogenannten *Duumviros Hermeticos foederatos* von derselben Schriften“ in der angegebenen Richtung. Und in der nämlichen Richtung wurde von dem Freiherrn Wilhelm von Schröder, welcher zwar nicht in demselben Rufe aber doch bei den Deutschen Alchemisten in Ansehen stand, 1684 zu Leipzig veröffentlicht sein „Nothwendiger Unterricht vom Goldmachen, den *Buccinatoribus* oder so sich nennenden *Foederatis Hermeticis* auf ihre drey Episteln zur freundlichen Nachricht“. — Auch ohne daß Blas-Instrumente zur Anwendung gebracht worden wären ist die Anpreisung alchemistischer Bücher auf den Titeln derselben recht oft eine marktschreierische gewesen, aber doch nicht häufig so weit gehend, daß ausdrücklich versichert wurde, so ein Buch wie das gerade im vorliegenden Fall angebotene sei noch niemals gedruckt worden. Derartiges zu thun verschmähten aber auch Einige nicht, wie z. B. Mich. Potier, dessen *Philosophia pura, qua non solum vera mysteria, verusque processus lapidis philosophici multo apertius, quam hactenus ab ullo philosophorum proponitur, sed etiam vera totius mysterii revelatio filiis sapientiae offertur, quod typis nunquam visum, quandiu stetit mundus* zu Frankfurt zuerst 1617, und der unter dem Namen Pantaleon schreibende Franz Gassmann, dessen *Examen alchemisticum, quo ceu Lydio lapide adeptus a sophista et verus philosophus ab impostore dignoscuntur; institutum in gratiam magnatum et eorum, qui ex defectu multae lectionis et Vulcaniae experientiae punctum chemicum plenarie non intelligunt, ac tam turpiter a perditissimis istis fumivendulis ac impostoribus thrasonicis in opprobrium artis mere divinae decipiuntur. Necessarium ac summe proficuum opusculum, quale a mundo condito typis non fuit exaratum* zu Nürnberg zuerst 1676 herauskam. — Wenn im Gegensatze hierzu der Titel eines alchemistischen Buches in der allereinfachsten Weise gehalten war, so lag wohl auch Dem nicht lautere Bescheidenheit sondern die Berechnung zu Grunde, daß gerade ein derartiger Titel eine Zugkraft auf nicht Wenige aus dem alchemistischen Publicum ausüben werde. Anspruchloser konnte kaum ein Titel gewählt werden, als der des unter der Aufschrift „Hermetisches A. B. C. vom Stein der Weisen“ in vier Theilen zu Berlin 1778 bis 1782 fertig gestellten Buches, und dieses Buch muß so viel Treffliches enthalten haben, daß ihm 1781 zu Leipzig unter der Aufschrift „Von der Natur und Kunst. Ein Danksagungsschreiben an den erleuchteten Verfasser des hermetischen A. B. C. von einem Christlich gesinnten Hermetischen Lehrjünger. — — Als ein Ergänzungsstück zum Hermetischen A. B. C. von Adamah Booz“, einem damals in rosenkreuzerischen Kreisen in hohem Ansehen stehenden Manne, entgegengebracht wurde.

Derartiges, wie eben berichtet wurde, kommt nun auch in unserer Zeit und zwar als etwas Gewöhnliches vor: daß nach dem Erscheinen eines Buches ein Bewunderer des Autors, welcher natürlich auch ein persönlicher Freund des Letzteren sein kann, wenn nicht in einer besonderen Schrift doch in einer Zeitschrift das Buch bez.-w. den Verfasser desselben gebührend lobt, was übrigens manchmal auch der Verfasser selbst unter anderem Namen oder anonym besorgt. Aber in unserer Zeit ist Das wenigstens selten geworden, daß ein Schriftsteller selbst auf oder in einem Producte seiner Feder sich zum Herold der Vorzüge desselben und damit seiner eigenen macht; in dem siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert war Das zu thun etwas ganz Gebräuchliches, und daß Manches dafür spricht ist gewiß nicht in Abrede zu stellen. Das konnte geschehen schon auf dem Titel, wofür der Schluß des für das S. 332 angeführte *Examen alchemisticum* Pantaleon's gewählt ein nächstliegendes, der S. 212 mitgetheilte Titel der *Alchymia demudata* des Ehrd von Naxagoras ein anderes Beispiel abgiebt. Es geschah aber häufiger in der Art, daß der Verfasser eines Buches in diesem seiner Vorrede zu demselben Zuschriften an ihn oder Gedichte Anderer folgen ließ, in welchen Alles, was zu seines und seines Buches Lob gesagt werden konnte, und mehr, ausgesprochen war. Um wiederum bei einem kurz vorher Erwähnten zu bleiben: Mich. Potier hat in seiner 1648 zu Frankfurt veröffentlichten *Philosophia chymica*, an deren Schluß er nach eigener Werthschätzung als *Philosophus hermeticus fundamentalis* bezeichnet ist, Gedichte drucken lassen, in welchen er als *Philosophus hermeticus eminentissimus, clarissimus, suae aetatis primarius, parentis loco aeternum honorandus* gefeiert wird. — Aber wie Das in der Natur der Sache und der Schriftsteller liegt: nicht immer urtheilte ein Alchemist über das literarische Opus eines anderen lobend, und den Tadel sprach er dann nicht immer nur in dem Buch, welches die Prüfung des Werkes des Anderen zum Gegenstand hatte, sondern schon auf dem Titel des ersteren aus. Nachdem z. B. durch den mehrgenannten Pantaleon 1676 zu Nürnberg *Tumulus Hermetis apertus* als eine Fundgrube des eigentlichen alchemistischen Wissens den nach dem letzteren Strebenden zugänglich gemacht war und der Nämliche ebenda und in demselben Jahr noch einige andere alchemistische Tractate veröffentlicht hatte, erschien 1678 zu Amsterdam (vgl. in diesem Anhang da, wo Gräber als zum Schmuck von Büchertiteln verwendet besprochen werden) eine anonyme Schrift, auf deren Titel schon zu lesen war, sie sei herausgegeben *in commodum filiorum artis, ut caveant ab ejusdem jactabundi Pantaleonis inopellatis[?] erroribus et imposturis*. Höflich im strengeren Sinne des Wortes waren also auf den Titeln ihrer Bücher die eigentlichen alchemistischen Schriftsteller nicht immer unter einander, aber zur Ehre derselben muß doch gesagt werden: so exquisit unhöflich, wie Mediciner — in der Erörterung von Fragen, welche auch Chymisches betrafen — es sich wechselseitig waren, sind sich Jene meines Wissens da doch nicht gewesen. Eine Probe davon, wie um das Ende des ersten Viertels des siebzehnten Jahrhunderts Collegen öffentlich discutirten, ist des Vergleiches halber hier doch wohl am Platz. Damals waren unter den Ärzten noch Meinungsverschiedenheiten darüber, ob nicht Einer die Bedeutung der Chymie für die Heilkunde zu hoch oder zu gering anschlage. Dem S. 48 im

I. Theil erwähnten Angelus Sala, welcher immerhin ein fester Anhänger des Paracelsus war, wurde wie er in dieser Beziehung stehe zum Vorwurf gemacht von dem Rostocker Professor Peter Laureberg in Dessen zu Hamburg 1624 ausgekommener Schrift *In Synopsin aphorismorum chymiatricorum Angeli Salae notae et animadversiones*; ihn vertheidigte der Oldenburgische Leibarzt Anton Günther Billich, der vorher bei den Soldaten gewesen war, in seiner *Assertionum chymicarum sylloge opposita latratui et venenatis morsibus Petri Laurebergii*, welche 1624 zu Oldenburg ausgegeben wurde. Laureberg ließ 1625 zu Tage treten *Deliria chymica in officina filiae temporis et magistrac stultorum*, Billich in demselben Jahre zu Bremen *Petri Laurebergii deliria chemica*. So weit hielt sich die Polemik ihrer äußerlichen Erscheinung nach noch innerhalb der Grenzen des damals unter Collegen Erlaubten. Aber zur Unterstützung Laureberg's betheiligte sich auch Arnold Schröder in Neuburg an dem Streit, und Dieser hatte nicht so wie Jener — welchem, nachdem er in der Heilkunde promovirt, die Professur der Poësie in Rostock anvertraut worden war — ästhetische Rücksichten zu nehmen; von ihm wurde 1624 zu Marburg veröffentlicht *Defensio animadversionum et notarum Petri Laurebergii in aphorismos chymiatricos Angeli Salae, opposita responsioni A. G. Billichii, Caculae militaris profugi, in qua pueriles et miserae illius objectiones refelluntur, et demum veritas animadversionum Laurebergianarum asseritur et vindicatur*, und 1625 eine Schrift, deren Titel doch ganz hierhergesetzt sein will: *Bonum factum. Flabellum, quo fumus chymicus et cinis contuneliarum, quem in elumbi sua sylloge assertionum excitavit, et medico ac philosopho celeberrimo Petro Laurebergio afflare conatus est Anton. Gunther Billich, ex infami ac perfidioso milite nuper transformatus in stercorem et pediculosum empyricum, dispellitur et abigitur in auras per Arnoldum Schroderum medicum, additis assertionibus chymicis antibillichicis. Balance justa libratum, et expressum 1625*; daß die in diesem Buch, in welchem alle von *stercus* ableitbaren Worte auf den Gegner und Dessen da behandeltes literarisches Product angewendet werden, gebrauchte Sprache an Derbheit der für den Titel verwendeten nicht nachsteht, braucht kaum gesagt zu werden. Übrigens ist mit der Erinnerung an die vorstehenden Schriften der Kreis nicht überschritten, innerhalb dessen einige bibliographische Kenntniß zu vermitteln dieser Anhang bestimmt ist. Mehrere der *Assertionum antibillichianarum*, welche gegen das Ende der letzterwähnten Schrift hin stehen, sind rein alchemistische (z. B. daß aus allen Metallen Quecksilber erhalten werden könne oder daß die Metalle durch geeignete Lösungsmittel gänzlich zu zerstören seien; vgl. die Anmerkung zu S. 10 f. im I. Theil) oder sie behandeln auch sonst von den Alchemisten Angestrebtes (daß das Gold zu einer trinkbaren Flüssigkeit umgewandelt werden könne z. B.).

Die alchemistischen Werke wurden bald einzeln, bald zu mehreren zusammen veröffentlicht. Hatten die in einem Sammel-Werk zusammen gebrachten Schriften Autoritäten ersten Ranges zu vermeintlichen oder wirklichen Verfassern, so erschien es als gerathen, Dies gleich auf dem Titel anzukündigen: *Artis chymicae principes, Avicenna atque Geber, hoc volumine continentur* ist z. B. das

1572 zu Basel verlegte Buch betitelt, welches (meines Wissens allein) die S. 15 im I. Theil erwähnte, dem Avicenna beigelegt gewesene Schrift *De anima in arte alchimiae* gedruckt neben einigen von den unter Geber's Namen gehenden Schriften enthält, und oft ist angegeben, dafs die dargebotenen Tractate von berühmtesten oder sachverständigsten Männern herrührende, auserlesene seien; aber ich kann mich nicht erinnern, dafs, wenn die Verfasser der zu einem solchen Werk zusammengestellten Schriften untergeordneteren Ranges waren, Dies eben so schon auf dem Titel desselben hervorgehoben worden sei.

Für solche Bücher, welche mehrere Schriften enthielten, war die Betitelung meistens dann dem Sachverhalt entsprechend einfach, wenn alle die in einem solchen Buch zusammengefaßten Schriften von einem und demselben Mann geschrieben oder doch als dem nämlichen Verfasser zugehörig betrachtet waren; da handelte es sich für den Titel noch um die Angabe, ob das Buch sämtliche chymische Schriften des betreffenden Autors oder ausgewählte enthalte. Beispiele dafür zu geben ist fast unnöthig; für wenige alchemistische Schriftsteller mögen, ohne dafs auch nur für sie vollständige Auskunft darüber gegeben werden soll, wie oft und wo und wann Sammlungen von Schriften eines Jeden veröffentlicht worden sind, die nachstehenden Erinnerungen hierher gesetzt werden. Eine Deutsche Gesamt-Ausgabe der Schriften Geber's erschien zuerst, von einem Philaletha besorgt, zu Erfurt 1710, und „Geber's Curieuse vollständige chymische Schriften“ wurden noch 1751 zu Wien ausgegeben. Der Lateinischen Gesamt-Ausgabe der chymischen Schriften des Arnaldus Villanovanus: *A. V. omnia, quae exstant chymica opera, conjunctim edita opera et impensis Hieron. Megiseri*, die zu Frankfurt 1603 auskam, folgte eine zu Frankfurt a. M. 1604 (da u. Hamburg auch noch einmal 1688) veröffentlichte Auswahl der als alchemistisch wichtigsten betrachteten, „übersetzt von Joh. Hippodam“ (Joh. Lange), und noch 1749 wurden zu Wien „Des weltberühmten *Philosophi Arnaldi de Villa nova* Chymische Schriften“ herausgegeben. Des G. Ripley Schriften kamen gesammelt in Lateinischer Sprache 1614 zu Frankfurt a. M. heraus, in Deutscher Sprache zuerst 1717 zu Nürnberg und („Georgi Ripläi Chymische Schriften“) noch 1756 zu Wien. Die erste vollständigere Ausgabe der Schriften, die unter Basilius Valentinus' Namen zunächst einzeln bekannt geworden waren, war die unter dem Titel: „*Fratris Basilii Valentini, Benedictiner Ordens, Chymische Schriften alle, so viel deren vorhanden sind, aus vielen sowohl geschriebenen als gedruckten Exemplaren vermehret und verbessert, und in zwey Theile verfasst von W. S. L.*“ zu Hamburg 1677 erschienene; wiederholte Auflagen, auch abgeänderte Ausgaben liefsen diese Schriften zu großer Verbreitung gelangen, welche zum letzten Mal („B. V. Chymische Schriften“; 3 Theile mit Kupfern) 1769 zu Wien auf den Büchermarkt gebracht wurden. Der von einem uns schon mehrfach vorgekommenen Adepten Setonius, oft *Cosmopolita* genannt, handschriftlich hinterlassene Tractat: *Cosmopolitae Novum lumen chymicum de lapide philosophorum* wurde zu Prag 1604 durch den nicht minder oft bereits genannten Sendivogius herausgegeben, welcher dann auch selbst mehrere alchemistische Tractate veröffentlichte. Was der Eine und was der Andere geschrieben hat, ist vielfach confundirt worden, auch in den Ausgaben, welche dem

Titel nach das von dem Einen oder das von dem Anderen Geschriebene enthalten sollen; Das gilt für *Les oeuvres de Cosmopolite, dans lesquels sont expliqués les trois principes des philosophes chimiques*, schon 1691 zu Paris erschienen, und für „Michaelis Sendivogii Chymische Schriften“, noch 1770 zu Wien ausgegeben. Die Bedeutung Eines alchemistischen Schriftstellers konnte die anderer in dem Maße überragen, daß, wo einer Sammlung von Schriften des Ersteren auch noch Aufsätze Anderer beigegeben waren, füglich nur Jenes Name auf den Titel gesetzt zu werden brauchte; „Des hochgeehrten Philalethae und anderer auserlesene sechs Chymische Tractätlein, ins Deutsche übersetzt von F. Lang“, wie der Titel einer zu Wien 1748 ausgekommenen derartigen Sammlung lautete: Das war genug, wo es sich um Aufsätze von Irenaeus Philaletha handelte. Man konnte es freilich auch anders machen: zu dem berühmten Namen Eines Autors wenigstens noch Eines unberühmten Mannes Namen auf den Titel bringen. Drei Tractate desselben Philaletha, dessen Schriften im Allgemeinen in Englischer Sprache verfaßt waren, wurden von Mart. Birrius 1668 zu Amsterdam in Lateinischer herausgegeben; einer Deutschen Übersetzung wurde noch ein Tractat eines Anderen zugegeben und sie erschien zu Hamburg 1675 unter dem Titel „I. P. Drey Tractate von Verwandlung der Metalle samt Wigands von Rothschild Tractat, genannt: die Herrlichkeit der Welt, aus dem Lateinischen übersezt von Joh. Lange“. Doch konnte auch schon damals der Ruhm eines Schriftstellers ein nur schwächlich begründeter und doch dafür hinreichender sein, daß eine Gesamt-Ausgabe Dessen, was Jener geschrieben, veröffentlicht wurde. Der uns bereits S. 205 vorgekommene Pfarrer Samuel Richter in Schlesien war durch Das, was er in den Jahren 1710 und 1711 unter dem Namen Sincerus Renatus hatte in die Welt gehen lassen, ein damals bekannter aber doch kein berühmter Schriftsteller geworden; zu Leipzig kamen 1741 „Sinceri Renati sämtliche Philosophisch und Chymische Schriften“ heraus.

Waren die zu einer Sammlung vereinigten Schriften alle oder theilweise von verschiedenen Verfassern, so war Das etwas Naheliegendes, auch oft in Anwendung Gebrachtes, daß der Titel der Sammlung die Anzahl der in die letztere aufgenommenen Schriften nannte, und so konnten natürlich auch Sammlungen mehrerer Schriften je Eines Verfassers betitelt werden. Dem entsprechend stellten sich z. B. einander gegenüber „Ein auserlesener herrlicher Tractat von dem philosophischen Wasser. *Incerti Authoris*“ (Frankfurt u. Leipzig 1772), „Zwey rare chymische Tractate, Darinnen nicht nur alle Geheimnisse der Probier-Kunst derer Erzte und Schmelzung derselben, Sondern auch die Möglichkeit der Verwandlung der geringen Metalle in bessere gar deutlich gezeigt werden, aus einem alten raren von Anno 1514 bis 1582 geschriebenen, Buche zum erstenmal in Druck gegeben, deme beygefüget dieses *Autoris Universal*“ (unter Dav. Beuther's Namen 1717 zu Leipzig herausgekommen), „Drey vortreffliche chymische Bücher, als Johann Ticinensis“ [d. i. des Johann von Tetzen], „Antonii de Abbatia, Eduardi Kellaei Tractate. Mit Vorrede wider die Sophisten und Betrüger“ (von W. Stadlaender; Hamburg 1670) oder „Drey chymische Tractate: 1. guldene Rose. 2. Brunn der Weisheit, und 3. Blut der

Natur (s. l. 1706) oder „Drey curiose chymische Schrifften, als 1. *Nicolai Soleae* philosophische Grund-Sätze. 2. Herrn C. L. V. L. Chymischer Catechismus. 3. CXXX Grund-Sätze aus dem Toscanischen ins Teutsche übersetzt“ (Hof 1723) oder „Drey Tractätlein von den Geheimnissen der Natur (Mainz 1749), *Philosophiae chemicæ quatuor vetustissima scripta* (Frankfurt zuerst 1605) oder „Vier auserlesene chymische Büchlein“ (Hamburg 1697) oder „Vier unterschiedene Chymische Tractätlein. Hiebevör in alten Teutschen Reimen *ab Incertis Authoribus* gestellet“ (Frankfurt u. Leipzig 1772), „Fünff Curieuse Chymische Tractätlein, in welchen die allerdeutlichsten Ausdrücke derer, so jemals, als wahrhaftige Kunstbesitzer, von dem so beruffenen Stein der Weisen geschrieben haben, anzutreffen sind; Das Erste, betitult: Guldene Rose, das Andere Brunn der Weisheit, das Dritte Blut der Natur, das Vierte Vorbothe der am philosophischen Himmel hervorbrechenden Morgen-Röthe, das Fünffte *Vitulus aureus*, Nebst einer Vorerinnerung von J. W.“ (Frankfurt und Leipzig 1757; wohl eine erweiterte Ausgabe des vorher erwähnten, die drei ersten Tractate enthaltenden Sammel-Werks von 1706, welches einzusehen ich keine Gelegenheit hatte), „Sechs Chymische Tractate von alten und neuen *Philosophen*“ (Frankfurt 1725), *Tractatus septem de lapide philosophico, e vetustissimo codice desumpti, ab infinitis repurgati mendis, et in lucem dati a Justo a Balbian, Flandro Alostano philochymo* (Leyden 1599), *De lapide philosophico tractatus duodecim e naturae fonte et manuali experientia deprompti* (Frankfurt 1611) und so hätte Das noch weiter fortgehen können und ist es vielleicht fortgegangen.

Das waren in der Hauptsache einfache Betitelungen, und solche hatten auch andere Sammel-Werke; so z. B. wurden 1541 zu Nürnberg *Volumen tractatum scriptorum rariorum de Alchemia*, 1550 zu Frankfurt *Opuscula complura de Alchymia, s. l.* 1604 J. P. S. M. „*Alchymia vera* oder etliche nützliche Tractätlein von der wahren Alchemie“, 1612 zu Lyon *Opuscules très excellens de la vraye philosophie naturelle des métaux*, 1614 zu Frankfurt *Opuscula quaedam chimica*, von dem Hessen-Kasselschen Leibarzt Ludw. Combach herausgegeben 1647 zu Geismar *Tractatus aliquot chymici singulares*, 1719 zu Leipzig Chr. Helwig's „*Fasciculus philosophischer Schrifften vom Stein der Weisen*“ veröffentlicht. Aber so einfache Betitelungen genügten den Herausgebern derartiger Sammel-Werke oft nicht, welche nach packenderen Titeln suchten und solche auch fanden.

Wiederum wurde, auch wo man Solches im Auge hatte, der Titel eines Sammel-Werkes oft der Anzahl der in dem letzteren enthaltenen Schrifften entsprechend gewählt. Waren es deren zwei, so machte ein Titel wie „*Mercurii* Zweyfacher Schlangen-Stab, Das ist: I. Glücks-Ruthe zu *Paracelsi* Chymischem Schatz. II. *Menstruum seu Solvens Universale Philosophicum*, Darinnen das Gold *sine strepitu*, wie Eyfs in warmen Wasser zerschmilzt: Samt dem gantzen *Philosophischen Process*“ (Ulm 1679; eine zweite Ausgabe erschien schon 1684) einen entschieden vornehmen Eindruck. Auch der von Herm. Fictuld einem 1741 zu Petersburg veröffentlichten, zwei Aufsätze enthaltenden Buch gegebene Titel: „*Hermetischer Triumphbogen auf zwey Wundersäulen*, das ist, *Zwey Tractätlein: Cabbala mystica naturae* und *Occulta occultissima*“ konnte Anspruch darauf machen, etwas Apartes zu sein. Doch war für eine solche Publication auch die

einfachere Bezeichnung als Zweiblatt wohl angebracht (1673 kam zu Frankfurt, 1674 zu Frankfurt u. Hamburg heraus „Das Chymische Zweyblatt, das ist zwey vortreffliche Chymische Tractätlein, das Erste, eröffneter Eingang zu des Königs verschlossenem Pallaste. Das zweyte von dem Stein der Weisen, wie man den recht bereiten soll, *Fratris Ferrarii Monachi*. Beyde zum erstenmale ins Teutsche übersezet von Joh. Lange“). Aber in anderem Sinn war *Bifolium* gebraucht von Franz Gassmann — einem Schlesier, welcher als Arzt in Passau und dann in Wien lebte und mehreres von vielen Gleichzeitigen beifällig aufgenommenes Alchemistisches unter dem Namen Pantaleon schrieb, übrigens schon von einem anonymen Zeitgenossen (vgl. S. 333) und dann namentlich von Becher in Dessen postumem, zuerst als Anhang zu dem von Joh. Mich. Faust 1706 zu Frankfurt a. M. herausgegebenen *Philaletha illustratus* bekannt gewordenem *Pantaleon delarvatus* als Betrüger hingestellt wurde —, als er 1676 zu Nürnberg ausgehen liefs sein mehrfach wieder aufgelegtes und abgedrucktes *Bifolium metallicum seu Medicina duplex pro Metallis et Hominibus infirmis a Proceribus Artis Hermeticae sub nomine Lapidis philosophici inventa elaborata et posteritati transmissa etc.* — Passend bezeichnete J. Bapt. Grosschedel ab Aicha, der sich Römischer Ritter nannte, als *Trifolium* ein drei alchemistische Abhandlungen Desselben enthaltendes Buch: sein zu Frankfurt a. M. 1629 herausgekommenes „*Trifolium Hermeticum* oder Hermetisches Kleeblatt I. Von der allgemeinen Natur. II. Von der besondern, und der menschlichen Kunst. III. Von der verborgenen und geheimen Weisheit“ u. s. w., und eben so passend war der Titel gewählt für ein auch drei alchemistische Tractate enthaltendes „Hermetisches Kleeblatt“, welches 1667 zu Nürnberg erschien. (Kleeblatt konnte aber auch eine einzelne Schrift betitelt sein; so z. B. kam s. l. und anonym 1709 heraus „Englisches Klee-Blatt, oder drey Elementen, woraus Himmel, Erde, Meere bestehen“. Verwechslung vermeiden zu lassen sei noch erinnert, dafs auch von einem Joh. Ferd. Kleeblatt eine „Neue Herausgabe einiger sehr rar gewordner Traktätlein“ 1768 zu Frankfurt u. Leipzig veranstaltet wurde. Als *Trifolium* konnte, wie hier weiter noch bemerkt werden mag, auch eine Hermetisch recht unschuldige Schrift betitelt werden; zu Amsterdam kam 1771 heraus: „*Trifolium chemico-physico-salinum*, worinnen drey berühmte Salze Salmiac, Salpeter und Borax nach Natur und Wesenheit betrachtet werden.“) Gar nicht übel war es, einer Sammlung von drei Aufsätzen, diesmal eines und desselben Verfassers (Joh. Christian Orschall's) so einen Titel zu geben, wie ihn ein 1684 zu Kassel erschienenes Büchlein hat: „Wunder-Drey, Das ist: Beschreibung Dreyer dem Ansehen nach unannehmlicher, der *Practic* nach aber wohl *practicabler Particularien*. Aufs eigener *Experienz* von einem Liebhaber der *Chymie*“. Aber noch schöner war es doch, eine Sammlung mehrerer, diesmal verschiedenen Verfassern zugehöriger Aufsätze als eine Fackel, die in drei Feuerstrahlen Licht spende, zu betiteln; zu Nürnberg wurde 1674 aufgesteckt „*Taeda trifida chymica* das ist, dreyfach chymische Fackel den wahren Weg zu der edlen Chymie-Kunst bescheinend, enthaltend Wolfg. Dienheim *Medicina universalis, item Anonymi Tractatus Verbum divinum, D. Hugini a Barma Saturnia regna* oder Saturnisches Reich, *Basilii Valentini Testamentum chymicum* oder letztes Testament

oder Zugabe von einer besonderen Lehre aus einem geschriebenen Buche *H. Aquilae Thuringi*. Aus dem Lateinischen ins Teutsche übersetzt“ (aus leicht ersichtlichem Grunde habe ich diese Schrift, obgleich sie mehr als drei Aufsätze enthält, hier angeführt). Eine Sammlung von drei eigenen Aufsätzen: 1. *De Lapide philosophico*, 2. *De arabico Elixir*, 3. *De auro potabili* veröffentlichte der S. 41 im I. Theil erwähnte Alchemist G. Agricola 1531 zu Köln unter dem Titel *Galezeya sive revelator secretorum*; das befremdliche Wort ist nach Schmieder (Gesch. d. Alchemie S. 270) aus *γαλερός* und *žza* gebildet und bedeutet die fröhliche Schwärze, was sich auf das sonst als das Rabenhaupt (Th. I, S. 6) bezeichnete Product der alchemistischen Operation beziehe. Eine Sammlung von drei alchemistischen Abhandlungen wurde als etwas gleichsam Dreifüßiges ganz angemessen auch als *Tripus* bezeichnet: Mich. Maier's *Tripus aureus, hoc est, tres tractatus chymici selectissimi B. Valentini, Th. Nortoni et Cremeri* wurde zu Frankfurt 1618, Becher's *Tripus Hermeticus fatidicus, pandens oracula chymica* (worin 1. *Laboratorium portatile*, 2. *Magnorum duorum productorum, nitri et salis textura et anatomia*, 3. *Alphabetum minerale*) gleichfalls erst nach dem Tode Desselben, zuerst zu Frankfurt 1689 herausgegeben (in der Bedeutung: Orakel fand übrigens *Tripus* auch Anwendung für die Betitelung einer Zusammenstellung einer anderen Anzahl von Aufsätzen: „*Tripus chymicus Sendivogianus*. Zwölf Tractätlin von dem Stain der Alten weisen — —, verteutschet durch *Hisaïam Sub Cruce*“ kam zu Strasburg 1628 aus); aber eine solche Sammlung als *Trinum* zu betiteln hatte die Einfachheit für sich: *Trinum epistolarum chymicarum* wurde zu Hamburg 1673 veröffentlicht; „*Trinum chymicum: Drey Tractate: V. Koffsky Von der Tinctur-Wurzel des Steins der Weisen, Alphidii Parabolischer Tractat, Lullii Clavis*“ — Vincentius Koffsky war ein aus Polen gebürtiger, 1488 in einem Kloster zu Danzig gestorbener Dominicaner-Mönch, Alphidius ein alchemistischer Schriftsteller aus unbekannter Zeit — zu Strasburg 1699 (des Caesar Longinus 1611 zu Offenbach ausgekommenes *Trinum magicum* hatte zwar auch Hermetisches Wissen aber nicht speciell auf Alchemie bezügliches enthalten). — *Quadratum* war für eine vier solche Aufsätze umfassende Sammlung auch buchstäblich genommen als Titel schicklich: *Quadratum alchymisticum, id est, quatuor tractatus de Lapide Philosophico* wurde zu Hamburg 1705 (Deutsch ebenda 1707) einem geneigten Leser dargeboten. Etwas gekünstelt erscheint der für eine Sammlung von sechs derartigen Schriften von Joh. Grasshoff, welcher eine solche 1625 zu Frankfurt a. M. — pseudonym, unter dem Namen H. Condesyanus — erscheinen liefs, gewählte Titel: „*Dyas chymica tripartita*, das ist, sechs herrliche teutsche philosophische Tractätlein“ (vom philosophischen Stein u. s. w.). — Doch auch noch andere Motive wurden mit Glück verwerthet. Wie ein Einspänner erschien gewissermaßen ein einzelne alchemistische Schrift enthaltendes Buch, selbst wenn es von der Wichtigkeit des Triumph-Wagens des Antimonii von Basilius Valentinus war, einem Buch als einem mehrspännigen gegenüber, an dessen Fortkommen auf dem Büchermarkt zwei, drei oder vier Schriften vereint interessirt waren, und die Zahl dieser Schriften gab dann ein annehmlches Argument für die Betitelung der Sammlung ab. Von Theoph. Müller, einem am Ende des siebzehnten Jahr-

hundreds lebenden Deutschen Arzt, wurde zu Hamburg 1688 ausfahren gelassen *Biga commentationum, quarum prima de oleis variisque ea extrahendi modis, secunda de quibusdam Alchymiae ortum et progressum breviter illustrantibus agit*, von Nic. Barnaud aus Crest in der Dauphiné, einem zu Genf und dann in Holland lebenden Arzt und angeblichen Adepten, zu Leyden 1599 *Triga chemica, de lapide philosophico tractatus tres*, und *Quadriga aurifica*: der Wagenlenker, *Auriga benedictus spagyricus*, wurde durch Bened. Figulus 1609 zu Nürnberg vor das Publicum gebracht. Einem einzelnen Stern vergleichbar konnte eine einzelne Schrift, einem Sternbild vergleichbar eine Sammlung mehrerer Schriften einem Jünger des Hermes zur Führung dienen. Ein „Chymischer Leitstern“ wurde zu Budissin 1716 durch einen Ungenannten sichtbar gemacht, ein „Hermetischer Nordstern, oder getreuer Unterricht und Anweisung, wie zu der hermetischen Meisterschaft zu gelangen“ zu Frankfurt 1771 gleichfalls durch Einen, welcher es verschmähte seinen Namen kennen zu lassen. Es mag dahin gestellt bleiben — liefse sich doch Manches für das Eine und für das Andere vorbringen —, ob der Polarstern oder der ganze kleine Bär als Pathe in Anspruch genommen war für die Benennung eines Buches, welches als *Cynosura chemica tincturam universalem indicans* von Einem, der sich Chrysogonus de Paris nannte, ohne Angabe des Druckortes 1689 veröffentlicht wurde. Eine Gruppe von Leistungen verschiedener Schriftsteller brachten „Das alchymistische Siebengestirn, das ist sieben schöne und auserlesene Tractätlein“ (von Hermes Trismegistus, Raymund Lull, Aristoteles, Joh. Dausten, Albertus Magnus u. A.) „vom Stein der Weisen, darinnen der richtige Weg zu solchem allerhöchsten Geheimniß zu kommen hell und klar gezeiget wird“, welches zuerst zu Hamburg 1675, zuletzt zu Frankfurt 1756, und ein „Neues alchymistisches Siebengestirn, das ist sieben Tractätlein vom Stein der Weisen, darinnen der Weg zu allerhöchstem Geheimniß zu kommen gezeiget wird. Aus dem Lateinischen“, welches zu Frankfurt 1772 aufging. (Die zu Leipzig und Nordhausen 1738 anonym erschienenen „*Pleiades Philosophicae Rosianae* oder *Philosophisches Sieben-Gestirn der Rosen-Creutzer*, Bestehend in 7 sehr geheimen und vortreflichen *Processen* das *Universal* betreffend“ sind kein Sammel-Werk, sondern ein einzelner kurzer alchemistischer Tractat gewöhnlichster Art, in welchem die einzelnen Prozesse unter den Überschriften *Pleidum philosophicarum, stella prima, stella secunda* u. s. w. vorgebracht werden.)

War die Zahl der in ein Sammel-Werk aufgenommenen Schriften eine noch gröfsere, so bot sich nicht mehr leicht eine so sinnige Bezeichnung und es wurden weniger phantastische Titel gewählt. *Bibliotheca* war ein öfters gebrauchter. Der Pariser Arzt Salmon liefs z. B. zu Paris 1672 u. 1678 zwei Bände seiner *Bibliothèque des Philosophes Chimistes, ou Recueil des Auteurs les plus approuvés, qui ont écrit de la Pierre Philosophale* herauskommen, und ebenda 1741 J. M[auguin] de R[ichebourg] die ersten drei Bände einer *Bibliothèque des Philosophes Chimiques*; 1754 erschien, wiederum zu Paris, eine vierbändige *Bibliothèque des Philosophes Chimiques, ou Hermétiques, contenant plusieurs ouvrages en ce genre, très curieux et utiles, qui n'ont point encore paru*. In Genf wurde 1702 des dortigen Arztes Jean Jacques Manget (1652—1742) inhaltreiche (alle die

vielen in sie aufgenommenen Schriften in Lateinischer Sprache bringende) *Bibliotheca chemica curiosa* in zwei starken Folio-Bänden veröffentlicht, auf welche in dem vorliegenden Buch so oft hingewiesen ist. Die in Deutschland durch Friedr. Rothschoitz — geboren 1687 zu Herrstadt in Nieder-Schlesien, Buchhändler zu Nürnberg, wo er 1786 starb — zu Nürnberg und Altdorf zuerst 1727 herausgegebene „*Bibliotheca chemica* oder *Catalogus* von Chymischen Büchern“ war nur ein Verzeichniß der in Dessen Besitz gekommenen Schriften alchemistischen und verwandten Inhalts, aber ein Sammel-Werk der uns jetzt beschäftigenden Art war die durch Friedr. Jos. Wilh. Schröder — geboren 1733 zu Bielefeld, von 1764 an Professor der Medicin und Chemie zu Marburg, wo er 1778 starb — 1772 u. 1774 zu Frankfurt u. Leipzig ohne Nennung seines Namens in zwei Bänden veröffentlichte „Neue alchymistische Bibliothek, für den Naturkundiger unsers Jahrhunderts ausgesucht (an sie schloß sich eine unter Schröder's Namen ausgegebene „Neue Sammlung der Bibliothek für die höhere Naturwissenschaft und Chemie“ an, von welcher zu Leipzig 1775 bis 1780 zwei Bände und eine Fortsetzung erschienen). Manche derartige Bibliothek war übrigens ziemlich arm an Schriften; so enthielt des Nath. Albineus *Bibliotheca chimica contracta*, welche zuerst zu Genf 1653 herausgekommen wiederholt neu aufgelegt und auch nachgedruckt wurde, nur drei: von Augurelli, Philaletha und dem bald wieder zu nennenden Jean d'Espagnet. — Ein anderer für solche Sammel-Werke mehrfach gebrauchter Titel war *Museum*. Schon 1625 wurde zu Frankfurt ein *Musaeum Hermeticum*, den ins Lateinische übersetzten „Wasserstein der Weisen“ und einige andere Tractate enthaltend, veröffentlicht; 1678 und nochmals 1749 wurde zu Frankfurt *Museum Hermeticum reformatum et amplificatum, continens tractatus chymicos XXI Variorum* herausgegeben, und noch 1782 bis 1790 zu Reval u. Leipzig ein „Hermetisches Museum, allen Liebhabern der wahren Weisheit gewidmet“ in vier Theilen. (Aber *Museum* konnte auch eine einzelne alchemistische Schrift betitelt sein: zu Frankfurt kam z. B. 1625 heraus *Musaeum Hermeticum, omnes sopho-spagyricae artis discipulos fidelissime erudiens, quo pacto summa illa veraque medicina, qua res omnes qualemcunque defectum patientes instaurari possint, (quae alias Benedictus Lapis Sapientum appellatur) inveniri ac haberi queat.* und unter Mich. Maier's zahlreichen Tractaten finden sich auch als zu Frankfurt 1708 veröffentlicht *Museum Chemicum* und *Museum Hermeticum*.) — Ein zusagender Titel für solche Werke war auch *Theatrum*, welches Wort dann in anderer Bedeutung genommen war, als da wo ohne Angabe des Ortes 1682 gezeigt wurde *Theatri alchymistico-medici breve spectaculum*, und auch nicht Dem entsprach, was des Adolph Christoph Bentz o. Benz zuerst zu Hamburg 1690 dem Publicum zugänglich gemachte „Philosophische Schaubühne, bestehend aus mehrentheils lauter eigenen und wahrhaften *Experimentis*, sowol auf vielerley *Processus*, welche unter denen *Secretis* behalten werden, als auch über die *effectus corporum*, so in der Vermischung zu entstehen pflegen“ darbieten sollte, so wenig wie Dem, was ein zu Regensburg 1770 „Neu eröffneter Schauplatz geheimer philosophischer Wissenschaften“ zu zeigen versprach (eine Sammlung selbstständiger alchemistischer Aufsätze Verschiedener war auch nicht Stephan Blankaard's 1694 zu Leipzig vorgekommenes „*Thea-*

trum chymicum oder eröffneter Schauplatz und Thür zu den Heimlichkeiten in der Scheide-Kunst, von denen berühmtesten Männern, die jemals in der Scheide-Kunst sich selbst bemühet, und davon geschrieben — — — aufgethan, nun aber von einem Liebhaber der Kunst also ins Gesicht gestellet. Nebenst einer Vermehrung, wie die geringen Metalle und gemeinen Steine zu verbessern sind, durch Kenelmus Digbii, Rittern. — — Aus dem Niederländischen ins Hochteutsche übersetzt“). Ein *Theatrum chymicum* kam dreibändig zu Ober-Ursel bei Frankfurt a. M. (*Ursellae*) 1602 und sechsbändig 1613 bis 1622 (auch noch einmal 1659: *Theatrum chemicum, praecipuos selectorum auctorum tractatus de chemiae et lapidis philosophici antiquitate, veritate, jure, praestantia, et operationibus, continens*, bei L. Zetzner; auf dem Titel des 6. Bds. nennt sich Joh. Jac. Heilmann aus Zweibrücken als Derjenige, welcher die in Deutscher und Französischer Sprache geschriebenen Aufsätze in die Lateinische übersetzt habe) zu Strasburg heraus, zu Nürnberg 1728 und 1730 die Alchemistische bringenden zwei ersten Theile von Fr. Rothschoitz' viertheiligem „Deutsches *Theatrum Chemicum*, Auf welchem der berühmtesten Philosophen und Alchymisten Schriften, die von dem Stein der Weisen, von Verwandlung der schlechten Metalle in bessere — — handeln, welche bissher entweder niemals gedruckt, oder doch sonst sehr rar worden sind, vorgestellet werden“. Ein derartiges Theater konnte in etwas particularistischer Weise eingerichtet sein; in des Elias Ashmole (1617—1692) 1652 zu London erschienenen *Theatrum Chemicum Britannicum, containing severall poetical pieces of our famous english philosophers, who have writtten the hermetique mysteries in their owne ancient language* (nur ein I. Theil ist veröffentlicht) sind nur Schriften Britischer Alchemisten aufgenommen. — Auch noch andere Titel wurden gewählt. Als *Thesaurus chemicus* kam z. B. ein solches Sammel-Werk 1603 und nochmals 1620 zu Frankfurt heraus, und in manche der in dem Nachstehenden als *Thesaurus* und *Thesaurinella* betitelt zu erwähnenden Schriften sind auch Tractate früherer Alchemisten aufgenommen; ein als *Aurum vellus* bezeichnetes ist in der Anmerkung III (S. 242 f.) am Ende des I. Theils besprochen; eine Aneinanderreihung mehrerer alchemistischer Schriften als einen Rosenkranz zu betiteln, erschien als geschmackvoll: zu Hamburg wurde 1659 (von Dav. Herlicius) veröffentlicht „Hermetischer Rosenkrantz, das ist: vier schöne, auserlesene chymische Tractätlein — — vom Stein der Weisen“, und dieselbe Sammlung von vier alchemistischen Schriften: des Artephius, des Johannes Garlandius o. Hortulanus, des Arnald von Villanova und des Grafen Bernhard von Trevigo „Allen Liebhabern dieser edlen Künste zum besten aus dem Lateinischen ins Teutsche übersetzt, und nun zum andernmal zum Druck befördert“ an demselben Ort 1682, auch noch einmal mit diesem Beisatz ausgegeben zu Frankfurt a. M. 1747. Noch anderer gleichnißweise gewählter Bezeichnungen von Sammel-Werken wird in diesem Anhang hier und da erwähnt (vgl. z. B. S. 324 oder weiterhin „Chymisches Lustgärtlein“). Von Guglielmo Gratarolo — geboren zu Bergamo, nach Annahme der protestantischen Confession Professor der Medicin zu Marburg und dann zu Basel, wo er 1562 im 52. Lebensjahr starb — zusammengestellt wurden zu Basel 1561 *Verae Alchymiae scriptores aliquot collecti et una editi* (auch unter dem Titel *Vera*

Alchemiae artisque metallicaec doctrina certusque modus) und nach seinem Tode 1572, 1593 u. 1610 drei Bände *Artis auriferae, quam chemiam vocant, antiquissimi auctores* veröffentlicht; und zu Frankfurt 1625 die in dem Nachstehenden wiederholt anzuführenden *Harmoniae imperscrutabilis chymico-philosophicae Decades duae, quibus continentur auctores de lapide*, herausgegeben von Joh. Rhenanus (Dieser war Leibmedicus des 1592 bis 1627 regierenden Landgrafen Moritz von Hessen-Kassel, „von welchem er zugleich sehr stark in chymischen Processen gebraucht worden“, wie in Strieder's Hessischer Gelehrten-Geschichte, Bd. XI, Cassel 1797, S. 315 bemerkt ist). Diese letzterwähnten Titel von Sammel-Werken nähern sich danach, wie sie einfacher gehalten sind, den S. 337 angeführten.

Die Frage liegt nahe, ob nicht auch in Zeitschriften alchemistische Tractate veröffentlicht und gesammelt worden seien. Versucht wurde, Dies zu thun, mehrere Male, doch erst spät und mit ungünstigem Erfolg. 1790 kam zu Leipzig ein „Taschenbuch für Alchemisten, Theosophen und Weisensteinsforscher, die es sind und werden wollen“ heraus, und nach dem darin Gesagten war damit so etwas regelmäfsig Wiederkehrendes geplant, wie u. A. der — zuerst für 1780 — von Joh. Friedr. Aug. Göttling herausgegebene „Almanach oder Taschenbuch für Scheidekünstler und Apotheker“ (welcher, später von Anderen herausgegeben, es bis zu 50 Jahrgängen brachte), und für den Fall, daß dieser erste Jahrgang Beifall finde, war ausdrücklich eine Fortsetzung in Aussicht gestellt; meines Wissens ist aber eine solche nicht erschienen. Darüber, daß in dem Anfang unseres Jahrhunderts ein „Hermetisches Journal zur endlichen Beruhigung für Zweifler und Sucher, von der hermetischen Gesellschaft“ herausgegeben (I. Stück, Camburg 1802) und eine Fortsetzung desselben „Hermes, eine Zeitschrift in zwanglosen Heften zur endlichen Beruhigung u. s. w., herausgegeben von L. F. von Sternhayn in Karlsruhe“ (1805) es nicht über den Anfang hinaus brachten, wurde S. 160 f. u. 300 ff. in diesem Theil berichtet.

Es liegt in der Natur der Sache, daß die Titel vieler alchemistischer Schriften die Kunst, über welche die letzteren belehren sollen, geradezu angeben. In den S. 3 im I. Theil berührten, unter dem Einfluß Ägyptischen Wissens in Griechischer Sprache verfaßten alchemistischen Schriften wird die Kunst, Gold entstehen zu lassen, sehr gewöhnlich die heilige oder die göttliche genannt, und viele von diesen Schriften sind Dem gemäß überschrieben; bei den Arabischen und den dem christlichen Abendland angehörigen alchemistischen Schriftstellern ist von einer entsprechenden Bezeichnung der Kunst, welche sie lehren wollten, weniger Gebrauch gemacht worden. Oft wird auch in jenen Schriften die da tractirte Kunst geradezu Goldanfertigung, χρυσοποιία, genannt und davon ist die Überschrift eines Aufsatzes manchmal entnommen. Auch Byzantiner haben ihre über diese Kunst geschriebenen Bücher danach betitelt, und Dasselbe thaten auch Abendländer. So liefs der Gerichts-Präsident zu Nevers Gaston de Claves seine zuerst zu Nevers 1590 herausgekommene Vertheidigung der Alchemie gegen Erast's Angriff (S. 229 im I. Theil) *Apologia Argyropoeiae et Chrysopoeiae contra Erastum* benannt sein und der 1677 zu Halle als Gymnasial-Lehrer gestorbene

Joh. Gabr. Drechsler aus Meissen seine zwei 1673 zu Leipzig erschienenen Schriften *De Metallorum transmutatione, et in primis de Chrysopocia*; so wurde das Sendschreiben des E. Dickinson an Th. Mundan, dessen S. 100 im I. Theil gedacht war, 1686 zu Oxford unter dem Titel *De Chrysopocia sive de Quinta essentia philosophorum* veröffentlicht, und noch 1718 zu Hamburg die alchemistische Abhandlung, durch deren Einreichung an Kurfürst August von Sachsen Sebald Schwerzer (vgl. S. 127 u. 214 im I. Theil) sich bei diesem Fürsten 1584 eingeführt habe, als „*Chrysopocia Schwaertzeriana*, das ist: *Sebaldi Schwaertzers Manuscripta* von der wahrhaften Bereitung des philosophischen Steins, wie selbige vor diesem mit seiner eigenen Hand entworfen, und bei dem Chur-Fürstlichen Sächsischen Hause in *Originali* verwahrllich aufbehalten worden“ u. s. w. — Als *Ars aurifera* wurde die Alchemie manchmal bezeichnet und Dem gemäß der Titel eines über sie handelnden Buches geformt: so für das schon S. 343 erwähnte Sammel-Werk *Artis auriferae, quam chemiam vocant, antiquissimi autores*, dessen Veröffentlichung 1572 begann, und für Hildebrandt von Hildebrandseck's zu Frankfurt 1608 erschienene Schrift „*Auriferae artis*, das ist der Goldkunst die man *chemiam* nennt uhrälteste *Authores* und Anfänger“. — Manchmal ist in jenen Ägypten angehörigen Schriften das Goldmachen als die Kunst der Philosophie bezeichnet; bei den Abendländern wurde es unter schönem Mißbrauch des letzteren Wortes zu etwas ganz Gewöhnlichem, daß die Alchemie als Philosophie besprochen und gelehrt wurde und daß die Alchemisten sich Philosophen nannten. Dem gemäß figurirt oft und in mannigfacher Weise die Philosophie auf den Titeln alchemistischer Schriften. Als von Raymund Lull verfaßt ist in Sammlungen solcher Schriften aufgenommen ein *Compendium alchimiae et naturalis philosophiae*, und da ist auch zu finden ein 1567 zu Antwerpen in Französischer und 1609 zu Halle in Deutscher Übersetzung herausgekommenes und dann durch neue Ausgaben noch weiter verbreitetes *Opusculum philosophiae naturalis metallorum* des S. 198 u. 224 im I. Theil erwähnten D. Zachaire. Eine *De occulta philosophia* betitelte Deutsche Schrift wurde als eine des Basilius Valentinus zuerst 1603 zu Leipzig veröffentlicht, 1533 zu Köln des Agrippa von Nettesheim eben so betitelter Tractat, 1601 zu Leyden Nic. Barnaud's *Epistola de occulta philosophia cujusdam patris ad filium*, zuerst zu Paris 1672 des Französischen Arztes und Leibmedicus der Königin Maria Louise von Polen Claude Germain *Icon philosophiae occultae, sive vera methodus componendi magnum antiquorum philosophorum lapidem*, und zu Frankfurt 1737 unter L. C. Orvius' Namen *Philosophia occulta* oder *coelum sapientum et vexatio stultorum*, welcher ich S. 204 f. einige Worte gewidmet habe. Zuerst zu Leyden 1567 kam des Paracelsisten Gerh. Dorn *Clavis totius philosophiae chymisticae, per quam obscura philosophorum dicta reserantur* heraus und zu Frankfurt 1583 Desselben Schrift *De philosophia chemica ad meditationem comparata*, zu Frankfurt zuerst 1605 eine kleine Sammlung: *Philosophiae chemicae quatuor vetustissima scripta*, zu Genf (*Coloniae Allobrogum*) und zu Lyon 1612 des S. 343 erwähnten Gaston de Claves postume *Philosophia chemica*, zu Frankfurt 1619 des Heinr. Noll, Arztes zu Steinfurt, *Alchimia philosophica* und ebenda 1648 Mich. Potier's *Philo-*

sophia chymica, id est methodus genuina auri et argenti solvendi et exaltandi, ex fundamentis philosophiae naturalis fideliter adumbrata. Eine *Theoria philosophiae Hermeticae* des vorgenannten H. Noll erschien zu Hanau 1617; zwei von dem Parlaments-Präsidenten Jean d'Espagnet zu Bordeaux verfasste, ohne Nennung des Namens Desselben veröffentlichte Schriften: das zuerst zu Paris 1608 herausgekommene *Enchiridion physicae restituae cum arcano philosophiae Hermeticae* und das zuerst auch zu Paris 1638 ausgegebene *Enchiridium philosophiae Hermeticae* wurden in der ebenda 1651 publicirten Französischen Übersetzung zu *La philosophie naturelle rétablie en sa pureté* zusammengefasst, in der 1685 zu Leipzig dargebotenen Deutschen Übersetzung als „Geheimes Werck der Hermetischen Philosophie, worinnen die natürlichen und künstlichen Geheimnisse der Materie des Philosophischen Steins, wie auch die Art und Weise zu arbeiten, richtig und ordentlich offenbahret sind“, und die von dem Kieler Professor Joh. Ludw. Hannemann 1714 zu Lübeck veröffentlichte erläuternde Ausgabe der ersteren Schrift war betitelt *Synopsis philosophiae naturalis sanctioris restituae*; „Der Hermetische Philosophus, oder Hauptschlüssel der zu der Chymie gehörigen Materien“ präsentierte sich zu Frankfurt 1709; eines Ungenannten *Traité de chimie philosophique et hermétique enrichie des opérations les plus curieuses de l'art* erschien zu Paris 1725. Eine „*Philosophia sive sophia naturalis aphoristica*, d. i. die Weisheit und Naturerkenntniß“ wurde 1723 zu Leyden den Lesern dargeboten, und schon vorher, 1682, war es zu Nürnberg die mit dem ganzen Titel S. 220 im I. Theil angeführte *Pansophia enchiretica* des Arn. Denston und in demselben Jahr ebenda eines A. Bachimius *Pansophia enchiretica sive philosophia universalis experimentalis demum per ignem examinata et probata* gewesen; Mich. Potier's erstmals 1617 zu Frankfurt erschienene *Philosophia pura, qua non solum vera mysteria, verusque processus lapidis philosophici multo apertius, quam hactenus ab ullo philosophorum proponitur, sed etiam vera totius mysterii revelatio filiis sapientiae offertur* fand bereits S. 332 Erwähnung; 1696 kam zu Hamburg des Engländers Lancelot Colson „*Philosophia maturata* oder ein ausführlicher *Philosophischer Tractat*, welcher in sich begreift die rechte *Praxin*, und den würckenden Theil der *Philosophia*, zu Erlangung des Steins der Weisen. — — Aus dem Englischen ins Teutsche übersetzt von J. L. M. C.“ heraus; des Johannes von Padua *Philosophia sacra sive praxis de lapide minerali* zusammen mit einigen Deutschen alchemistischen Tractaten ist zuerst zu Magdeburg 1602 herausgegeben, von dem uns schon (S. 205 u. 336) vorgekommenen Schlesischen Pfarrer Sam. Richter unter dem Namen Sincerus Renatus eine *Theophilosophia theoretico-practica* zu Breslau 1711 veröffentlicht worden; mehrgenannter Potier hat auch zu Frankfurt 1610 ein *Compendium philosophicum in Comitum Trevisanum, Basilium Valentinum etc., materiam totumque miraculi lapidis philosophorum septingentis octoginta quatuor libris occultatis processum demonstrans* ausgehen lassen. Noch 1762 wurde zu Frankfurt von F. C. Oetinger, Superintendenten zu Herrenberg in Württemberg, „Die Philosophie der Alten wiederkommend in der güldenen Zeit“ in Aussicht gestellt, in welchem Buch allerdings das unter Philosophie der Alten verstandene Hermetische Wissen mehr auf die Medicin als auf die eigentliche Alchemie ge-

richtetes war. Da bei dieser Art, Philosophie zu treiben, die gewöhnlichen Gesetze und Formen des richtigen Denkens keineswegs durchweg oder ausschliesslich in Anwendung kamen, war es ganz am Platze, daß eine „Alchymistenlogie oder Vernunftlehre der Scheidekünstler, um die unverständigen Alchymisten zu rechte zu weisen“ 1762 zu Königsberg herauskam (nur ein I. Theil, in welchem ein H. v. D. die Alchemie in durchdachterer Weise zu lehren beanspruchte), und recht dienlich mochte auch sein, daß von *Halophilo Irenäo Oetinger* („*Medicinae Licentiato* und *Philos. Hermeticae cultore*, in Cl[oster] Murrhard“ in Württemberg) „Die Metaphysik in Connexion mit der Chemie, worinnen sowohl die wichtigste übersinnliche Betrachtungen der Philosophie und *theologiae naturalis et revelatae*, als auch“ — — [chemische Gegenstände] „nach *Becheri* heut zu Tag recipirten Gründen abgehandelt werden“ *s. a.* (wohl um 1770) zu Schwäbisch-Hall veröffentlicht wurde. Darauf, daß diejenige Art von Weisheit, welche hier unter Philosophie verstanden war, als etwas Verrücktes erscheinen konnte, weist weniger hin *Becher's* zuerst zu Frankfurt 1682 ausgegebene „Närrische Weisheit und weisse Narrheit“ (welches Buch kein speciell alchemistisches ist), als *Jac. Tollius'* (über Dessen wahnsinnige alchemistische Deutung der alten Mythologie und classischer Dichter ich in dem I. Stück meiner Beiträge zur Geschichte der Chemie S. 15 ff. berichtet habe) 1689 zu Amsterdam losgelassene *Sapientia insaniens seu promissa chemiae* (in Deutschland fand dieses Machwerk noch viel später Verbreitung: in Jena kam 1753 heraus „*Jacobi Tollii Sapientia insaniens* Oder Tolle Weisheit, Das ist Die Erfüllung seines in der Handleitung zum chemischen Himmel gethanen Versprechens, worinnen dasjenige, was er in gedachten Tractat gleichsam nur obenhin berührt, nunmehr völliger, und mit allem Fleiß erkläret wird. An die Herren Bürgermeister der Stadt Amsterdam vormahls in lateinischer Sprache geschrieben; Nunmehr aber ins Deutsche übersetzt von J. C. L.“ Die frühere Schrift, auf welche Bezug genommen ist, ist die in Lateinischer Sprache in Amsterdam 1688 veröffentlichte *Manuductio ad caelum chemicum*, in Jena 1752 als „Handleitung zu dem chemischen Himmel“ ins Deutsche übersetzt herausgegebene). — Daß schon in den ältesten von der Goldbereitungskunst handelnden Schriften diese Kunst als Chemie o. Chymia benannt und aus diesem Wort auf Grund der Übertragung desselben durch die Araber aus Aegypten nach Europa die da gebräuchlich gewordene Bezeichnung derselben als Alchemia o. Alchymia entstanden ist, wurde bereits im I. Theil S. 4 erinnert und es bedarf nicht an dieser Stelle der Anführung von Beispielen dafür, wie unzählig viele Bücher auf ihren Titeln diese Worte oder von ihnen abgeleitete Ausdrücke (*de arte chymica*, *de arte alchymiae* u. a.) zur Angabe Dessen, was sie enthalten, haben. Und eben so wenig dafür, daß auch solche Titel häufig sind, welche in einfachster Weise ganz sachlich Das, um was es sich handelt, angeben, wie z. B. *Ars transmutationis metallica* o. *De transmutatione metallorum* (seltener wurde statt *transmutatio metamorphosis* gebraucht, noch seltener *transfiguratio*; als von dem später zu besprechenden *Morienes* verfaßt wurde 1559 zu Paris ein Tractat unter dem Titel *De transfiguratione metallorum etc.* ausgegeben) oder *De praeparatione o. confectione lapidis philosophorum* oder ähnlich, und zwar in allen Sprachen.

Eben so nahe lag es, daß alchemistische Autoren gleich auf den Titeln von Schriften ersehen ließen, von welchem Gesichtspunkt aus und was vorzugsweise ins Auge fassend sie in den letzteren über ihre Kunst sich äußern wollten. Schon der Titel von Geber's Hauptwerk, in der seit 1500 etwa durch den Druck verbreiteten Lateinischen Übersetzung mit *Summa perfectionis magisterii* wiedergegeben, zeigte an, daß hier das Ganze oder doch die Hauptsache dafür gelehrt werden solle, wie das Meisterstück der Kunst zu Stande zu bringen sei. Das eigentlich Wissenschaftliche: das Geistige gleichsam der Alchemie darzulegen konnte die Aufgabe eines Werkes sein: *De anima in arte alchimiae* ist der Titel der dem Avicenna zuerkannt gewesenen, Th. I, S. 15 erwähnten Schrift in der Lateinischen Übersetzung, welche 1572 zu Basel herausgegeben wurde, und als von Raymund Lull verfaßt ist ein *Compendium animae transmutationis artis metallorum*, *Ruperto regi transmissum* in die zu Frankfurt 1550 veröffentlichten *De alchimia opuscula complura veterum philosophorum* und dann in mehrere andere Sammel-Werke aufgenommen worden. Das Mark, der Kern der Alchemie konnte dargeboten werden sollen: *Medulla artis*, welche Christoph von Paris im dreizehnten Jahrhundert verfaßt habe, existirte nach der Angabe Einiger handschriftlich, aber des Roger Bacon *Medulla alchemiae* war wenigstens in einer zu Eisleben 1608 ausgekommenen Deutschen Übersetzung („*R. B. M. a.*“, das ist: vom Stein der Weisen und den vornehmsten Tincturen des Goldes, *Vitriols* und *Antimonii*, *Item* ein lustig alchymische Epistel so *Alexandro* zugeschrieben worden, *publiciret* und in Druck verfertigt durch *Joach. Tanckium*“, einen 1609 im 52. Jahr gestorbenen Leipziger Professor der Medicin aus Perleberg in der Mark, der für die Alchemie so eingenommen war, daß er öffentlich das Verlangen aussprach, es solle auf den Universitäten ein eigener Professor dieser Kunst bestellt und so gut wie der Galen auch der Geber und der Raymund Lull explicirt werden), des Georg Ripley *Medulla philosophiae chymicae* durch den Abdruck in den zu Frankfurt 1614 erschienenen *Opuscula quaedam chymica in unum corpus collecta* in Lateinischer Sprache Allen zugänglich, und Das war auch eines weniger bekannten Seifried zuerst zu Sulzbach 1679 ausgegebene „*Medulla mirabilium naturae*, das ist auserlesenes und unter den Wundern der Natur allerverwunderlichstes Wunder“. Eines, der sich Liberius Benedictus nannte, *Nucleus sophicus seu explanatio in tincturam physicorum Paracelsi et Tractatus brevis de lapide philosophico* wurde der Hülle entnommen 1623 zu Frankfurt dargeboten; der „Kern der Alchemie, ein durch Erfahrung bewährter Tractat, welcher eröffnet das Geheimniß des Elixirs der Weisen. Geschrieben durch Irenaeum Philoponum Philalethem. Aus dem Englischen von J. Lange“ kam 1685 zu Leipzig an den Tag. — Vorwaltend das Theoretische der Hermetischen Kunst darzulegen konnte beabsichtigt sein: die erste Abtheilung des unter Raymund Lull's Namen verbreiteten, zuerst zu Köln 1566 publicirten *Testamentum* ist *Theorica* überschrieben und unter Desselben Namen ist ein Aufsatz, *Theoria lapidis* überschrieben, in das zu Strassburg herausgekommene *Theatrum chemicum* (vgl. S. 342) eingerückt; ein zuerst zu Middelburg 1600 veröffentlichter Tractat des Isaac Hollandus ist *De triplici ordine elixiris, et lapidis theoria* betitelt. Die Alchemisten zogen

jedoch der Beschäftigung mit der grauen Theorie die Verfügung über eine praktische Anweisung zur Erreichung des Zieles ihrer Kunst vor, und Dem entsprechend gab es so viele angeblich derartige Anweisungen, daß hier nur einiger von den frühesten und Einer späteren gedacht werden mag. Als von Raymund Lull verfaßt war da aufser der *Practica* überschriebenen zweiten Abtheilung des *Testamentum* eine zuerst 1523 zu Leyden gedruckte *Practica artis*, auch eine im S. 342 erwähnten *Theatrum chemicum* enthaltene *Praxis universalis magni operis* und eine in *Mangeti Bibliotheca chemica curiosa* zu lesende *Practica testamenti novissimi*; von Arnald von Villanova in demselben *Theatrum chemicum* eine *Practica*; von Odomar, der um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts als Mönch in einem Kloster zu Paris gelebt haben soll, *Practica ad discipulum*, welche zuerst des Gratarolo *Vera alchemiae — — doctrina* (vgl. S. 342 f.) gedruckt brachte; von Richardus Ortholanus, über dessen Persönlichkeit man sonst Nichts weiß, ist in das mehrerwähnte *Theatrum chemicum* aufgenommen *Practica vera alchimica per magistrum Ortholanum, Parisiis probata et experta sub anno Dom. 1358* (dieser Ortholanus ist nicht, wie wohl geschehen, zu verwechseln mit einem in beträchtlich frühere Zeit, das zehnte bis elfte Jahrhundert gesetzten Hortulanus, dessen erstmals in dem zu Nürnberg 1541 ausgegebenen *Volumen tractatum scriptorum rariorum de Alchemia* veröffentlichter *Commentarius in Hermetis Tabulam smaragdynam* dieses S. 218 f. im I. u. S. 305 im II. Theil besprochene Schriftstück zuerst bekannt werden liefs). Die Empfehlung eines Buches dadurch, daß der Inhalt desselben auf dem Titel als *Practica* bezeichnet war, blieb beliebt noch bis in das achtzehnte Jahrhundert, in welchem ein Christian Friedrich Sendimir von Siebenstern unter dem Namen Chrysostomus Ferd. von Sabor seine „*Practica naturae vera* oder Sonnenklare Beschreibung derer Naturgeheimnisse, bestehend in wahrer *Praeparation* des *Lapidis univversalis*. Gedruckt auf Kosten der Rosencreutzer-Brüderschaft“ (s. l. 1721) ausgehen liefs. Und weil es bei dem praktischen Arbeiten so sehr auf die Manipulationen ankam, waren Schriften wie des Isaak Hollandus in dem Nachstehenden bald noch einmal vollständiger anzuführende *Secreta revelatio verae operationis manualis* oder des Basilius Valentinus Offenbarung der verborgenen Handgriffe schon nach Dem, was sie auf dem Titel versprochen, willkommen. — Sollte für eine Schrift darauf hingewiesen werden, daß sie — wie wir jetzt etwa sagen würden, nur Abgesiebtes lehren wolle: daß für die in Betracht kommenden Angaben die Verlässigkeit derselben berücksichtigt und gleichsam das gute Korn von der Spreu geschieden werde, so mochte das Werk als eine Schwinde, *Vannus* zu betiteln sein; 1666 wurde zu Amsterdam in zwei Theilen veröffentlicht *Reconditorium ac reclusorium opulentiae sapientiaeque numinis mundi magni, cui deditur in titulum Chymica Vannus, obtenta quidem et erecta auspice mortale coepta, sed inventa pro authoribus immortalibus adeptis etc.* Und so konnte auch sonst nach einer oder einer anderen Richtung hin auf dem Titel eines Buches angedeutet werden, was dasselbe als ihm eigenthümlich beanspruche.

Der Vorschriften zur Erlangung des Meistergrades in der Hermetischen Kunst bez.-w. der sie enthaltenden Schriften gab es eine sehr große Anzahl;

wie die Odaliken in dem Serail eines Orientalischen Herrschers dem Letzteren waren sie einem Jünger des Hermes zu gutfindender Auswahl disponibel: welche er zu dem Rang einer Favoritin erheben bez. zur Führerin bei seinen Arbeiten erkiesen wolle; daran erinnernd wurde 1679 zu Venedig und zu Lyon *Gynaeceum chemicum seu congeries auctorum, qui de lapide philosophico scripserunt* offen gestellt. Ob er auf die rechte fiel war eine Hasard-Sache und füglich einem Lotterie-Spiel vergleichbar, wie auch Becher anerkannte, dessen „Chymischer Glücks-Hafen oder Grosse Chymische Concordantz und Collection von funffzehn hundert Chymischen Processen, durch viele Mühe und Kosten aus den besten *Manuscriptis* und *Laboratoriis* — — zusammengetragen“ zuerst 1682 zu Frankfurt dem Publicum zugänglich gemacht wurde (die Prozesse waren nach Dem, was sie namentlich auch in Betreff der als *Materia prima* in Arbeit genommenen Substanz Übereinstimmendes hatten, in 20 Serien getheilt, so dafs sich für jede der letzteren eine Art von Concordanz ergab). (Einem, der den Weg zum Glück durch Betheiligung an dieser Art von Lotterie suchte, hätte wohl ein zuverlässiger Wahrsager gute Dienste leisten können; D. D. Becker's in Langensalza „Der Chymische Wahrsager“, der in Langensalza 1755 auf dem Büchermarkt auftrat und welchem ebenda 1757 „Des chymischen Wahrsagers Vertheidigung“ u. s. w. folgte, hatte jedoch nicht die Angabe, wie der Stein der Weisen darzustellen sei, zum Gegenstand, sondern die „Beschreibung eines Rubinrothen, fixen und durchdringenden Oels, so ohne alles Feuer und Zusatz fremder Dinge aus dem Thau bereitet und denen *Chymicis* und *Alchymicis* zur fernern Erforschung aufrichtig mittheilet D. D. B.“) Aus einem derartigen Glückstopf konnte Einer eine Niete ziehen, was wie in allen ähnlichen Fällen das Gewöhnliche war; er konnte aber auch hoffen, zu der Kenntniß eines mäfsigen Gewinn bringenden Particulars (S. 10 im I. Theil) zu gelangen oder selbst das alle seine Hoffnungen erfüllende grosse Loos zu ziehen: mit der Darstellung des Steins der Weisen bekannt zu werden. Diese verschiedenen Chancen gab den an solchem Glücksspiel sich Betheiligenden zu bedenken der Bischof von Winchester John Thornbourgh, dessen *Nil, aliquid, omnia, in gratiam eorum, qui artem auriferam physico-chymice et pie profitentur* betitelte Schrift zu Oxford 1621 erschien (etwas ganz Anderes war das zu Dresden 1722 ausgegebene „Chymische Etwas in Nichts, das ist: Wie der hochberühmte Stein der Weisen als eine edle Gabe Gottes entfernt, und in hohen Dingen vergeblich gesucht, aber glücklich in etwas gefunden wird). Jedenfalls durfte ein ordentlicher Alchemist, wenn er auch einmal eine Niete gezogen hatte, die Hoffnung nicht aufgeben, dafs ihm zu reichlichem Ersatz dafür ein anderes Mal ein Gewinn, vielleicht der grösste zufallen könne, und diese Hoffnung und das Vertrauen darauf, dafs es sachkundige und sichere Anweisung bietende Lehrer der Kunst gebe, durfte er sich nicht beeinträchtigen lassen durch eine Schrift, wie die an unbekanntem Ort 1721 erschienene: „Die güldene Hoffnung, wie dieselbe von denen sich selbst angebenden Alchymisten oder Herrn Goldmachern in den Herten derer Goldbegierigen erzeuget“. — Es war auch bei innigster Überzeugung, es gebe ehrliche und sachverständige, wenn auch schwer zu verstehende Anweisungen zur Anfertigung des Hermetischen Meisterstückes, doch nicht in Abrede zu stellen, dafs viele und wohl die meisten an die

Öffentlichkeit gelangten irreführende und betrügerische seien und dafs wohl jede etwas gröfsere Sammlung alchemistischer Vorschriften ein Mischmasch von Gutem und Schlechtem sei; ganz angemessen war es mit Rücksicht hierauf, dafs eine zuerst 1606 zu Amberg herausgekommene, siebzehn Prozesse enthaltende Schrift eines Italieners Andrea Brenzi — er trieb sich vorzugsweise in Deutschland herum und wurde da Brentz genannt — *Farrago philosophorum: hoc est varii modi, processus et sententiae philosophorum perveniendi ad lapidem benedictum* betitelt war. Da mochte wohl zur Scheidung der guten Körner und der Spreu eine Schwinge — *Vannus chymica* war, wie S. 348 erwähnt, 1666 in Amsterdam angeboten — nützliche Dienste versprechen. Andererseits konnte, war auch nur Eine zuverlässige und sich erprobende Anleitung in einer derartigen Sammlung, die letztere wohl mit Recht als eine Goldgrube bezeichnet werden und war, falls diese Voraussetzung zutraf, der übrigens verrückte Titel einer zuerst zu Amsterdam 1666, auch zu Leyden 1696 veröffentlichten Schrift: *Chymiae aurifodina incomparabilis, quam recludit praeludium prosimetricorum, magicarum noctium sortes Sibillynae, chymicae, Vanni, granatum erutum, auctoribus immortalibus adeptis* für dieselbe passend. Diejenigen, welche an einer solchen angeblichen Goldgrube ihr Glück versuchten, konnten aber auch in die Lage kommen, an das Dictum des Heraclit zu denken, an welches ein bewährtester Geschichtschreiber der Philosophie der Griechen Einen erinnerte, welcher bei seiner Beschäftigung mit den ältesten alchemistischen Schriften im Verhältniß zu der Masse des durchgearbeiteten Materials gerade nicht reichlich zu nennende positive Ergebnisse erzielt hatte: *Χρυσόν οί διζήμενοι γῆν πολλήν ὀρύσσουσι καί εὐρίσκουσι ὀλίγον.*

Sicherer als vieles andere die Alchemie Betreffende war, dafs die richtige Art der Ausübung derselben ein Geheimniß sei. Deshalb kehren auch auf Titeln von Büchern, welche über diesen Gegenstand belehren wollten, solche Ausdrücke wie *Secreta alchymiae* oder *Mysterium alchymiae* oder *Arcana chemica* oder ähnliche von früher Zeit an oft wieder — schon Petrus Bonus o. Ferrariensis aus Ferrara schrieb in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts darüber als *De secreto omnium secretorum Dei dono*, welches Werk 1546 zu Venedig veröffentlicht wurde, und welcher sonst ganz obscurer Männer Discretion das große Geheimniß der Alchemie anheimgegeben war, zeigt, dafs *Jodoci Greveri presbyteri Secretum; et Alani philosophi dicta de Lapide Philosophico. Item alia nonnulla ejusdem materiae, pleraque jam primum edita a Justo a Balbian* 1588 zu Leyden auskam — und waren Schriften wie die von Isak Hollandus nach gemeiner Annahme gegen das Ende des vierzehnten Jahrhunderts verfafste, leider handschriftlich gebliebene *Secreta revelatio verae operationis manualis pro universali opere et lapide sapientum, sicut filio suo Johanni Isaaco Hollando e Flandria paterno animo fidelissima manu tradidit*, des Basilius Valentinus Offenbarung der verborgenen Handgriffe — Lateinisch *Apocalypsis chemica* betitelt —, Nic. Barnaud's zu Leyden 1599 veröffentlichte *Brevis elucidatio arcani philosophorum*, des oft zu nennenden Mich. Maier 1614 zu London an den Tag getretene *Arcana arcanissima, hoc est, hieroglyphica Aegyptio-Graeca, ad demonstrandam falsorum apud antiquos*

Deorum Dearumque heroum animantium, et institutorum pro sacris receptorum originem ex uno Aegyptiorum artificio, quod aureum animi et corporis medicamentum peregit, deductam, eines John Headrich *Arcana philosophica or Chymical secrets*, die zu London 1697 verrathen wurden, die „Chymische Offenbarung der wahren Weisheit, dafs ist, getreue und aufrichtige Entdeckung der Materie, welche gewonnen werden muß, wenn man den wahren Weisen-Stein *Lapidem philosophorum Tincturam unicersalem* machen will. Aus vielen Theophrästischen Handschriften angezeigt, und in öffentlichen Truck gegeben von J. J. Chymiphilo“ zu Nürnberg 1720, das an unbekanntem Ort und zu nicht angegebener Zeit — wahrscheinlich um 1740 — veröffentlichte „*Mysterium magnum* oder der gefundene Weg, den Stein der Weisen zu bereiten“, die 1753 zu Hamburg ausgegebene „Kurze jedoch gründliche und einfältige Anleitung zu dem grossen Naturgeheimniß des *Lapidis Philosophici* in einem Briefe an die wahren Besitzer nebst einem Probierstein der *Materia* entworfen von Nedagandro (sie war wirklich kurz, *incl.* Titel nur 32 Octavseiten, und auch recht einfältig), des Freiherrn Joh. Otto von Helbig durch Dessen Bruder, den Erfurter Arzt Christoph Helbig 1702 zu Leipzig veröffentlichte *Arcana majora* und ähnlich betitelte nach Gebühr zu schätzen. (Des Sir Kenelm Digby — Derselbe war 1603 o. 1605 zu Gothurst in Buckinghamshire geboren, unter König Karl I. von England Kammerherr und Inhaber hoher Staatsstellen, lebte dann während längerer Zeit exilirt auf dem Continent, kehrte unter Karl II. nach England zurück und starb 1665 zu London —, welcher auch als ein trefflicher Chymicus gerühmt worden ist, *Choice experiments and receipts in Physik and Chirurgery* — — translated by G. Hartmann, die zu London unter diesem Titel 1668, unter dem Titel *Hartmann's Choice Collection of Chymical Secrets* 1682 und als „Aufserlesene seltzame Philosophische Geheimnisse und chymische *Experimenta*“ u. s. w. in Deutscher Übersetzung zu Hamburg 1684 veröffentlicht worden sind, behandeln mehr Medicinisches als Alchemistisches, und Dessen *Closet opened*, welches zu London 1668 offen gestellt wurde, enthält — was man an diesem Orte gar nicht erwarten sollte — Anweisungen zur Bereitung von Getränken und Speisen). — Wie die Alchemie erspriefflich auszuüben sei, Das war ein Räthsel, wofhalb auch ein angeblich aus älterer Zeit (vgl. S. 323) stammendes Schriftstück, welches dazu behülflich sein sollte und in *Mangeti Bibliotheca chemica curiosa T. I, p. 495* gelesen werden kann, überschrieben war *Aenigma ex visione Arislei philosophi*; im Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts schrieb der S. 310 als alchemistischer Dichter genannte Johann von Tetzen auch in Prosa ein *Aenigma de lapide*, welches zusammen mit dem Gedichte Desselben zu Hamburg zuerst 1670 herausgegeben wurde, und aus dem siebzehnten Jahrhundert findet sich von Sendivogius ein *Aenigma philosophorum* in dem *Theatrum chemicum* (S. 342) T. IV, n. 113. Noch spät im vorigen Jahrhundert wird für eine und die andere alchemistische Schrift auf dem Titel derselben hervorgehoben, welche Räthsel bei der Betreibung der Hermetischen Kunst zu lösen seien; so z. B. für des Ritters Joh. Ant. Moscherosch von Wistelsheim „Wohlmeynende treue und sehr nützliche Ermahnungen an die Anfänger in dem tiefsinnigen Studio der hermetischen Philosophie,

wobey das schwerste Räzel aufgelöset wird, an welchem schier alle Anfänger stecken bleiben und kleimüthig werden“, welche 1764 zu Leipzig erschienen. — So schwierig wie die Lösung des Gordischen Knotens war die Auffindung des richtigen Verfahrens zur Darstellung des Steins der Weisen; ob ihm dafür „*Nodus sophericus enodatus*, Das ist Erleuterung etlicher Schriften vom Stein der Weisen“ (worin auch ein Deutscher „*Rhythmus sophericus*, von der *Materia lapidis Physici*“), zu Hamburg 1692 Jedem zur Verfügung gestellt, Etwas helfen konnte, mochte Einer versuchen; aber gewiß gewährten J. Ludw. Hannemann's *Horae subsecivae Fridrichstadenses, sive Nodus Gordii de lapidis philosophici elaboratione a Sophistis connexus, solutus*, mit welchen die Welt 1715 von Kiel aus bekannt gemacht wurde, nicht was sie versprochen. — Gleichsam verummumt und unkenntlich gemacht wurde der Stein der Weisen Denen, welche seine nähere Bekanntschaft zu machen wünschten, in den absichtlich undeutlichen Anweisungen, wie man ihm näher treten und ihn sein eigen nennen könne, vorgeführt; es galt, den Gegenstand der Begierde zu sehen wie er ist und ihn aus der Vermummung herauszubekommen, aber es ist zweifelhaft, ob Einem dazu verholfen hat die „*Delarvatio tincturae philosophorum*, Das ist: Kurtze und einfältige Erklärung des *Lapidis benedicti* — — durch einen, der wahren Philosophie Liebhabern entdeckt und erkläret, Der in der Wahrheit Genuine Feuer-Arbeit Liebet, und da es wohl heissen mag, *Aut hic, aut nusquam*. Ober- u. Nieder-Wasserberg, gedruckt durch Mercurium Schwefelmann 1747“.

Wie der Stein der Weisen zu bereiten sei, Das war eigentlich etwas für gewöhnliche Menschen Unbegreifliches, ein Wunder, weshalb auch des Grafen Bernhard von Trevigo Schrift, welche in Lateinischer Sprache zuerst durch Gerh. Dorn 1583 zu Basel herausgegeben wurde, paßlich *De chemico miraculo, quod lapidem philosophorum appellant* betitelt ist. Als etwas Unbegreifliches war es auch von anderen Autoritäten ersten Ranges hingestellt, so wie wir ja auch jetzt noch der Ansicht sind, daß die dem Stein der Weisen zugeschriebenen Wirkungen unbegreifliche seien. Es wurde S. 204 ff. im I. Theil besprochen, welche ungewöhnliche Voraussetzungen dafür zutreffen mußten, daß Einer begriff, wie die Hermetische Kunst erfolgreich auszuüben sei, und in dem unter Raymund Lull's Namen uns zugekommenen Codicill bekennet der Verfasser: *Nulla modo eam comprehendere voluimus, donec aliquis spiritus prophetiae, spirans a patre luminum, descendit*. Glücklich war Derjenige zu nennen, welchem der richtige *modus faciendi* durch eine Offenbarung, eine Vision oder einen Traum bekannt wurde unter Hinterlassung eines so bestimmten Eindrucks, daß er dem innerlich Geschauten nachher einen bleibenden äußerlichen Ausdruck zu geben vermochte. Der *Apocalypsis chemica* des Basilius Valentinus wurde neben Anderem, was eine Offenbarung enthalten sollte, S. 350 f. gedacht; von Paracelsus sollte eine *Apocalypsis Hermetis* (vgl. unten bei „Lustgärtlein“) verfaßt sein, was sehr zu bezweifeln war: „Des aufrichtigen *Hermogenis Apocalypsis spagirica et philosophica*, oder wahrhafter Weg zu der höchsten Medicin zu gelangen“ wurde leider erst spät, 1739 zu Leipzig bekannt. Daß ein *ex visione Arislei* hervorgegangenes Schriftstück veröffentlicht worden ist, war bereits S. 351 zu erwähnen; ein angeblich 1311 geschriebener Tractat

des J. Dastyn o. Dausten (vgl. S. 376) wurde Lateinisch als *Visio de lapide philosophico* 1625 in des J. Rhenanus *Harmoniae imperscrutabilis chymico-philosophicae Decades II* (vgl. S. 343), Englisch als *Dream of J. D.* 1652 in Ashmole's *Theatrum chemicum Britannicum* aufgenommen bekannt; in dem letzteren Sammel-Werk ist auch ein *The vision* überschriebener Aufsatz G. Ripley's zu finden, und demselben Stichwort begegnet man sonst noch manchmal, wie denn z. B. auf dem Titel des bei Besprechung der Beziehungen zwischen der Alchemie und der Kabbala (S. 231) angeführten seiner Zeit vielgelesenen, 1617 zu Frankfurt herausgekommenen Buches *Aperta arca arcanorum arcani artificiosissimi* versprochen ist, daß darin 'das Geheimste des Hermetischen Wissens „durch eine *visionem chymicam cabalisticam* gantz verständlich beschrieben“ zu finden sei. Von Giovanni Battista Nazari aus Brescia wurden ebenda zuerst 1572 veröffentlicht *Della tramutazione metallica sogni tre. Nel primo de quali si tratta della falsa tramutazione sofistica, nel secondo della utile tramutazione, nel terzo della divina tramutazione*; Eines, der sich Joh. de Monte-Hermetis nannte, 1680 zu Ulm ausgekommene *Explicatio centri in trigono centri per somnium* fand schon S. 244 im I. Theil Erwähnung; unter dem Namen Floret von Bethabor's erschien 1682 zu Hamburg ein „Traumgesicht, welches Ben-Adam zur Zeit der Regierung Pucharetz des Königs von Alama gehabt und an Tag gegeben hat“, und noch 1771 zu Ballenstedt u. Bernburg „Adam's Traumgesicht“ einer alsbald zu erwähnenden Übersetzung von Jean de Meun's *Speculum alchymiae* als Anhang beigefügt. — Von einem so schwer zu begreifenden Gegenstand ein Bild zu entwerfen, war lockend, und Cl. Germain's *Icon philosophiae occultae* wurde, wie schon S. 344 erinnert, 1672 zu Paris öffentlich vorgestellt. Aber das treueste Bild mußte doch ein Spiegel geben, und an Spiegeln mangelte es in der alchemistischen Literatur nicht. Aus dem dreizehnten Jahrhundert war vorhanden von Roger Bacon, zuerst zu Nürnberg 1614 veröffentlicht, *Libellus de alchimia, cui titulus: Speculum alchymiae* und, zuerst im *Thesaurus chemicus* (vgl. S. 342) allgemeiner bekannt geworden, *Speculum secretorum*, von Arnald von Villanova, zuerst herausgegeben zu Frankfurt 1600, *Speculum alchymiae* und wenigstens in Handschrift ein eben so betitelter Tractat, dessen Verfasser Richardus Anglus (vgl. S. 376) gewesen sei. Eben so wenig zugänglich, nur in einer Handschrift der Bodleyanischen Bibliothek zu Oxford erhalten war als aus dem Anfang des vierzehnten Jahrhunderts stammend des oben erwähnten J. Dastyn o. Dausten *Speculum philosophiae*, und eine angeblich um dieselbe Zeit von Jean de Meun (vgl. die Anmerkung zu S. 6 im I. Theil) verfaßte Schrift: *Speculum alchymiae* wurde nur in einer Französischen Übersetzung (als *Le miroir d'alchimie de J. de M.*, zuerst zu Lyon 1557) und in einer danach gefertigten Deutschen (als „Spiegel der Alchymie des vortrefflichen Philosophen Johann von Mehun“, zu Ballenstedt u. Bernburg 1771 herausgekommen) in weiteren Kreisen bekannt. Von einem Theophil. Caesar wurde zu Frankfurt a. M. 1595 ein nachher noch wiederholt ausgegebener „Alchymeyspiegel oder Morienus Bericht von dem ersten Ursprung und Grund der Alchimey“ den Kunstgenossen dargeboten (Morienuus o. Morienus ist ein der Schule der Araber zugehöriger Schriftsteller, welcher in des elfte Jahrhundert gesetzt wird;

seine Schriften will ein Robertus Castrensis 1182 aus dem Arabischen ins Lateinische übersetzt haben; in hohem Ansehen stand bei den Alchemisten, was als von M. verfasst zuerst zu Paris 1559 als *De transfiguratione metallorum et occulta summaque antiquorum philosophorum medicina libellus, seu Dialogus Morieni cum Calid rege de lapide philosophorum* veröffentlicht, als *Morienis Liber de compositione alchemiae, quem dedit Calid regi Aegyptiorum, quem Robertus Castrensis de Arabico in Latinum transtulit* und unter anderen Titeln in alchemistische Sammel-Werke aufgenommen worden ist). Ohne Angabe des Verlagsortes erschien 1609 Eines, der nur als *Chevalier impérial* bezeichnet war (unter welcher Bezeichnung auch mehreres von Mich. Maier Verfasste Französisch publicirt worden ist), *Miroir des alchimistes*, zu Frankfurt a. M. 1597 und nochmals 1613 ohne Nennung des Verfassers ein „Alchymie-Spiegel, oder kurtz entworfene Practik der gantzen Chymischen Kunst, neben anzeige welche darzu tügtich seyn oder nicht, was für andere herrliche treffliche Künste daher entspringen, wie der alten mit seltsamen Worten verdunkelten Reden zu verstehen, und darinnen sonderlich der falschen Alchymisten Betrug entdeckt wird. Alles in 2 lustigen Gesprächen verfasst und aus dem Lateinischen ins Teutsche übersetzt“, gleichfalls zu Frankfurt 1613 ein „Alchymie-Spiegel oder kurtz entworfene Practick der gantzen chymischen Kunst, alles in zwey lustigen Gesprächen verfasst von Th. C. August“, ebenda 1614 eines Franciscaners Helias *Speculum alchemiae* und 1615 zu Augsburg Steph. Michelspacher's bereits S. 230 erwähnter „Spiegel der Natur und Kunst in Alchemie“. S. 214 ff. der 1708 veröffentlichten Ausgabe des S. 242 f. im I. Theil besprochenen s. g. Trismosin'schen *Aureum vellus* ist zu finden „Spiegel der Alchymey, welchen Herr Ulrich Poyseus beschrieben, der Anno 1471 gestorben und ligt zu Mannsminster in der alten Pfaltz begraben, er ist ein Priester am Beierischen Hoff gewesen, hat den wahren Stein Philosophorum gehabt, welcher vom Ursprung aller Metallen, unnd von der *Materia prima lapidis philosophorum tractiert*“, und S. 787 ff. noch ein ganz besonders angepriesener „Spiegel der Philosophie“ mit zum Theil sehr schlimmen allegorischen Figuren. Von Joh. Martin Stiller aus Annaberg kam 1683 zu Hannover heraus ein „Chymischer Natur-Spiegel, Darinnen zu schauen Die drey Reiche der Welt, *Vegetabile, Animale et Minerale*, von welchem jeden eine besondere Artzney zuzurichten gelehret wird. Auch *De Prima Materia* eines jeden Dinges“ u. s. w., von Eduard Plusius 1725 zu Görlitz u. Budissin der „Spiegel der heutigen Alchemie, das ist Wolgegründeter Bericht, was von der Goldmacherskunst zu halten sey“.

Aber mit allem Dem kam Einer — wenigstens gewöhnlich — doch nicht zu der Kenntnifs Dessen, was er gern gewusst hätte; selbst *Les Génies assistans*, welche im Haag 1718 käuflich geworden waren, leisteten dafür nicht die gewünschte Beihülfe und der zu Hamburg 1705 laut gewordene *Revelator magni philosophorum arcani, quo Hermetis opera explicata veniunt*, wufste auch keinen praktisch sich bewährenden Rath zu geben. Die Lösung der Aufgabe war doch schwieriger, als sie ein selbst auf das Entgegentreten von Schwierigkeiten Gefasster gedacht hatte. Sie war es, obgleich so viele Schriften eine sichere Anweisung — natürlich unter Einhaltung der gebotenen Vorsicht — zu geben versprochen hatten,

und sie war es sogar auch noch nach 1756, in welchem Jahr ein sich J. C. S. v. Z. zeichnender Wohlthäter der strebenden Alchemisten zu Hamburg veröffentlicht hatte seine „Auflösung und Erläuterungen zweier Fragen: Warum die meisten Beflissenen der hermetischen Kunst den *lapidem philosophorum* oder den Stein der Weisen vergeblich suchen, große Kosten, Mühe und Arbeit darauf wenden, und ihn doch unmöglich auf die Weise, wie sie arbeiten, finden können: Wie man denselben leichtlich und gewiß finden, ohne große Unkosten, Mühe und Arbeiten ausmachen, und zu Gottes Ehren und zu seines nothleidenden armen Nächsten Dienst gesegnet anwenden möge. Allen Liebhabern der wahren Weisheit zu ihrer eigenen Erkenntniß und zu glücklicher Erlangung ihres zeitlichen und ewigen Wohls mitgetheilt“. An den Lehrern der Kunst lag es doch gewiß nicht, wenn der strebende Jünger des Hermes trotz aller seiner Bemühungen und Arbeiten die Darstellung des Steins der Weisen nicht zuwegebrachte. Diejenigen, welche hierzu Anweisungen gegeben hatten, verstanden doch gewiß die Kunst aus dem Fundament, denn andernfalls wäre ja nicht zu begreifen, daß sie Etwas hätten lehren wollen, von dem sie selbst Nichts wußten, und sie hatten gewiß so viel gesagt, als sie sagen durften. Unter ihnen waren ja auch hochberühmte Männer, von welchen nicht zu bezweifeln war, daß sie es zu der Meisterschaft in der Kunst gebracht hatten, und für die weniger berühmten war anzuerkennen, daß sie nicht undeutlicher schrieben als die Ersteren. Von Jedem, welcher über die Kunst des Goldmachens schrieb, war eigentlich vorauszusetzen, daß er selbst ein Adept sei, und es war wohl nur persönliche Bescheidenheit der alchemistischen Schriftsteller, daß der *Adeptus* sich auf den Titeln ihrer Bücher so selten breit machte, während die Vorzüglichkeit Dessen, was in den letzteren stehe, da mit weniger Zurückhaltung angepriesen wurde; jedes Selbstlob des Verfassers trat doch z. B. zurück auf dem Titel der zu Dresden u. Leipzig 1731 ausgekommenen Schrift: „*Chymicus candidus*, Das ist, Der aufrichtige Chymist, in dem, was zur Bereitung des Steins der Weisen nothwendig erfordert wird, kurz und deutlich vorgestellt von Neander“ — ein *Adeptus candidus* hätte doch wohl noch besser gelockt —, und so war es meistens. *Adeptus* war eher zu lesen auf den Titeln von Schriften, in welchen die Alchemie bekämpft wurde: Eines Ungenannten — Desselben, welcher auch den später vorzuführenden Guldenen Irrwisch losliefs — „*Adeptus fatalis*. Das ist: Geld, spricht die Welt“ wurde zu Freiburg 1721 gedruckt (von dem nach dem „Vorbericht“ stehenden Gedicht möge doch wenigstens der Anfang hierhergesetzt werden:

„Es hat die Gold-Begier, die Menschen so besessen,
Daß mancher glaubt, er sey *Adeptus gantz real*.
Gehts aber an das Werck, und zu Erweisung dessen,
So heist es mehrentheils, das Glück ist mir *fatal!*“),

und von G. W. Wegner unter dem Namen Tharsander „*Adeptus ineptus*, oder Entdeckung der falsch berühmten Kunst, Alchemie genannt“ zu Berlin 1744. Wenn aber der Mißerfolg Hermetischer Arbeiten nicht an den Lehrern lag, so mochte er wohl an den Lernenden liegen. Wohl konnte Einer nach mehrfachen vergeblich gemachten Anstrengungen Veranlassung haben, Einkehr bei sich selbst zu halten: sich darauf zu prüfen, ob er wirklich dazu veranlagt

sei, zum Ziele zu gelangen. Er hatte darüber mit sich zu Rathe zu gehen, ob er es wohl zu derjenigen inneren Vervollkommung bringen werde, die ihn Dessen würdig mache, daß ihm dieses Glück zu Theil werde; denn wenigstens bei Vielen hatte sich der früher (vgl. S. 206 ff. im I. Theil) gehegte Glaube, daß nur Männer von tadelloser Frömmigkeit zur Kenntniß der Bereitung des Steins der Weisen kommen, erhalten: in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts wurde noch darauf hingewiesen, daß die Bekanntschaft mit der Veredlung der Metalle gleichsam Hand in Hand gehe mit der Veredlung des inneren Menschen bis zur Heiligung (darauf ist Bezug genommen in dem zu Breslau 1744 veröffentlichten Buch Dessen, welcher unter dem Namen *Sincerus Renatus* schrieb: „Der wahre Grund göttlicher und natürlicher Erkenntniß, dadurch beyde Tincturen, die himmlische und irdische erhalten werden“), und in der zweiten Hälfte desselben Jahrhunderts ließen es auch Solche, die in einem Rosenkreuzer-Zirkel an der Darstellung des Steins der Weisen sich versuchten, während der Dauer ihres Vertrauens auf glücklichen Erfolg der unternommenen Arbeit nicht daran fehlen, fromme Gesinnung zu empfinden oder wenigstens zu zeigen (vgl. S. 113 ff. im II. Theile). Aber jedenfalls kam es darauf an, ob Einer dazu zu gelangen hoffen dürfe, daß er zunächst wahre und verlässige wenn auch nicht ganz deutliche Anweisungen zur Vollbringung des großen Werks von falschen und erdichteten unterscheiden könne. — Dazu, eine solche Selbstschau anzustellen, gab ihm freilich Ludw. Wilh. von Knör's 1714 zu Leipzig ausgekommenes Buch: „Nöthiges *Nosce te ipsum* zur Erhaltung der Lebensflamme durch eine doppelte Panacea, so aus der wahren *Minera solis* der *Sophorum* durch richtige spagyristische Handgriffe präpariret wird, samt deren Zubereitung“ diensame Beihülfe nicht ab, eher versprachen wenigstens dafür, in dem zweiten Betreff etwas vorwärts zu kommen, ihm nützlich zu sein des Kurländischen Obristen Freiherrn Joh. Friedr. von Grabau „Philosophische unvorgreifliche, doch wohl gegründete Gedanken über den Uralten Stein der Weisen, was selbiger sey nach seinem *Subjecto*, Materie und Wesen, dessen Ausarbeitung sowohl nach der ersten als anderen Bereitung und Gebrauch zur menschlichen Gesundheit, auch beygefügter Warnung und Unterricht, wie man sich vor denen in der Welt, sowohl schriftlich als leiblich herumlaufenden *Processisten* und *Laboranten* zu hüten, auf eine der treulichsten Art, als vordem niemand in der Welt entworffen“, welche Gedanken und Warnungen 1718 zu Leipzig gedruckt wurden). Schien es Dem, welcher solche Prüfung seiner Anlagen und seiner Befähigung vorgenommen, er sei danach berechtigt auf einen günstigen Erfolg seiner Bestrebungen zu hoffen, so mochte er, um desselben auch wirklich theilhaftig zu werden, einmal versuchen, mit Beiseitelassung tiefer theoretischer Studien Das zu erreichen, was von den Meisten als die Krone gründlichster Hermetischer Gelehrsamkeit angesehen worden ist; zu welchem Vorhaben ihn des Guido Ferd. Arnold an unbekanntem Ort 1723 gezeigter „Ungelehrt-Gelehrter *Alchymist*, darinnen vorgestellt wird die Bereitung des *Lapidis philosophorum* auf *Metallische* und *Vegetabilische* Art“ wohl ermuthigen konnte. Oder er mochte immer wieder versuchen, auf Grund von Dem, was sich aus den Schriften angeblicher Sachverständiger lernen liefs, es so weit zu bringen,

dafs er, wie Joh. Otto Helbig es 1681 zu Heidelberg that, geben konnte eine „Antwort auf drey Fragen: 1. Was eigentlich der *Lapis philosophorum* sey? 2. Worinnen seine Materie bestehe, und wie sie müsse bereitet werden? 3. Was man von den Alchymisten an den Höfen grosser Herren halten soll?“ Offenbar war es die Antwort *ad* 2., auf welche es nicht blofs vorzugsweise sondern am Ende ausschliesslich ankam, und dafs diese Antwort nicht nur eine theoretisch begründete sondern auch eine sich praktisch als richtig bewährende sei. War Das der Fall, dann war erreicht, was zu Amsterdam schon 1689 und dann noch mehrmals in Aussicht gestellt war: *Triomphe hermétique, ou la Pierre Philosophale victorieuse* (in einer Deutschen Übersetzung auch zu Frankfurt u. Leipzig „Hermetischer Triumph oder siegender philosophischer Stein; vgl. S. 330), die *Victoria Hermetica*, welche Herm. Fictuld 1750 zu Leipzig vorführte, war günstig gewesen.

Jedenfalls: eine über alles Räthselhafte hinaus helfende, das Unbegreifliche begreiflich machende Schrift, welche also etwas so Hehres enthält wie die Anweisung, mit Sicherheit Gold künstlich entstehen zu lassen, bez.-w. diese Anweisung selbst war gar nicht hoch genug zu schätzen; sie als *Reconditorium ac reclusorium opulentiae sapientiaeque numinis mundi magni* zu bezeichnen (Das war der Titel eines zu Amsterdam 1666 veröffentlichten Tractats; vgl. S. 348), war kaum genug. Sie war passend wie etwas heilig zu Haltendes zu benennen (Dem gemäß betitelte P. J. Fabre eine zuerst zu Toulouse 1624 herausgekommene Schrift *Palladium spagyricum*) oder wie ein Ort, wo ein Heiligthum aufbewahrt ist (was den Lehrer der Arzneikunst zu Steinfurt Heinr. Noll veranlafste, einem zuerst 1613 zu Frankfurt veröffentlichten Buch den Titel *Naturae sanctuarium, quod est physica hermetica XII libris tractata, cum pansophiae fundamento et tractatu quadruplici de lapide philosophorum* zu geben). — Aber fast noch besserer Grund war dafür vorhanden, eine solche Schrift bez.-w. die in ihr gegebene Anweisung als *Thesaurus* oder entsprechend zu bezeichnen. Dafs die Sache wirklich so aufgefaßt wurde, bezeugen der unter des Thomas von Aquino Namen verbreitete *Thesaurus alchymiae secretissimus (Secreta alchymiae magnalia D. Thomae Aquinatis, — — item Thesaurus alchymiae secretissimus, quem dedit fratri suo Reinaldo. — — Opuscula studiosis artis secretissima, ut summe necessaria, ita lectu iucundissima. Opera Danielis Brocchevisii nunc primum in lucem edita; zuerst zu Köln 1579 veröffentlicht)*, des mit unsicheren Gründen in den Anfang des vierzehnten Jahrhunderts gesetzt und als Mönch oder Abt von Ferrara betrachteten Schriftstellers, welcher als Ferrarius, Efferarius o. Euferarius angeführt wird, *Thesaurus philosophiae* und viele andere ähnlich betitelte Schriften (des Arnald von Villanova *Rosarius philosophorum* wurde auch unter den Titeln *Thesaurus thesaurorum* und *Thesaurus incomparabilis* in Sammlungen alchemistischer Schriften aufgenommen) bis zu dem 1715 zu Nürnberg ans Licht gekommenen „*Thesaurus processuum chemicorum* oder Schatz Chimischer Processen vorstellig gemacht durch Adolph Christoph Benz“ (der Verfasser, Stadtphysicus zu Uffenheim in Franken, war übrigens mehr auf das Sammeln medicinischer als alchemistischer Schätze ausgegangen), und wohl noch weiter hin; dem anspruchsvoller sich bietenden *Tesaurus thesaurorum alchemistarum* des

Paracelsus stellte sich weniger präventiös gegenüber die zu Frankfurt a. M. 1608 und noch einmal 1682 eröffnete „*Thesaurinella Olimpica aurea tripartita*, d. i. Ein himmlisch güldenes Schatzkämmerlein, von vielen auserlesenen Kleinodien zugerichtet, darinnen der uralte und grosse Carfunckelstein und Tinctur-Schatz verborgen“ des Bened. Figulus. Daß in der Deutschen Sprache ein äquivalentes Wort in gleichem Sinn angewendet wurde, erhellet schon aus dem Vorstehenden und kam nicht selten vor; ein dem Johannes Trithemius zugeschriebenes „Güldenes Kleinod oder Schatzkästlein“ fand schon in der Anmerkung zu S. 227 im I. Theil Erwähnung, die Erläuterung Dessen, was ein zunächst *Aureum vellus* betiteltes Sammel-Werk enthalte, durch „Guldin Schatz und Kunst-Kammer“ S. 242 ebenda; 1681 wurde an unbekanntem Ort (eine neue Ausgabe wurde 1756 in Frankfurt veranstaltet) durch Jac. Lupius zugänglich gemacht die „Schatzkammer der Natur: Gründliche Erklärung Dreyer großen Geheimnissen“, die jedoch an Anweisungen zur „*Extractio* der *spiritualischen Mumiae* des Menschen und anderer Thier“ und anderen für die Heilkunst wichtigen reicher war als an speciell alchemistischen, D. Kellner stellte 1702 zu Leipzig sein „Wohlangerichtetes *Aerarium chymicum antiquo-novum* oder alt-erneuert und reichlichst vermehrte chymische Schatzkammer“ offen, zu Frankfurt erschien 1714 „Kleinod oder Schatz der Philosophen, nemlich *Lapis philosophicus seu Medicina unicersalis*“; zu Hamburg kamen 1718 heraus „Eröffnete Geheimnisse des Steins der Weisen, oder Schatz-Kammer der Alchymie“, zu Leipzig wurde 1734 dargeboten die „Neu eröffnete Schatzkammer rarer, curiöser und sonderbarer chymischer und philosophischer Geheimnisse, nebst einer Handleitung zur Bereitung der sogenannten philosophischen Tinctur“, in Frankfurt a. M. 1736 „Der Chymischen und Heutigen Welt Nutzbahre Schatz-Cammer, — — zu Jedermanns sichern Gebrauch. Ausgestellt von Sincero Hydrophilo“, und demselben Schlagwort auf den Titeln alchemistischer Schriften begegnet man auch sonst noch manchmal. Eben so häufig dem Schlagwort Kleinod; mehrmals begegneten wir z. B. demselben schon auf S. 244 im I. Theil in der Zusammenstellung von Büchertiteln, welche *Aureum vellus* o. Güldenes Vließes gemeinsam haben, Nic. Flamel'sche Tractate kamen an unbekanntem Ort 1680 als „Das Kleinod der *Philosophiae* oder das Original der Begierde“, zu Hamburg 1681 als „Das güldene Kleinod der Hieroglyphischen Figuren“ und „Das Kleinod der *Philosophiae*“ und unter denselben Titeln noch 1751 zu Wien heraus, und „Das in der tiefesten Krufft vergrabene und nunmehr entdeckte Kleinod, welches ist der alleredelste Schatz der *Philosophorum*, nemlich *Lapis philosophorum seu Medicina unicersalis*, wie und auf was Weise zu derselbigen zu gelangen, ganz deutlich und ohnverdeckt beschrieben“ wurde (wie zwar nicht auf dem Titel aber bei der Unterzeichnung der Dedication an die Bürgermeister und den Rath der *Republique* Nürnberg bekannt wird) von dem S. 357 genannten Benz 1714 zu Nürnberg ans Licht gebracht. In Französischer Sprache hatte man u. A. den zu Köln 1693 anonym erschienenen *Trésor de la philosophie des anciens*, in Italienischer des Gius. Marini 1644 zu Venedig veröffentlichten *Breccia tesoro alchimistico*.

Viele, welche in den Besitz eines solchen Schatzes gekommen sein wollten, hielten es für recht, auch die Nachkommenden der von ihnen selbst genossenen

Wohlthaten desselben theilhaftig werden zu lassen, und als eine geeignete Form dafür abgebend erschien namentlich früher oft ein Testament. Ob, eventuell wann und wo das wohl älteste Testament dieser Art: das S. 189 u. 221 f. im I. Theil erwähnte *Testamentum Hermetis* gedruckt worden oder ob es nur handschriftlich dagewesen ist, weiß ich nicht, auch nicht ob es mit einem der unter *Hermetis Trismegisti* Namen veröffentlichten Tractate (*Tractatus aureus de lapidis philosophici secreto*, *Liber de compositione*, „Erkenntniß der Natur“; keiner von diesen ist vor 1600 gedruckt worden) oder mit der *Tabula smaragdina* (die auch *Verba secretorum Hermetis* überschrieben und zuerst 1541 zu Nürnberg in *Volumen tractatum scriptorum rariorum de alchymia* gedruckt worden ist) identisch ist, weiß ich nicht. Als schon von Geber errichtet wurde ein *Testamentum* 1545 zu Bern publicirt und später wiederholt reproducirt, dessen Authenticität jedoch in Zweifel zu ziehen ist. Von Arnald von Villanova hat man in Sammlungen alchemistischer Schriften ein *Testamentum* und ein *Nocum testamentum*; unter Raymund Lull's Namen sind ebenda zu finden (zum größeren Theil auch selbstständig veröffentlicht) ein *Testamentum* (zuerst zu Köln 1566) und ein *Codicillus* (zuerst zu Köln 1553), eine *Elucidatio Testamenti, ad Regem Odoardum*, ein *Testamentum novissimum s. ultimum* (zu Basel 1572) und eine *Practica testamenti novissimi*; ein Londoner Geistlicher Joh. Cremer, welcher nach 1330 (vgl. S. 25 im I. Theil) in vertrauten Beziehungen zu R. Lull gestanden haben will, hat gleichfalls sein alchemistisches Testament hinterlassen: Mich. Maier's *Tripus aureus* (S. 339) brachte zuerst, 1618, *Cremeri, abbatis Westmonasteriensis, testamentum* zu allgemeinerer Kenntniß. Mehrere dem Basiliius Valentinus beigelegte Schriften sind zusammen als „Letztes Testament“ Desselben (zuerst zu Jena 1626) ausgegeben worden, und auch in Deutscher Sprache ist zu Strasburg 1651 als ihm zugehörig ein im *Theatrum chemicum* (S. 342), T. IV, n. 137 unter der Überschrift *Opus praeclarum ad utrumque, quod pro testamento dedit filio suo adoptivo* stehender Tractat herausgekommen, mit dessen Ächtheit es noch zweifelhafter aussieht als mit der des ersteren. Flamel's *Testamentum* war den Alchemisten im Allgemeinen nicht von Nutzen, weil man es nur in Handschriften hatte, und das von M. Toxites zu Strasburg 1574 herausgegebene *Testamentum Paracelsi* deshalb nicht, weil es weniger alchemistischen Inhaltes war. Auch später noch erschien wohl, wenn auch nicht mehr unter der Aegide eines so berühmten Namens, ein Buch unter diesem früher gebräuchlicher gewesenen Titel; so z. B. zu Lyon 1670 anonym *Hadrianeum testamentum de aureo philosophorum lapide*.

Aber es gab auch Solche, welche es vorzogen, diesen Schatz mit in das Grab zu nehmen und dadurch, daß sie es thaten, Anderen die Kenntniß und damit die Benutzung desselben vorzuenthalten. Mit schlechtem Beispiel soll in dieser Hinsicht kein Geringerer als Hermes selbst vorangegangen sein damit, wie er die von ihm verfaßte Anleitung zur Ergründung des höchsten Geheimnisses der Alchemie: die s. g. *Tabula smaragdina* (S. 218 f. im I. Theil u. oben) aufbewahrt habe: in dem Mittelalter hatte man die Sage, Alexander der Große habe auf einem seiner Züge das Grab des Hermes gefunden und darin die Schrift geschrieben auf eine smaragdene Tafel, und nach einer vielleicht noch

älteren Sage soll ein Weib Zara die Schrift in den Händen des Leichnams des Hermes in einer Höhle bei Hebron gefunden haben. Unter Bezugnahme hierauf wurden Büchertitel formulirt. So zeigte sich unter dem Namen Pantaleon's (vgl. S. 338) zuerst zu Nürnberg 1676 *Tumulus Hermetis apertus, in quo ad solem meridianum sunt videndae antiquissimorum philosophorum absconditae veritates physicae, recentiorum quorundam erroneae opiniones de laudatissimo illo liquore mercurio philosophorum, ita ut jam cuilibet etiam mediocriter ingenioso, regia via pateat ad hoc mysterium perquirendum, inveniendum et praeparandum, in gratiam errantium illuminatus*, welcher Tractat übrigens mit dazu Veranlassung gab, daß Pantaleon's Schriften alsbald von einem anderen Anhänger der Alchemie verurtheilt wurden: 1678 kam zu Amsterdam heraus *Falsx in Bifolium* [S. 338], *Processus contra Examen alchymisticum* [S. 332], *Tumulatio Tumuli Pantaleonis ab anonymo autore edita in commodum filiorum artis, ut caveant ab ejusdem jactabundi Pantaleonis inorpellatis erroribus et imposturis*. Aber auch andere Gräber wurden als für den Alchemisten Werthvollstes enthaltend hingestellt. So erschien 1674 zu Nürnberg und war zugänglich in *Mangeti Bibliotheca chemica curiosa* T. II, p. 759 s. *Tumba Semiramidis hermetice sigillata, quam si Sapiens apparuerit, non Cyrus ambitiosus avarus, regum ille thesauros divitiarum inexhaustos, quod sufficiat, inveniet*. Der Anhang zu den Schriften der Akademie Deutscher Naturforscher für 1673 u. 1674, welcher diesen Tractat gleichfalls als einen anonymen brachte, enthält im Anschluß an eines D. J. B. *De spiritu mundi positiones aliquot* von dem 1699 zu Marienburg gestorbenen Polnischen Leibmedicus Andr. Cnöffel d. J. ein *Responsum ad positiones de spiritu mundi, quod in se continet reserationem tumbae Semiramidis*. Andererseits ist bei Manget a. a. O. (wo auch p. 876 ss. u. 880 ss. die beiden letzterwähnten Aufsätze stehen) p. 744 ss. zu lesen *Pantaleonis, ut ex stylo apparet, Disceptatio de lapide physico; in qua tumbam Semiramidis ab anonymo phantastice non hermetice sigillatam, jam vero reclusam, si sapiens inspexerit ipsam, promissis regum thesauris vacuam inveniet*, welcher Tractat zuerst 1676 zu Nürnberg herausgekommen war, und zu Paris erschienen 1689 *Deux traités nouveaux sur la philosophie naturelle, contenant le Tombeau de Semiramis et la Réfutation de l'anonyme Pantaleon*. — Übrigens wurde das Grab für alchemistische Büchertitel keineswegs stets in so düsterer Weise in Scene gesetzt wie in den vorhergehenden Fällen, sondern manchmal auch in heiterem Sinne verwerthet, was namentlich in Frankreich durch H. d'Atremont geschah, der ohne sich zu nennen *Le Tombeau de la pauvreté, dans lequel il est traité de la transmutation des métaux* zu Frankfurt 1672 erscheinen ließ; das Buch gefiel und brachte es zu mehreren Ausgaben, kam auch ins Deutsche übersetzt wiederholt als „Das Grab der Armuth, darinn klärllich von der Verwandlung der Metallen und von dem Wege darzu zu gelangen abgehandelt wird“ heraus. Es ist unnöthig zu bemerken, daß dieses Buch mit seinem Titel ähnliche Hoffnungen erwecken sollte, wie das etwas später, 1706 zu Nürnberg unter dem Namen eines Alethophilos Chrysaender erschienene „*Aureum seculum patefactum*“ oder die eröffnete goldene Zeit, darinnen das von allen *Chymicis* und wahren *Philosophis* längst gewünschte *Menstruum universale seu materia chaotica* Sonnenklar entdeckt“.

Alchemistische Autoren suchten öfters zu Gunsten ihrer Schriften dadurch zu wirken, daß sie auf den Titeln derselben recht Allgemeines in Betracht kommen ließen. Auf das Chaos Bezug zu nehmen, war hierfür gut und geschah denn auch manchmal entweder mehr beiläufig, wie z. B. für das S. 312 erwähnte *Carmen* des Petr. Collov, oder in hervortretenderer Weise, wie u. A. für des zu Leipzig geborenen, zu Basel 1588 promovirten, zu Hamburg und Dresden die Heilkunst ausübenden aber namentlich in den Ruf eines Adepten gekommenen, 1605 im 45. Jahr gestorbenen Heinr. Kunrath o. Khunrath zuerst 1597 zu Magdeburg veröffentlichtes Buch „*De Chao triuno physico Chemicorum*, vom hylealischen d. i. primaterialischen, katholischen oder allgemeinen nützlichen Chaos der naturgemessenen Alchymie und Alchymisten philosophische Confession“ (ich weiß nicht, ob mit diesem Buch das unter des nämlichen Schriftstellers Namen 1786 zu Leipzig ausgegebene: „Alchymisch philosophisches Bekenntniß vom universellen Chaos der naturgemäßen Alchymie“ identisch ist), oder das zu Frankfurt 1708 erschienene: „*Pyr-Materialisches Catholisches oder Natur-Chaos*“. Auf den Himmel Bezug zu nehmen, war jedoch dafür wohl noch besser, weil angenehmere Nebengedanken weckend, und geschah jedenfalls öfter. Von dem in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts in einem Kloster zu Aurillac in der Auvergne lebenden und wegen seiner Neigung zur Alchemie oder anderer ihm zur Last gelegten Dinge 21 Jahre hindurch gefangen gehaltenen Minoriten Johannes von Roquetaillade o. Rupescissa hatte man ein (1543 in Paris herausgegebenes) *Coelum philosophorum*, und von Phil. Ulsted, der in der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts zu Freiburg i. B. die Heilwissenschaft lehrte, Dessen zuerst zu Strasburg 1526 und dann daselbst und an anderen Orten noch oft gedrucktes, auch in Französischer und wiederholt in Deutscher Übersetzung herausgekommenes *Caelum philosophorum seu secreta naturae, id est, quomodo ex rebus omnibus Quinta essentia paretur*; als in der letzteren Zeit von Paracelsus verfaßt war in Sammlungen der Schriften Dessen aufgenommen ein *Caelum philosophorum seu liber vexationum*, und damals wurde auch von Wenzel Lavinius aus Mähren Dessen *Tractatus de caelo terrestri* geschrieben, welcher zu Marburg 1612 ausgegeben wurde. Dem siebzehnten Jahrhundert gehört vielleicht an die schon S. 204 f. u. 344 erwähnte unter L. C. Orvius' Namen erschienene *Occulta philosophia* oder *coelum sapientum et vexatio stultorum*, gewifs Joh. Christ. Steeb's 1679 ausgekommenes *Coelum sephiroticum*, welches bei der Besprechung der Beziehungen zwischen der Alchemie und der Kabbala bereits (S. 232) angeführt ist, und die 1688 zu Amsterdam veröffentlichte *Manuductio ad caelum chemicum* des Jacob Toll (vgl. S. 346), welcher erst Schul-Vorsteher zu Gouda, dann Lehrer der Geschichte und der Griechischen Sprache zu Duisburg war, seine Stelle aus Liebe zur Alchemie aufgab, deren Geheimnisse er unter den Namen der Götter der Griechen bei den Dichtern der Letzteren angedeutet wählte, und 1696 im Elend starb. Noch im vorigen Jahrhundert wurde den Alchemisten der Himmel offengestellt durch eines Joh. G. Töltius *Coelum reseratum chymicum* (den vollständigen Titel werde ich später anzugeben haben) zu Frankfurt und Leipzig 1737 und durch eines Ungenannten gleichfalls in Deutscher Sprache verfaßten, *Caelum philosophorum*

betitelten Tractat zu Dresden und Leipzig 1739. Und solcher den Kunstbe-
flossenen als Lohn für ihr Studium bez.-w. für die Anschaffung des betreffenden
Buches den Hermetischen Himmel in Aussicht stellender Schriften dürften sich
wohl bei etwas genauerm Nachsehen noch mehr finden lassen. Dafs die
Aussicht auf das Fegefeuer die Alchemisten weniger lockte, ist nur allzu be-
greiflich; wie sie sich wehrten, als ein „Deutsches Fegefeuer der Scheidekunst“
in dem *Kerenhapuch* betitelten Buch 1702 zu Hamburg offen gestellt wurde, ist
da anzugeben, wo (gegen das Ende dieses Anhangs hin) das eben erwähnte Buch
und die gegen es veröffentlichten Schriften namhaft zu machen sind.

Aber nicht nur unter dem Bilde der Erschließung des Himmels wurde von
alchemistischen Schriftstellern das Bekanntwerden mit dem Höchsten, was ihre
Kunst leisten könne, hingestellt, sondern oft auch unter dem Bilde der Bewäl-
tigung irdischer Gegenstände: der Pforten, welche den Weg zu dem zu ent-
hüllenden Geheimniß versperren, der Gebäude, in welchen es geborgen ist. Als
das vorzüglichste, als ein wahrhaft klassisches Werk G. Ripley's ist geschätzt
worden das in mehreren Sammlungen alchemistischer Schriften abgedruckte:
Liber duodecim portarum. Man hat sich gefragt, weßhalb der Thore gerade
zwölf seien, und die Beantwortung dieser Frage darin gefunden, dafs Ripley
die zur Vollendung des Hermetischen Meisterstücks nöthigen zwölf Hauptarbeiten:
die Calcination, Solution, Separation, Conjunction, Putrefaction, Congelation,
Cibation, Sublimation, Fermentation, Exaltation, Multiplication und Projection
offen darlegen, gleichsam eröffnen will. Damit steht denn auch — wenn gleich
nur äußerlich — in Einklang, dafs des Basilius Valentinus Tractat „Von
dem grofsen Stein der uhralten Weisen“ den Leser zwölf Schlüssel kennen lehrt,
„dadurch die Thüren zu dem uhralten Stein unser Vorfahren eröffnet, und der
unerforschliche Brunnen aller Gesundheit erfunden wird“. Daran, in welchem
Ansehen für die Darlegung alchemistischen Wissens die Zahl zwölf stand, erin-
nerten auch noch „Hermann Fictulds Chymische Schriften, darinnen in zwölf
königlichen Palästen von dem Stein der Weisen gehandelt wird. Samt einer
Vorrede ans Licht gestellet durch Fr. Roth-Scholtzen“ zu Nürnberg 1734.
Aber Einen Palast oder Eine Burg, worin das Geheimniß des Steins der Weisen
bewahret, zugänglich gemacht zu haben, war doch schon vorher als genügend
erschieden. Ungemeines Aufsehen erregte ein Tractat des berühmten Phila-
letha (S. 200 im I. Theil): *Introitus apertus ad oclusum regis palatium*, nach-
dem derselbe als Lateinische Übersetzung eines Englischen Originals 1667 zu
Amsterdam veröffentlicht worden war; durch viele Ausgaben (zuletzt noch 1728
durch eine Frankfurter) und durch Aufnahme in Sammlungen alchemistischer
Schriften in dieser Form, zurückübersetzt aus dem Lateinischen in das Englische,
in zwei Deutschen und in zwei Französischen Übersetzungen fand er weite Ver-
breitung. Einige Aufmerksamkeit fand auch noch eines Ungenannten zuerst
1686 zu Karlsstadt gezeigter *Trames facilis et planus ad auream Hermetis
arcem recta perducens*, und eine zweite Ausgabe (1716) erzielte auch noch
Stanisl. Reinhard Axtelmayer's 1706 zu Schwabach „Weit eröffneter
Pallast des Naturlichts“, und wohl waren auch noch Einige neugierig auf die
zu Dresden u. Leipzig 1718 versuchte „Eröffnung der Thüre des königlichen

Pallastes, daß sie sei das rohe *antimonium* und *materia secunda lapidis philosophorum*, welche vor denen mit Blindheit geschlagenen verdeckt, und von denen Weisen unter doppelsinnigen Reden denen unwürdigen verborgen gehalten worden, anjetzo aber aufs klärste durch gründliche Erweisung aller Welt wieder dargestellt wird“. Damals, 1718, lockten auch noch die zu Blankenburg gezeigten „Der Geheimen Natur Eröffnete Pforten Und deroselben Würckende Eigenschaften in Gut und Böse. Woher erkannt werden mag — — Was die *Essentia Rerum*, und die von allen *Chymicis* längst zu wissen gewünschte erste *Materie der Philosophischen Universal-Medicin* sey? — — Der wahren *Spagyrischen* — — Wissenschaften zum besten beschrieben Durch Georg Friedrich Retzel“, welcher nicht bloß Braunschweigscher Bergrath sondern auch Mitglied der K. Preufsichen Societät der Wissenschaften war.

Um durch die geschlossene Pforte in den Palast des Königs eindringen zu können, bedurfte es natürlich eines passenden Schlüssels. Wenn es auf die Anzahl der Schlüssel angekommen wäre, welche als sicheren Aufschluß gewährend oder doch als des Probirens würdig dargeboten waren, wäre den Alchemisten wohl geholfen gewesen; alte Schlüssel und neuere gab es in der alchemistischen Literatur in ziemlicher Menge, darunter allerdings auch solche, wo das Wort ohne nähere Beziehung zu dem Vorhergehenden in der Bedeutung einer Anleitung, das Ziel der Goldmacherkunst zu erreichen, gebraucht war. Da waren vorhanden aus dem Anfang des zwölften Jahrhunderts des *Artephius Clavis majoris sapientiae* (zuerst zu Paris 1609, dann noch mehrmals veröffentlicht), über welche Schrift schon in der Anmerkung zu S. 100 im I. Theil Einiges gesagt ist, in Handschrift eines nach seinen persönlichen Verhältnissen gänzlich unbekanntem übrigens in das zwölfte Jahrhundert gesetzten *Alphidii philosophi Claves quinque et alia fragmenta de lapide philosophico componendo*, als von Raymund Lull im dreizehnten Jahrhundert verfaßt *Clavicula, quae apertorium dicitur* (zuerst zu Lyon 1598 dem Druck übergeben), und handschriftlich als um die nämliche Zeit von Arnald von Villanova verfaßt *Clavis scientiae majoris cum figuris*, als aus dem fünfzehnten Jahrhundert und von Basilius Valentinus herrührend der vorhin (S. 362) erwähnte die zwölf Schlüssel enthaltende Tractat, von G. Ripley wenigstens handschriftlich *Clavis portae aureae* und eine auch aus dem fünfzehnten Jahrhundert datirte *Clavis philosophorum* eines Paulus Eck von Sulzbach, welche erst im Anfang des siebzehnten Jahrhunderts durch die Aufnahme in das *Theatrum chemicum* (S. 342) allgemeinerer Benutzung zugänglich wurde. Im sechszehnten Jahrhundert kam heraus des Gerh. Dorn *Clavis totius philosophiae chymisticae, per quam obscura philosophorum dicta reserantur* zuerst zu Leyden 1567, und eine um dieselbe Zeit von Alexander von Suchten aus Danzig verfaßte Schrift wurde zusammen mit dem zu Basel als Lateinische Übersetzung aus dem Deutschen 1575 gedruckten Tractat *De secretis antimonii* 1614 zu Mömpelgard unter dem Titel *Clavis alchemiae* ausgegeben. In dem siebzehnten Jahrhundert erschien des Engländers Robert Fludd *Clavis philosophiae et alchymiae* zuerst zu London 1617 und eines Ungenannten „Schlüssel zu dem uralten Stein eröffnet, da der Brunnen aller Gesundheit gefunden wird“ ohne Angabe des Verlagsortes 1663; von dem Eigenthümer des

betreffenden Locales wurde zu Genf 1681 *La chiave del cabinetto del Caval. Giuseppe Franc. Borri, col favor della quale si vedono varie lettere scientifiche, chimiche, e curiose etc.* Jedermann zur Disposition gestellt. Das im I. Theil S. 242 f. besprochene s. g. Trismosin'sche *Aureum vellus* enthält in der Ausgabe von 1708 S. 229 ff. einen „Clavis, sambt seiner Declaration der Chymischen Handgriffen“ und S. 447 ff. einen *Clavis philosophiae chemicae* überschriebenen Tractat. Im vorigen Jahrhundert kam von einer Sächsischen Alchemistin Dorothea Juliane Wallich — der Tochter eines Adepten, wie man ihr wohl aus Galanterie nachsagte — ein „Dreyfacher Schlüssel zu dem geheimen Cabinet der verborgenen Schatzkammer der Natur, zur Such- und Findung des Weisensteins“ zuerst zu Leipzig 1706 heraus, le Breton veröffentlichte zu Paris 1722 *Les clefs de la philosophie spagyrique*, und zu Jena wurde 1738 unter Zoroaster's Namen *Clavis artis* (in Deutscher Sprache) ausgegeben. Dafs „Der Hermetische *Philosophus*“ 1709 zu Frankfurt sogar den „Hauptschlüssel der zu der Chymie gehörigen Materien“ offerirte, wurde bereits S. 345 erinnert. Diese paar Beispiele genügen wohl um zu zeigen, dafs während längerer Zeit das Wort „Schlüssel“ oder das entsprechende in einer andern Sprache als sehr tauglich betrachtet wurde, auf dem Titel einer alchemistischen Schrift zu stehen.

Doch erschienen auch mancherlei andere Worte als für denselben Zweck sehr pafslich verwendbar, wie schon aus dem Vorhergehenden ersichtlich und in dem Nachstehenden nach noch einigen Richtungen zu betrachten ist. Der Griechischen Mythologie entnommene Götternamen oder die entsprechenden Römischen gaben schöne Zierden für die Titel alchemistischer Schriften ab und wurden noch in später Zeit dafür benutzt (in der Th. I, S. 3 berührten allerfrühesten alchemistischen Literatur figuriren Aegyptische Gottheiten als an der Beschäftigung mit der Goldmacherkunst theilhaftig und darüber schreibend; eines Sendschreibens der Isis an ihren Sohn Horos wurde S. 202 im I. Theil gedacht). Allerdings nicht ganz so oft, als auf den ersten Blick Einer vermuthen möchte welcher nicht daran denkt, dafs mehrere dieser Namen in älterer Zeit nicht blofs Olympische Persönlichkeiten sondern auch Sachliches: aufser Planeten und für solche gehaltenen Sternen namentlich Metalle bedeuteten, was wiederum dazu veranlafste, an Beziehungen zwischen den Planeten und den Metallen bez.-w. den ersteren und Umwandlungen der letzteren zu glauben oder doch wenigstens darüber zu schreiben. (Als schon von Basilius Valentinus verfaßt hatte man einen in Deutsche Reime gebrachten Tractat „Von der Wissenschaft der sieben Planeten, ihrem Wesen, Eigenschaften, Krafft und Lauff, auch ihren verborgenen Geheimmüßen“ u. s. w. Eines im sechzehnten Jahrhundert lebenden Petrus Arlensis de Scudalupis *Sympathia septem metallorum ac septem selectorum lapidum ad planetas* wurde zuerst 1610 in Paris gedruckt; eines Constantin Albin *Magia astrologica sive Clavis sympathiae metallorum lapidumque cum planetis* kam zuerst 1599 zu Leyden, eines Helw. Dietr. Hesse *Elogium planetarum coelestium et terrestrium macrocosmi et microcosmi* zu Strasburg 1627 heraus. Von Montesnyder wurde 1663 zu Amsterdam veröffentlicht *Metamorphosis planetarum sive metallorum*, ein (in Deutscher Übersetzung noch mehrmals, zuletzt 1774 zu Wien ausgegebener, in der Frankfurter Ausgabe von 1700

„*Metamorphosis planetarum*, das ist: Eine wunderbarliche Veränderung der Planeten und metallischen Gestalten in ihr erstes Wesen, mit beygefügetem Proceß und Entdeckung der dreyen Schlüssel, so zur Erlangung der drey *Principia* gehörig, und wie das *Universale Generalissimum* zu erlangen, in vielen Oertern dieses Büchleins beschrieben, anjetzo wiederum zum Druck befördert durch A. Gottlob B.“ betitelter) in Lateinische Verse gebrachter Tractat, in welchem die Gottheiten Jupiter, Luna, Mars, Venus, Mercurius und Saturnus als handelnde Personen aufgeführt sind, unter deren Treiben das Geheimniß der Alchemie verborgen sein soll. Unter dem Namen Marc. Friedr. Rosenkreutzer erschien zu Nürnberg 1674 „*Astronomia inferior sive septem planetarum terrestrium spagyrica recensio*, das ist Erzählung und Erwählung der sieben irdischen Planeten aus vielen hermetischen Schriften zusammen getragen und zum Theil mit eigener Hand versucht“. Eine ähnliche Richtung hielten noch mehrere andere Publicationen ein.) Der Sonnengott Helios o. Sol, später mit Apollo identificirt, bedeutete das Gold (vgl. S. 90 im I. Theil) und Selene o. Luna das Silber (Dem gemäß ist u. A. zu verstehen, was die Aufschrift einer vom sechszehnten Jahrhundert an in Sammel-Werken sich findenden Abhandlung: *Anonymi veteris philosophi Consilium conjugii, seu de massa Solis et Lunae, libri tres* bedeuten soll), Chronos o. Saturn das Blei und Zeus o. Jupiter das Zinn (auf diese Metalle nehmen Bezug solche Schriften wie das dem Joh. Isaak Hollandus beigelegte, erst 1676 veröffentlichte „*Opus Saturni* oder philosophische Betrachtung des Bleyes“ oder Sam. Norton's 1630 herausgekommener Tractat *Saturnus saturatus dissolutus et coelo restitutus, sive modus componendi lapidem philosophorum tam album quam rubeum e plumbo, Jove s. stanno*), Aphrodite o. Venus das Kupfer und Ares o. Mars das Eisen (so z. B. auf dem Titel eines handschriftlich gebliebenen Tractates Thurneysser's: *De transmutatione Veneris in Solem* und oft noch sonst, auch auf dem einer in diesem Anhang noch anzuführenden Anweisung des eben erwähnten S. Norton, wie Venus und Mars zu elixiriren seien), Hermes o. Mercurius das Quecksilber, und unter diesem Götternamen konnte auch noch mehr Sachliches verstanden sein wie namentlich der *Mercurius philosophorum* (S. 6 im I. Theil) und der *Mercurius metallorum* (S. 13 ebenda). — Aber auch als auf Persönlichkeiten sich beziehend oder doch den Eindruck hervorbringend, als ob Dem so sei, figurirten die angegebenen Götternamen und andere recht häufig auf den Titeln alchemistischer Schriften, und den Vorrang hierfür hatte, wie sich nach dem im I. Theil S. 4 Gesagten leicht denken läßt, Hermes. Dessen wurde bereits S. 360 gedacht, daß der *Tumulus Hermetis* als das große Geheimniß der Alchemie bergend, und auch S. 362 Dessen, daß der Weg *ad Hermetis arcem* als zur Erkenntniß desselben führend vorgebracht wurde. Doch auch noch in mannigfach anderer Weise ließ sich Hermes o. Mercurius sehen. Geschmückt mit dem ihm schon in früher Zeit in Ägypten beigelegten Ehrentitel des Dreimal-Größten z. B. in dem S. 340 angeführten, zuerst zu Hamburg 1675 erschienenen Siebengestirn, in welchem als erster Stern erglänzte „*Hermetis Trismegisti* Gulden Tractätlein von der *Composition* des Steins der Weisen“ oder in der zu Leipzig 1610 als *Hermetis Trismegisti Tractatus de lapidis philosophici secreto, editus*

a D. Gnosio und 1700 unter dem Titel *Hermetis Trismegisti Regis Graecorum, ex aurora consurgente Tractatus vere aureus de lapidis philosophici secreto, in capitula 7 divisus, opera Domini Gnosi Belgae V. D. M. in lucem editus* herausgekommenen Schrift, oder in den in Deutscher Sprache veröffentlichten Tractaten, deren einer: „Hermetis Trismegisti Erkänntniß der Natur“ 1706 zu Hamburg, der andere: „Des Hermes Trismegistus wahrer alter Naturweg, oder Geheimniß, wie die Universal-Tinctur ohne Gläser zu bereiten, herausgegeben von einem ächten Freimaurer“ 1782 zu Leipzig erschienen ist. Oder als wiederaufgelebter oder wißbegieriger oder triumphirender oder seinem wahren Wesen nach gezeigter Hermes o. Mercurius: eines Joh. Bicker *Hermes redivivus* wurde zu Hanau 1620, des Sam. Norton *Mercurius redivivus, sive modus conficiendi lapidem philosophicum tam album quam rubeum e Mercurio* wurde 1630 und in demselben Jahr zu Frankfurt eines Ungenannten *Mercurius redivivus* veröffentlicht, des schon S. 219 im I. Theil vorgekommenen Chr. Ad. Balduin *Hermes curiosus* zuerst zu Leipzig 1667 und des Nämlichen *Hermes curiosus sive inventa et experimenta physico-chymica nova* zuerst zu Nürnberg 1680, Eines, der sich Arioponus Cephalus nannte, *Mercurius triumphans et hebdomas eclogarum hermeticarum una cum commentariis acroamaticis et mysticis* zu Magdeburg 1600, eines J. H. C. H. S. M. D. *Mercurius sophicus delarvatus* 1752 in den Schriften der Akademie der Deutschen Naturforscher und eines Cl . . . *Hermès dévoilé* 1832 zu Paris (S. 184). Oder auch ohne ein solches Epitheton ornans: Mich. Maier's *Lusus serius, quo Hermes seu Mercurius rex mundanorum omnium sub homine existentium post longam disceptationem in concilio octovirali habitam, homine rationali arbitro, judicatus et constitutus est* erschien im Lateinischen Original erstmals zu Oppenheim 1616, nachdem eine Deutsche Übersetzung schon 1615 zu Frankfurt herausgekommen war, und *Hermes intra-Sidonem cognoscendus* wurde von dem in dem Folgenden noch öfters zu nennenden Hannemann vorgestellt. Und es machte sich doch gut, wenn der Titel einer alchemistischen Schrift wenigstens den ehrendsten Beinamen des Hermes wenn auch in Verbindung mit dem Namen einer anderen Autorität als Aushänge-Schild hatte, wie das von Joh. Ludw. Hannemann 1694 zu Frankfurt zum Erscheinen gebrachte *Orum Hermeticum Paracelsico-Trismegisticum cum appendice apologetica, sive tractatus de auro*, oder ein Attribut des Hermes o. Mercurius aufwies, wie z. B. „*Mercurii zweyfacher Schlangenstab*“ (vgl. S. 337), ans Licht befördert zu Ulm 1678. Was Alles dem Hermes zugeschrieben oder zugeschoben wurde: daß er das älteste alchemistische Schriftstück: die *Tabula smaragdina* verfaßt haben (S. 359) und die jüngste alchemistische Zeitschrift, welcher sein Name als Titel gegeben war (S. 343), über Wasser halten sollte, daß er jenes Schriftstück mit ins Grab genommen (S. 359) und ein anderes als Testament hinterlassen (S. 359) haben sollte, kann hier nur kurz erinnert und manches Derartige muß hier übergangen werden.

Auch noch unter den Schutz anderer heidnischer Gottheiten stellten alchemistische Autoren ihre Schriften bez.-w. den Absatz derselben. Wir lassen bei der Anführung einiger Beispiele den weiblichen Gottheiten, welchen ohnehin auch hierfür der Vorzug gegeben wurde, wie billig den Vortritt. Herangezogen wurde

dafür u. A. die dem Haupte des Zeus entsprungene Göttin: P. J. Fabre machte, zuerst zu Toulouse 1624, das *Palladium spagyricum* zugänglich und zu Genf erschienen 1674 *Arcana Palladis chimicae detecta*, die keusche Göttin der Jagd, welche übrigens auch manchmal die Luna in der Darleihung des Namens zur Bezeichnung des Silbers abzulösen hatte: *Balneum Dianae, magnetica priscorum philosophorum clavis* wurde durch den Langenschwalbacher Arzt Joh. Ernst Burggraf 1600 zu Leyden offen gestellt und für des Joh. Seger von Weidenfeld zuerst zu London 1684 ausgekommenen Tractat *De secretis adeptorum* war die eigentliche Aufgabe: *nudam sine veste Dianam, i. e. artem alchymisticam, sine tropis, figuris, parabolis, nominum barbarorum velaminibus spectandam sistere, ita ut in posterum nemo vel doctissimus auctoritate sua, nemo vel disertissimus persuasione sua, nemo vel subtilissimus impostor astutia sua possit quemquam, nisi volentem, decipere et a via regia in devia deducere*, der Ceres Tochter: Glauber veröffentlichte zu Amsterdam 1667 eine „Kurtze Erklärung über die höllische Göttin *Proserpinam*, *Plutonis* Hausfrauen, was die philosophische Poëten als *Ovidius*, *Virgilius*, und andere dardurch verstanden haben, und wie durch Hülff dieser *Proserpinae* die Seelen der abgestorbenen metallischen Leibern aufs der Chimischen Höllen in den philosophischen Himmel geführt werden. Allen Liebhabern der unbetrüglichen *Alchimiae* zu gefallen beschrieben und an Tag gegeben“, die Göttin der Gerechtigkeit: Mich. Maier's zu Frankfurt 1618 ausgekommene *Themis aurea, hoc est, de legibus fraternitatis roseae crucis tractatus* zog in *cap. 4 ss.* auch Hermetisches in das Bereich der Besprechung, die des Sieges: unter dem Namen Herm. Fictuld (unter welchem sich Joh. Heinr. Schmidt von Sonnenberg versteckt haben soll) erschien zu Leipzig 1750 *Victoria Hermetica*, die des Gerüchtes: 1714 ging von Hamburg eine *Fama Hermetica in circulo conjunctionem Saturni et Solis sistens* (in Deutscher Sprache) aus, deren Berücksichtigung durch den sich Ehrd von Naxagoras Nennenden in einer den Letzteren behandelnden Anmerkung (S. 214) besprochen ist; 1717 erschien zu Leipzig eine „*Continuatio I. Famae alchymisticae* oder *infalible Demonstration* der Kunst, *quod sal metallorum sit materia proxima lapidis philosophorum*. Das ist: der Metallen Saltz ist die nächste Materie des Steins der Weisen, Wie und wo nemlich solches Metallische Natur-Saltz sehr leicht und mit geringer Arbeit durch Hülffe der Natur und Sorgfalt der Kunst, anzutreffen sey“, und noch 1772 wurde von Frankfurt u. Leipzig aus verbreitet „*Fama mystica Hermetica* von dem großen Universal-Stein, oder *Lapide Philosophorum* der uralten Weisen, ein abgenöthigter Beweis von desselben wahrhaftigem Daseyn: Als eine Antwort auf dasjenige *Avertissement*, das eine unbekante, aber sehr erlauchte Feder, in dem Monat Hornung, des Jahres 1765 durch das Frankfurter und Erlanger Wochenblatt an die erlauchten hohen Societäten London, Paris, Berlin u. s. w. abgegeben, und öffentlich bekannt gemacht hat“, die der Morgenröthe, wie sich in der alsbald zu gebenden Aufzählung von Schriften zeigen wird, welche die Aurora im Schilde führten. — Was männliche Gottheiten betrifft, wurde zu Paris 1640 proclamirt die *Restitution de Pluton* durch die Dame Martine Bertenau, Gemahlin eines Herrn de Beausoleil (wohl des Baron de B. aus der Provence, von welchem *Libellus*

de sulphure philosophorum und *Dioismus de materia lapidis* 1627 zu Aix-en-Provence erschienen sind). Es ist mir im Augenblick nicht erinnerlich, daß Vulcan und Neptun auf Titeln alchemistischer Schriften sich in erster Linie präsentirt hätten, aber es wird doch von Paracelsus in Dessen *Tractat de tinctura physicorum* (vgl. S. 229) die Alchemie ganz allgemein als „*Vulcani werck*“ bezeichnet, auch später (vgl. S. 332) alchemistischer Erfahrung als *Vulcaniae experientiae* gedacht, und die S. 340 erwähnten *Pleiades philosophicae Rosianae* haben als 2. Capitel eines, welches *Stella secunda seu Neptunus philosophicus* überschrieben ist und von der Darstellung der Universalinctur aus einem als auf der Ostsee im Sommer schwimmend zu findenden s. g. Brandsalz handelt. Wohl aber that es Neptun's Sohn, der als Wahrsager berühmte und gerade um Dets willen sehr paflich von den Alchemisten zu befragende Meergott: des Joh. Bapt. Grosschedel ab Aicha *Proteus Mercurialis geminus exhibens naturam metallorum, id est, operis philosophici theoriam et ejusdem prazin sive compositionem lapidis secreti per philosophorum sententias et auctoritates elucidatus* kam zuerst zu Frankfurt 1629 heraus, und F. Gherli's *II Proteo metallico o sia delle trasformazioni superficiali de' metalli, — — e per iscoprire gl'inganni de' falsi Chimici* zu Venedig 1721. Bemerket sei hier noch, daß auch das Flügelroß auf dem Titel eines Hermetischen Tractates vorgespannt wurde, denselben besser ziehen zu lassen: von einem Pseudonymen (er soll ein Magister Chr. Hirsch, Prediger zu Eisleben gewesen sein) wurde an unbekanntem Orte 1618 *Pegasus firmamenti, sive introductio brevis in veram sapientiam, quae olim ab Aegyptiis et Persis magia, hodie vero a venerabili fraternitate roseae crucis pansophia recte vocatur, in piae ac studiosae juventutis gratiam conscripta a Josepho Stellato secretioris philosophiae alumno* losgelassen.

Auch andere mythische Persönlichkeiten bez.-w. solche, welche dem Kreise der Heroën-Sagen angehören, wurden dafür nicht verschmäht, mit den Namen derselben die Titel alchemistischer Schriften zu zieren. Die Gattin des Epimetheus eignete sich dazu vor anderen; war doch die Alchemie wenigstens für Viele, die sich ihr ergeben hatten, eine wahre Pandora-Büchse. Ihr begegnet man denn auch öfters; eines Ungenannten „*Pandora*, das ist Die Edleste Gab Gottes oder der Werde und Heilsame Stein der Weisen“ zeigte sich zuerst zu Basel 1582, des Hieron. Reufsner aus Lemberg, Physicus zu Hof im Voigtland und dann zu Nördlingen, „*Epimethaei Pandora* oder Stein der Weisen, mit welchem die alten Philosophen, auch Theophrastus Paracelsus die unvollkommene Metalle durch Gewalt des Feuers verbessert“ gleichfalls zu Basel 1598, des oft zu nennenden Bened. Figulus *Pandora magnalium naturalium aurea et benedicta, de benedicto lapidis philosophici mysterio* zu Strasburg 1608, des Joh. Mich. Faust, Arzt zu Frankfurt a. M. „*Pandora chimica* oder güldener Schatz“ zu Frankfurt und zu Nürnberg 1706. Seltener der leichtfüßigen Tochter des Schoeneus: des unermülich schreibenden Mich. Maier *Atalanta fugiens, hoc est: Emblemata nova de secretis naturae chimica* lief 1618 von Oppenheim aus. Für den Titel einer über einen Gegenstand, der so viele Räthsel bot wie das Hermetische Wissen, handelnden Schrift war Sphinx ein gutes Wort: Eines, welcher sich Chr. Nigrinus nannte, „*Sphinx rosacea*, d. i. Der Entdeckung

der Bruderschaft des löblichen Ordens des Rosen-Kreuzes vnd deren *Famae* vnd Bekendnuß Ohngefährliche Muthmaßung“ erschien zu Frankfurt 1618. Aber später erschien auch der Räthseldenter: Becher's *Oedipus chymicus aperiens mysteria obscuriorum chymicorum* zuerst zu Frankfurt 1664 (eine Deutsche Übersetzung daselbst 1680). In dem Labyrinth von Verlegenheiten, in welches jeden der Alchemie Obliegenden die bald hierhin bald dorthin weisenden Vorschriften der verschiedenen Autoritäten nothwendig brachten, einen leitenden Faden zu haben, mußte viel werth sein: Heindr. von Batsdorf's — der eigentlich Christoph Reibehand hieß und Apotheker zu Gera war — zuerst zu Leipzig 1636 herausgekommener Tractat „*Filum Ariadnes*, das ist, Newer Chymischer Discours von den grawsamen verführerischen Irrwegen der Alchymisten, dadurch sie selbst und viel Leute neben ihnen verleitet werden, und dann, was doch endlich der rechte uralte Weg zu dem allerhöchsten *Secreto* sey, wie darinnen zu *procediren*, und welcher Gestalt auch *particularia* zur Hand gebracht werden können“ wurde bis 1718 mehrmals wieder ausgegeben, und *Le Fûlet d'Ariadne, pour entrer avec sûreté dans le labyrinthe de la philosophie hermétique* wurde auch 1695 zu Paris dargeboten. Den Irrfahrten des vielgeprüften Odysseus vergleichbar waren die Versuche der Hermetiker, sich bei dem Streben nach dem ersehnten Ziele zurechtzufinden: von dem noch nach seinem Tode als Schriftsteller wirkenden Mich. Maier erschien zu Frankfurt 1624 ein Tractatus *posthumus, sive Ulysses, hoc est, Sapientia seu intelligentia, tanquam coelestis scintilla beatitudinis, quod si in fortunae et corporis bonis naufragium faciant, ad partem mediationis et patientiae remigio feliciter se expediat*. Aber wie schätzenswerth Klugheit für die Aussicht, die Alchemie erfolgreich zu betreiben, sein mochte: Stärke und Energie und überhaupt was man unter anderen Umständen Tapferkeit nennt gaben doch auch ein Anrecht, auf guten Erfolg zu hoffen, und so mochte wohl ein von P. J. Fabre 1634 zu Toulouse veröffentlichter Tractat als *Hercules pio-chymicus*, ein von Joh. Ernst Burggraf 1612 zu Amsterdam veröffentlichter als *Achilles redivivus* betitelt werden. Allen Anderen vorangegangen, was die Zahl derartiger Leistungen betrifft, ist jedoch der aus Amsterdam gebürtige Joh. Ludw. Hannemann, zuerst Arzt in Buxtehude, seit 1675 Professor der Physik in Kiel, wo er 1724 nach zurückgelegtem 84. Jahre starb, welcher (wie schon S. 352 erinnert wurde) selbst den von Gordios geknüpften Knoten, so fern die Alchemie einen solchen bot, zu lösen sich unterfing: seine *Horae subsecivae Fridrichstadenses, sive Nodus Gordii de lapidis philosophici elaboratione a sophisticis connexus, solutus* kamen zu Kiel 1715 heraus („*Nodus sophicus enodatus*, das ist Erlenterung etlicher Schriften vom Stein der Weisen“ war schon 1692 zu Hamburg gezeigt worden); um diese Zeit wurden von Hannemann — außer anderen, zum Theil an anderen Stellen dieses Buches angeführten Hermetischen Schriften — *Jason seu Catalogus testimoniorum veritatis metamorphosin metallorum ignobiliorum in aurum nativo praestantius asserens* (1709), *Tantalus chymicus* (zu Hamburg 1717), *De Icaro praecipitato, De furto Promethei* veröffentlicht.

Noch vieler Anderer Namen, namentlich Solcher deren Weisheit groß war, ließen die alchemistischen Schriftsteller auf den Titeln ihrer Werke paradiren.

Das Haupt der Magier kam erst spät zu dieser zweifelhaften Ehre: eine von Joh. Heinr. Ursinus, Superintendenten zu Regensburg verfasste *Exercitatio de Zoroastro et Sanchoniatone* wurde zugleich mit Dessen *Exercitatio de Hermete Trismegisto ejusque scriptis* 1661 zu Nürnberg und des Zoroaster *Clavis artis* wurde in Deutscher Sprache 1738 zu Jena ausgegeben. Unter so berühmten Namen wie Ostanes, Pythagoras, Aristoteles u. A. als denen der Verfasser gingen in früher Zeit alchemistische Schriftstücke (vgl. S. 371), und noch spät wurden Hermetische Schriften gleichsam unter den Schutz solcher Namen gestellt: die zuerst 1723 zu Frankfurt und Leipzig und dann mehrmals als *Aurea catena Homeri* veröffentlichte z. B. (welche in diesem Theil namentlich S. 208 ff. in Betracht gekommen ist) wurde zuletzt, 1781 zu Berlin, als *Annulus Platonis* herausgegeben. S. 207 ff. im I. Theil war davon die Rede, daß biblische Persönlichkeiten mehrfach mit der Alchemie in Beziehung gebracht worden sind. Das geschah auch auf dem Titel des zuerst zu Frankfurt a. M. 1620 und noch einmal 1774 zu Hof herausgekommenen Buches „*Gloria mundi*, sonst Paradies-Tafel: das ist Beschreibung der Uralten Wissenschaft, welche Adam von Gott selbst erlernet, Noe, Abraham und Salomon als eine der höchsten Gaben Gottes gebraucht, alle Weisen zu jeder Zeit vor den Schatz der ganzen Welt gehalten und dem Gottesfürchtigen allein nachgelassen haben, nemlich *de lapide philosophico, authore anonymo*“. Zu diesen Persönlichkeiten gehörten, wie a. a. O. erinnert wurde, auch Thubalkain und namentlich Moses und Mirjam o. Maria. Zu den im Nächstvorhergehenden erwähnten Tractaten veröffentlichte Hannemann auch einen *Tubalkain stans ad fornacem* betitelten; darüber, wie auf Thubalkain als einen Meister der alchemistischen Kunst in einer angeblich von Abraham Eleazar verfassten Schrift Bezug genommen ist, vgl. S. 314 ff. Den Namen des Moses finden wir wieder auf den Titeln spät erschienener alchemistischer Tractate: des zu Nürnberg 1737 ausgegebenen „*Urim et Thummim Mosis*, des grosen Propheten und Heerführers Handleitung zu dem Weisenstein“ (Urim und Thummim waren zwei mit dem Brustschild des Jüdischen Hohenpriesters in Verbindung stehende Gegenstände, von welchen man nicht weiß welcher Art sie waren, weshalb der mehrerwähnte Hannemann einen Tractat *De analogo Urim et Thummim in mente humana* schreiben konnte) oder des zu Danzig 1755 veröffentlichten „Die Schlange *Mosis*, die alle andere verschlingt, oder neuentdeckte chymische Geheimnisse“, und dem Namen der Maria werden wir auch noch in diesem Anhang begegnen. S. 209 im I. Theil wurde auch besprochen, daß der Name Salomo's als der eines Meisters der Kunst bei den Alchemisten in Achtung stand, und mit ihm ist auch der eines diesem König befreundeten Fürsten und eines der Meister bei dem Salomonischen Tempelbau: der von den Freimaurern verehrte Name Hiram zur Ausschmückung des Titels einer Hermetischen Schrift verwendet worden; unter den vielen Producten der Feder Mich. Maier's ist auch ein zu Frankfurt 1620 als *Septimana philosophica, qua aenigmata aureola de omni naturae genere a Salomone sapientissimo rege Israelitarum, et Arabiae regina Sabae, nec non Hyramo Tyri principe sibi invicem in modum colloqui proponuntur et enodantur* herausgekommenes. Die hier gleichfalls vorgeführte Königin von Saba war übrigens nicht die einzige Fürstin,

welche für solchen Zweck dienen mußte; unter den in Griechischer Sprache verfaßten alchemistischen Aufsätzen, deren S. 3 im I. Theil erwähnt wurde, sind auch einige, welche der Aegyptischen Königin Kleopatra zugeschrieben waren, und daran, daß die Assyrische Königin Semiramis noch im Grabe von einem alchemistischen Bücherfabrikanten mißbraucht wurde, war S. 360 zu erinnern. — In dem I. Theil S. 202 wurde für Demokritos, im II. Theil S. 219 noch für Andere erwähnt, daß Philosophen des Alterthums später als Philosophen im Hermetischen Sinn (I. Th., S. 9) betrachtet worden sind und als Verfasser alchemistischer Schriftstücke gegolten haben, und an dem letzteren Orte wurde namentlich daran erinnert, daß Solches dem Plato und dem Aristoteles zu Theil geworden ist. Dem Letzteren sind u. A. ein im siebzehnten Jahrhundert im V. Bd. des *Theatrum chemicum* (S. 342) veröffentlichter *Tractatus Aristotelis alchymistae ad Alexandrum Magnum, de lapide philosophico* und eine *Expositio epistolae Alexandri regis o. Magni* zugeschrieben worden, welche zuerst in *Artis auriferae etc.* (S. 343) 1572 gedruckt worden ist. Als der Leipziger Professor der Medicin Joachim Tancke (vgl. S. 347) 1608 zu Eisleben mehrere alchemistische Tractate des Roger Bacon in Deutscher Sprache unter dem Titel „*Medulla alchymiae Rogeri Baconis Angli, Das ist: Vom Stein der Weisen und von den vornembsten Tincturen des Goldes, Vitriols und Antimonij*“ herausgab, erschien es ihm als ganz angemessen, in einen Anhang zu diesem Buch „Epistel oder Sendbrief des Keyzers *Alexandri*, welcher der erst im Griechenland und Macedonia regiert hat: Auch ein Keyser der Persianer gewesen. Darinn Der Stein der Weisen durch ein Gleichniß vnd Parabel sehr lustig vnd wol beschrieben vnd erkleret wird“ aufzunehmen. — Wollte ein alchemistischer Autor wissen lassen, daß er es mit dem von ihm zu Bringenden sehr gewissenhaft nehme, so war der Name des strengen römischen Censors am Platz; zu Hamburg erschien 1690 Hannemann's *Cato chemicus sive tractatus, quo verae ac genuinae philosophiae Hermeticae et fucatae ac sophisticae pseudo-chemicae et utriusque magistrorum characterismi accurate delineantur*.

Auch Gegenstände, welche einem oder dem anderen der verschiedenen Naturreiche angehören, wurden öfters für die Titel alchemistischer Schriften verwendet. Bemerken wir aber hier, daß die von uns noch anerkannten drei Naturreiche manchen Hermetikern nicht genug waren; „*J. G. Toeltii*, des Welt-berühmten *Philosophi, Coelum reseratum chymicum* Oder Philosophischer Tractat Worinne Nicht allein die *Materien* und Handgriffe, Woraus und wie Der *Lapis philosophorum* in der Vor- und Nach-Arbeit zu bereiten, Sondern auch, Wie aus allen vier Reichen der Natur, als *Astral-, Animal-, Vegetabil- und Mineralischen* Reiche, Vortreffliche und unschätzbare *Tincturen* und *Medicamenta*, Sowohl zur Erhaltung der Gesundheit und des Lebens, Als auch Verbesser- und *Transmutirung* der unvollkommenen *Metallen* zu verfertigen, offenhertzig gezeigt wird“ wurde 1737 zu Frankfurt u. Leipzig „Denen Liebhabern der wahren *Hermetischen Philosophie* zu Liebe ausgefertiget Von Einen Kenner derselben“. — Das Astralreich kam den Alchemisten nicht etwa bloß deshalb in Betracht, weil die Stellung der Gestirne von Einfluß ist auf das Gelingen alchemistischer Operationen (vgl. die Anmerkung zu S. 204 im I. Theil), oder wegen der Be-

ziehungen zwischen den Planeten und den Metallen (vgl. S. 364 f. in diesem Anhang) oder wegen der Bethheiligung der rothen und der weissen *astrorum* an der Entstehung der Metalle (vgl. S. 254 f. im II. Theil) oder wegen ähnlicher Umstände, sondern wesentlich auch deshalb, weil es vielleicht die richtige *Materia prima* liefert, welche dem richtig sie behandelnden Künstler den Stein der Weisen er giebt. Mochte auch, was Seitens Mancher nicht geschah, für das Regenwasser — diese so oft (vgl. z. B. S. 33 o. 289 f.) als Ausgangspunkt für die Erreichung des hohen Zieles genommene Substanz — bestritten werden, daß dasselbe astralischer Herkunft sei: als sicher galt Dies doch für den ja in ganz heiteren Nächten vom Himmel fallenden Thau, von welchem aus man gleichfalls zu wiederholten Malen zu diesem Ziel zu gelangen suchte, und nicht zu bezweifeln war es für den zu gleichem Zweck in Bearbeitung genommenen Sonnenstaub (vgl. S. 35); mit gleichem Recht sah man in diesem etwas von der Sonne der Erde Zugekommenes, wie nach der Entdeckung der Spectral-Analyse (1859) durch Kirchhoff und Bunsen und der Anwendung derselben auf die Untersuchung der Sonne Halbgebildete davon sprachen, Kirchhoff habe gefunden, daß Natron, Eisen u. A. in den Sonnenstrahlen enthalten seien. Und astralischen Ursprungs war, wie schon der Name der Sternschnuppen-Materie besagt, auch diese Substanz, deren Bearbeitung für die Darstellung des Steins der Weisen S. 274 ff. in diesem Theil gedacht wurde.

Was eben erwähnt wurde trat allerdings auf Büchertiteln meiner Erinnerung nach nicht hervor. Auf die Sonne, deren Lateinischer Name *Sol* und deren Zeichen ☉ dem Gold beigelegt waren, — sie ist bekanntlich bis in das sechszehnte Jahrhundert hinein den Planeten zugerechnet und darauf hin, so wie andere Planeten zu anderen Metallen, zu dem Gold in Beziehung gebracht worden, was sich dann auch noch in spätere Zeit hinein erstreckte — ist da als lichtpendendes Gestirn (vgl. S. 389 f.) sehr oft Bezug genommen worden. Auch figurirt da das Wort *Sol* als Benennung des Goldes. Das war namentlich der Fall für Schriften, welche zunächst die Bildung des Rubinglases: daß das Gold, der König der Metalle, veranlaßt werden kann, sich seines Purpurmantels zum Zweck der Färbung des Glases zu begeben, oder Streitfragen betrafen, die sich in Zusammenhang mit diesem Gegenstand erhoben hatten. Von Joh. Christian Orschall, welcher eine Zeit lang Hessischer Bergbeamter war, wurde 1684 zu Marburg veröffentlicht die bereits Th. I, S. 11 erwähnte Schrift „*Sol sine veste*, Oder dreyßig *Experimenta*, dem Golde seinen Purpur auszuziehen, welches Theils die *Destructionem auri* vorstellet, mit angehängtem Unterricht, den schon längst verlangten Rubin-Fluß oder rothe Glafs in höchster *Perfection* zu bereiten ans Licht gegeben aus eigener Erfahrung“. Darauf zur Entgegnung wurde 1685 zu Rotenburg ausgegeben eines Christoph Grummet, welcher in Dresden und Annaberg (vgl. Th. I, S. 58 f.) Kunckel's Gehülfe gewesen war und sich gegen seinen Principal häßlich betragen hatte, *Sol non sine veste*, nachdem schon 1684 zu Köln eines Ungenannten „*Apelles post tabulam observans maculas in sole sine veste*: ob J. C. O. die wahre Aufschliessung des Goldes und den Rubinfluß genugsam erwiesen?“ erschienen war. Aber 1725 trat, mehr auf die Darstellung des Steins der Weisen bezüglich, „Der sich aller Welt zeigende König in seinem

Purpur-Mantel, Das ist: Die ohnverfälschte Warheit unserer *Chymischen Operation* in Bereitung der *Universal-Tinctur*, entdeckt sich ohne einzige dunckle Redens-Art aus zweyen uhr-alten *Manuscriptis*, und offenbaret sich in seinem herrlichen Geschmuck. Welches zu Dienste seines bedürfftigen Nächstens zum Druck befördern und an Tag geben wollen ein Liebhaber der *Philosophie* in Frankfurt a. M. wieder hervor. Gold war das Ziel, nach welchem die Alchemisten strebten und das erreichen zu lassen die alchemistischen Schriften Anweisung geben sollten und versprochen. Man kann sich vorstellen, von welcher Unzahl solcher Schriften die Titel wenigstens, unter Verwendung des Substantivi *aurum* oder des Adjectivi *aureus*, *a*, *um* etwas Goldiges boten, aber bei dem Arbeiten nach den in diesen Schriften enthaltenen Anweisungen kam wirkliches Gold nicht zum Vorschein und bei dem Studiren dieser Schriften höchstens eine äußerst unfruchtbare Betrachtung wie z. B. die schon S. 219 im I. Theil erwähnte des Chr. A. d. Baldewein *Aurum superius et inferius aurae superioris et inferioris Hermeticum* (1673 u. 1674) oder die gleichzeitig (zu Köln 1674) von einem Ungenannten vorgebrachte *Aurum aurae vi magnetismi universalis attractum*.

Mit dieser Erwähnung, wie Gold für die Verbrämung der Titel alchemistischer Schriften verwendet wurde, sind wir in die Besprechung eingetreten, wie Gegenstände des Mineralreiches ihre Namen für die Formung derartiger Büchertitel leihen mußten. So fern die Bereitung des zum Goldmachen dienenden Steins der Weisen als der Mineralchemie zugehörig zu betrachten ist, wäre die Heranziehung von Bezeichnungen, die sich auf Gegenstände des Mineralreichs beziehen, häufiger zu erwarten als sie wirklich vorkommt. *Lapis philosophorum* oder die entsprechende Benennung des ersehnten Mittels zur Umwandlung unedlen Metalles in das edelste findet sich zwar auf einer Unzahl von Büchertiteln, aber den Benennungen von Mineralien oder anderen zu denselben gerechneten Körpern begegnet man seltener. Der Probirstein wurde manchmal in Anwendung gebracht: daß der sich als Schriftsteller Pantaleon Nennende 1676 auf dieses Mineral für das von ihm angeblich gelehrte *Examen alchemisticum* Bezug nahm, wurde bereits S. 332 angeführt; eines Sertimonti Tractat *De lapide Lydio naturae aureae* war schon vorher, 1669 ausgegeben worden, und zu Dresden erschien zuerst 1740 (in dritter Auflage 1784) Dessen, der sich Hermann Fictuld nannte, „Längst gewünschter und versprochener chemisch-philosophischer Probirstein, auf welchem sowohl die Schriften der wahren *Adeptorum*, als auch der betrügerischen Sophisten seyn probieret worden, wodurch einem jeden Sucher der Weisheit der wahre Weg gezeiget, und hingegen alle Irrwege entdeckt, so daß er nunmehr gar nicht fehlen kann“. Perlen — diese wurden früher als eine Art von Edelsteinen betrachtet — und Edelgestein mochte wohl passend die Kenntniß, wie der Stein der Weisen zu bereiten, und nicht minder dieser selbst zu vergleichen sein („*Gemma gemmarum alchimistarum*. Oder Erleuterung der Parabolischen vnd Philosophischen Schriften *Fratri Basilij*, der zwölf Schlüssel, von dem Stein der vhralten Weisen, vnd desselben aufdrücklichen vnnnd warhafften *praeparation*. Sampt etlichen feinen Particularen. Durch *Laurentium Meisnerum Chirurghum*, *Eschvegiensem Hassum*. Item, Aufslegung Rythmorum

Basilij, von der *Materia* des Steins der Philosophen, Gefertiget durch Conrad Schülern⁴ wurde zu Eisleben 1608 ausgegeben). So war denn auch schon ein von dem S. 350 uns vorgekommenen Petrus Bonus o. Ferrariensis in den Jahren 1330 bis 1339 zu Pola in Istrien verfaßtes, zuerst zu Venedig 1546 veröffentlichtes Werk *Pretiosa margarita novella de thesauro ac pretiosissimo philosophorum lapide* betitelt, welches später noch mehrmals als *Margarita pretiosissima seu Introductio in divinam chemiae artem*, auch als *Margarita pretiosa novella exhibens introductionem in artem chemiae integram* gedruckt worden ist, und 1583 erschien zu Basel eine *Margarita philosophica*, noch 1714 zu Leipzig die „*Pretiosa Margarita* Oder Neu-erfundene köstliche Perle, von dem unvergleichlichen Schatz und höchst-kostbaren Stein der Weisen, in sich haltend den eigentlichen Grund-Rifs und Lehr-Arth dieser Göttlichen Kunst: — — durch Janum Lacinium aus *Calabria* zum erstenmahl in Lateinischer Sprache — — Anno 1546 herausgegeben, anietzo aber um seiner Fürtrefflichkeit willen in das Teutsche übersetzt und ans Licht gestellt von Wolfgang Georg Stollen, Liebhaber der edlen Chymie“ (es war eine ansehnliche Perle, von mehr als 500 Seiten in 4^o). Davon, daß der Stein der Weisen von Solchen, die ihn betrachtet haben wollten, als ähnlich wie Karfunkelstein oder Rubin aussehend beschrieben worden ist, war S. 82 im I. Theil die Rede; Dem gemäß konnte Bened. Figulus die S. 358 erwähnte, zuerst 1608 herausgekommene Schrift Desselben „Ein himmlisch güldenes Schatzkammerlein, — — darinnen der uralte und große Carfunkelstein — — verborgen“ benennen und von Philaletha alias Vaughan eine zuerst zu Amsterdam 1663 ans Licht gebrachte *Brevis manuductio ad rubinum caelestem* geschrieben werden, welche ins Deutsche übersetzt zu Hamburg 1675 herauskam, und noch 1746 wurde zu Berlin die „Kurze Handleitung zum himmlischen Rubin vom philosophischen Stein und seiner Heimlichkeit“ ausgegeben. Von anderen Edelsteinen kommt unter dem hier einzuhaltenden Gesichtspunkt noch der Smaragd in Betracht, nach dem Material, auf welches der Urtext der S. 218 f. im I. Theil und 359 f. in diesem Theil besprochenen *Tabula smaragdina* geschrieben gewesen sein sollte.

Ergiebiger als das Mineralreich war für die Betitelung alchemistischer Schriften das Pflanzenreich. Ganz besonders waren Viele von Denen, welche über die Goldmacherkunst schrieben, dem Gartenbau zugeneigt. Offen gestellt wurde von dem oft genannten Bened. Figulus zuerst 1600 zu Frankfurt a. M. *Paradisus aureolus Hermeticus, in cujus perlustratione ostenditur, quomodo aureola Hesperidum poma ab arbore benedicta philosophica sint decerpenda* (an den Paradiesgarten erinnerte auch die S. 370 erwähnte „*Gloria mundi*, sonsten Paradiestafel“ u. s. w.) und von Denselben 1608 „*Hortulus olympicus aureolus*, das ist, Ein himmlisches, güldenes hermetisches Lust-Gärtlein, von alten und neuen *Philosophis* gepflanzet und gezelet, darinn zu finden, wie die Cölestivische, Edle, Hochgebenedeyte Schwelrofs und Scharlachbaum des Carfunkelsteins zu brechen sey“. 1625 wurde zu Frankfurt ein „*Hermetico-Spagyrisches Lustgärtlein*“ öffentlich; zu dieser Zeit, in welcher noch die Chemie auch in der Richtung als Alchemie mit der Heilkunde zu der s. g. Iatrochemie o. Chymiatry verquickt war, erschien von Dan. Stolz von Stolzenberg aus Böhmen zu Frankfurt 1624 *Viridarium*

chymicum cum figuris multis und 1627 *Hortulus Hermeticus e flosculis philosophorum cupro incisus conformatus et brevissimis versiculis explicatus; quo chymiatricae studiosi pro philotheca uti, fessique laboratoriorum ministri recreari possint*. Herausgegeben wurde zu Frankfurt 1688, lange nach dem Tode Mich. Maier's ein von Demselben angelegt gewesenes „*Viridarium chymicum*, das ist, Chymisches Lustgärtlein, in sich begreifend etlich und funfzig philosophische Sinnbilder“; ein *Topiarium chemicum* wurde in 3 Theilen durch einen Joh. Hummel 1788 zu Erfurt (wo also damals auch chemische Kunstgärtnerei betrieben wurde) angelegt. Allen eröffnet war 1625 in dem durch J. Rhenanus herausgegebenen Sammel-Werk *Harmoniae imperscrutabilis chymico-philosophicae Decades duae* (vgl. S. 343) eines Engländers John Dumbley *Hortus amoris, in quo docetur creatio verissimae arboris philosophicae*, und S. 500 ff. der Ausgabe des S. 242 f. im I. Theil besprochenen s.g. Trismosin'schen *Aureum vellus* von 1708 war zu finden „*Hortus divitiarum*, Der Garten der Reichthumb aller Weißheit Gottes“. Vorher schon kam ein *Hortus divitiarum* o. *Jardin des richesses* von einem Georg Aurach hergerichtet, welcher 1470 in Strasburg lebte, in Lateinischen und Französischen Handschriften vor (der 1755 im 81. Jahre gestorbene Abbé Nicolas Lenglet du Fresnoy, dessen *Histoire de la philosophie hermétique* 1742 zu Paris und im Haag auskam, besafs — wie er da sagt — das angebliche in beiden Sprachen abgefaßte Original-Manuscript). Zu Kiel erschien 1715 Joh. Ludw. Hannemann's S. 244 im I. Theil bereits erwähnter *Xystus in hortum Hesperidum*, und noch 1747 zu Ludwigsburg ein „Chymisches Lustgärtlein, in welchem die Verborgenheit der Natur und Kunst gepflanzt, daneben die Materie und Weise zum *Lapide philosophico* zu würcken, entdecket zu befinden“ (dieses Lustgärtlein ist eine Sammlung von fünf Deutschen alchemistischen Tractaten: 1. *Theophrasti Paracelsi Apocalypsis Hermetis*, 2. Das Geheimnifs der hermetischen Philosophie, anonym, 3. Joh. Arnd's *Judicium* über Henrici Khunrath's *Amphitheatrum*, 4. Sendschreiben Otto Hellwig's an P. Alexium Augustiner-Ordens in Wien, 5. Wahrhafter und gerechter *Process* vom *Liquore Alcahest* und der *Tinctur*, anonym). Durch Nic. Barnaud wurde 1601 zu Leyden ein *Theosophiae palmarium, tractatulus chemicus anonymi ejusdam philosophi antiqui* Jedermann zugänglich gemacht, und aus dem Nachlaß der 1774 gestorbenen Fräulein Susanna Katharina von Klettenberg wird noch zu Frankfurt a. M. ein „Metallischer Baumgarten“ conservirt (vgl. G. von Loeper's Anmerkungen zu Goethe's „Dichtung und Wahrheit“ im XXI. Theil der Hempel'schen Ausgabe von Goethe's Werken S. 350), welcher vielleicht identisch ist mit dem als „Metallischer Baumgarten, in welchem das einzige wahre *Subjectum philosophiae*, oder *primum ens metallorum* bloß und gantz offenbar vor Augen gelegt und beschrieben worden ist; Von einem Freunde, Deme die Wahrheit bewust ist, und der einen jeden vom falschen Weg gern ableiten, Hingegen zu dem wahren einzigen Brunnen der Metallen führen und bringen will“ zu Frankfurt u. Leipzig 1753 offen gestellten Tractat. — Aber häufiger als andere Gärten eröffneten sich den auf Belehrung ausgehenden Jüngern des Hermes Rosengärten, vielleicht deßhalb, daß den Dornen, die sich Denselben auf ihren Pfaden so unangenehm bemerklich machten, ein Gegengewicht geboten sei durch die Verheißung zu-

gehöriger Blüten. Es war geschrieben von Arnald von Villanova im dreizehnten Jahrhundert ein bei den Alchemisten in besonderem Ansehen stehender und in vielen Sammlungen alchemistischer Schriften zu findender *Rosarius philosophorum*, von Petrus von Toledo, welcher gleichfalls aus Villanova (in Catalonien) gebürtig bis in das erste Viertel des vierzehnten Jahrhunderts in Toledo gelebt haben soll, ein zuerst in einer 1550 zu Frankfurt herausgekommenen derartigen Sammlung: *De alchemia opuscula complura veterum philosophorum* veröffentlichter anderer *Rosarius philosophorum*, von einem Engländer, Richardus Anglus — welcher nach Einigen kein Anderer als der gegen das Ende des dreizehnten Jahrhunderts in Paris und dann in Oxford lebende, als *Doctor solidus et copiosus*, auch *fundatissimus* und *auctoratus* gefeierte Minorite Richardus de Mediavilla d. h. aus Middleton in England gewesen sein soll — ein zuerst in dem 1541 zu Nürnberg erschienenen *Volumen tractatum scriptorum rariorum de alchymia* veröffentlichter *Rosarius minor de rerum metallicarum cognitione*, von Johannes Dastyn o. Dausten u. a., welcher gleichfalls aus England gebürtig in dem Anfang des vierzehnten Jahrhunderts gelebt haben soll, ein zuerst in den von Ludw. Combach 1647 zu Geismar herausgegebenen *Tractatus aliquot chymici singulares* veröffentlichtes *Rosarium correctius, arcanum philosophorum secretissimum comprehendens*. Ein von dem S. 375 erwähnten Georg Aurach gegen das Ende des fünfzehnten Jahrhunderts grosentheils in Französischer Sprache aber mit Einmischung Deutscher Verse verfasster *Rosarius* ist handschriftlich geblieben. Von Bened. Figulus erschien zu Basel 1608 „*Rosarium novum olympicum et benedictum*, das ist, Ein neuer gebenedeyter und philosophischer Rosengarten, darinn vom allerweissesten König Salomone — — gewiesen wird, wie der gebenedeyte goldene Zweig und Tinctur-Schatz vom unverwelcklichen Orientalischen Baum der *Hesperidum*, vermittels Göttlicher Gnaden abzubrechen und zu erlangen sey“; in der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts cursirte als Manuscript *Rosa aurea sive Rosarius, tractatus excellentissimus de philosophorum lapide, a doctissimis philosophis descriptus*, zu Nürnberg u. Altdorf wurde zuerst 1717, lange nach Becher's Tod Dessen „Chymischer Rosen-Garten, samt einer Vorrede hier beygefüget durch Friedr. Roth-Scholtzen“ veröffentlicht. (In der Vorrede des Verfassers, welcher in vorausgegangenen Schriften, u. a. der S. 349 erwähnten eine große Zahl alchemistischer Vorschriften mitgetheilt hatte, sagt Dieser dem günstigen Lehrer: „Indem ich dich aus diesem grossen Irr-Garten so vieler 100 Processen heraus lasse, muß ich dich noch zum Beschlus in einen kleinen, aber sehr schönen und wohlriechenden Rosen-Garten führen, und etliche auserlesene Prozesse sehen lassen, welche ich mit grosser Mühe auf meinen vielen Reisen und Conversation mit allerhand Artisten, zusammen gebracht, jederzeit hoch gehalten, und nie etwas draus probirt, so nicht angegangen wäre, und gut gethan hätte“. Aber wenn schon Becher den Leser treulich davor warnt, „dafs er durch die Dörner des Unverstands nicht gestochen werde“, äufsert sich der Herausgeber Rothscholtz in der Vorrede zu der Ausgabe von 1719 etwas ausführlicher: „Es empfängt der Kunst-begierige Liebhaber [mit diesem Buch] vor wenig Geld, ein Kleinod von Tausend, ja mehr als tausend Reichthalern; so er die schönsten Rosen N. B.

ohne sich zu verletzen, mit genugsamem Verstande, und darzu gehörigen Vorsichtigkeit, abzubrechen weiß, denn sonst wolte ich rathen: Christum lieb haben ist besser denn alles wissen. Es ist bekand daß bey denen Rosen sich auch Dörner finden; wodurch sich ein unvorsichtiger, bey Abbrechung derselben gar leichtlich beschädigen kan. So anmuthig nun auch eine Rose anzusehen, und so ergötzlich deren Geruch ist, so wird doch niemand so unwissend seyn, der nicht wissen solte, daß die Bienen süßen Honig, und die Spinnen Gifft daraus saugen; welches insonderheit die Gold-begierigen gar wohl zu mercken haben, dann sie werden nichts finden. So aber eine Gott-begierige Seele eine wohlriechende Rose ergreiffet, so wird sie dieselbe auch mit genugsamer Behutsamkeit zu bewahren wissen“.) Zuerst zu Leipzig 1717 kam heraus Hans Christian von Ettner's „*Rosetum chymicum* oder chymischer Rosengarten, aus welchem der vorsichtige Kunstbessene vollblühende Rosen, der unvorsichtige *Laborant* aber Dornen und faule Knospen abbrechen wird“ (von demselbigen Ettner giebt es auch eine mir nicht zur Einsichtnahme gekommene, 1724 zu Frankfurt erschienene Schrift, deren Titel „*Vade et occide Cain; oder: Gehe und schlage den Cain todt*“ Interessantes erwarten läßt), und im vorigen Jahrhundert war auch das „Rosengärtlein *Mariae*, Prophetin, an den König Aros, so da handelt von dem großen Geheimniß der Natur“ Liebhabern in Handschrift zugänglich (1786 war in dem S. 223 f. besprochenen Wiener Manuscripten-Katalog eine Copie dieser Deutschen Bearbeitung eines älteren Tractats, vgl. die Anmerkung zu S. 207 f. im I. Theil, zu 15 Gulden angeboten).

Aber auch einzelne Blumen, einzelne Pflanzen wurden als geeignete Zierde für die Titel alchemistischer Schriften abgehend beurtheilt. Von Blumen nicht etwa nur eine oder die andere so schwer zu identificirende wie des Arnald von Villanova *Flos florum*, an welcher Blume Annehmlichkeit man sich in verschiedenen Sammlungen solcher Schriften (u. a. in Manget's *Bibliotheca chemica curiosa* T. I, p. 679 ss.) erfreuen konnte, oder die bei aller Ausführlichkeit der Beschreibung doch nicht zu erkennenden elf Blumen in dem 1629 zu Paris von David de Planis Campy, *Chirurgien du Roy* dargebotenen *Bouquet composé des plus belles fleurs chimiques* (dafür, daß der Strauß aus so wenig Blumen gebunden war, war er recht ansehnlich; über 1000 Octavseiten), oder Eines, der sich Bloomfield nannte, 1652 in Ashmole's *Theatrum Chemicum Britannicum* aufgenommene *Blossom on the camp of philosophy*, oder die Blume, welche das zu Hamburg 1657 veröffentlichte „*Mysterium occultae naturae* das ist von der sternflüssigen Blumen des kleinen Bawers oder Universal-Brunquels der Metallen“ in Betracht zog (bezüglich des kleinen Bauers vgl. S. 230 f.), sondern auch ganz bestimmt benannte. So z. B. die bedeutungsvolle Rose: nur in Handschriften blühte zwar desselben Arnald's *Rosa novella, prima et secunda*, aber zu Venedig wurde 1516 offen gestellt die *Rosa anglicana*, welche ein Johannes Anglicus gezüchtet haben soll, der gleichfalls im dreizehnten Jahrhundert gelebt haben soll; von Einem, der sich zudem auch Rosemberg nannte, wurde 1628 zu Strasburg sowohl eine *Rhodologia* als auch eine *Rosa nobilis* sehen gelassen; wie oft von früher Zeit an goldene Rosen aufkamen, ist S. 206 in diesem Theil angegeben worden, und S. 5 f. im I. Theil, daß man lange daran glaubte,

Jean de Meun habe in den *Roman de la rose* auch auf Alchemie Bezügliches eingefügt (daß unter dem Titel „Hermetischer Rosenkranz“ eine Sammlung alchemistischer Tractate herausgekommen ist, wurde S. 342 erinnert). Doch auch die Lilie, mit deren Namen ja ohnehin mitunter eine für die Darstellung des Steins der Weisen in Anwendung kommende Substanz bezeichnet wurde (vgl. S. 6 im I. Theil): als von Albertus Magnus verfaßt galt Vielen ein erst spät zum Vorschein gekommener Tractat *Lilium de spinis evulsum*, als von Thomas von Aquino verfaßt einer noch größeren Zahl von Kunstbessenen der zuerst 1613 in dem zu Strasburg ausgegebenen *Theatrum chemicum* (vgl. S. 342) veröffentlichte *Liber lilii benedicti*; der uns auch sonst noch vorkommende Stralsunder Syndicus Joh. Grasshoff schrieb im siebzehnten Jahrhundert eine in dieses *Theatrum* gleichfalls aufgenommene Abhandlung *Lilium inter spinas*. Daß im Anfang des sechszehnten Jahrhunderts Johannes Trithemius seinen Klosterbrüdern eine Anweisung, philosophische Lilien und Rosen abzubrechen, hinterlassen haben sollte, wurde in der Anmerkung zu S. 227 im I. Theil erwähnt. Durch Leona Constantia von Clermont gepflegt erschloß sich zuerst 1704 an unbekanntem Ort die „Sonnenblume der Weisen, das ist eine helle Vorstellung der *praeparation* des Philosophischen Steins. Neben der Warnung, in was vor Materien man sich hierinnen zu hüten“. — Nicht etwa nur Pflanzen von hoher Statur sondern auch solche, welche bescheidener es nur bis zu krautartiger Entwicklung bringen, wurden Dessen gewürdigt, die Titel alchemistischer Schriften zu zieren. Von mehreren derartigen Pflanzen war vermuthet, daß sie Etwas enthalten was für die Goldmacherei nützlich oder wichtig sei: von Alchemilla-, Anagallis-, Chelidonium-, Lunaria-, Rhaponticum-, Rorella- u. a. Arten, aber nur von Einer weiß ich zur Zeit mit Sicherheit einen Standort in der alchemistischen Literatur anzugeben: zu Brieg kam 1681 heraus „Die fruchtbare *Boriza* oder das heilsame Mondkraut, mit vielen Chymischen und Lunarischen Früchten abgebildet“ (eine von Linné angeführte Schrift *Isaacus, de Rorella tractatus, in quo de arcanis alchimistarum*, ist mir unbekannt geblieben). Aber höher strebende Pflanzen imponirten doch mehr, und deshalb finden sich in der alchemistischen Literatur Bäume in größerer Anzahl, von welchen freilich keiner bis in den Hermetischen Himmel wuchs. Von des Christophorus Parisiensis *Arbor philosophiae secundum universalem scientiam* weiß man allerdings nur, daß frühere Bibliographen der Hermetischen Kunst eine so betitelte Schrift unter denen anführen, welche der Genannte verfaßt habe, und des G. Ripley *Arbor* war, nur in Handschrift in der Bodleyanischen Bibliothek zu Oxford befindlich, nicht Jedem zu betrachten gegönnt, aber viele andere alchemistische Bäume waren dem Publikum zur Anschauung gebracht: als von Raymund Lull verfaßt *Arbor scientiae* zu Lyon 1536, und an unbekanntem Ort 1646 eines Unbekannten *Arbre ou abrégé des mystères de la grace et de la nature*, Friedr. Geisler's „Baum des Lebens, das ist Gründlicher Bericht vom wahrhaftigen *auro potabili* wie vom wunderbahren Stein der Weisen“ zuerst zu Breslau 1682, nachdem schon vorher, 1660 im Haag Ludw. von Frundek einen Tractat *de elixire arboris vitae* hatte ausgehen lassen, eines Ungenannten *Arboris aureae et argenteae theoria et practica* in Deutscher Sprache s. l. 1624,

und zu Strasburg 1659 *Philosophus Gallus seu instructio patris ad filium de arbore solari*. Ein solcher Baum konnte einen ganz natürlichen Namen haben, wie z. B. ein von Mich. Crügner mehreren anderen in den 1650er Jahren zu Nürnberg veröffentlichten Hermetischen Schriften beigegebener „Chymischer Tannenbaum“, aber auch einen ziemlich unnatürlichen, wie z. B. das von dem Leipziger Professor Joach. Tancke 1604 zu Leipzig herausgegebene „Alchemistisch Weitzen-Bäumlein, oder Tractat von dem Stein der Weisen“ eines Ungenannten oder ein von der uns bereits S. 364 vorgekommenen Dorothea Juliane Wallich 1705 zu Leipzig der Welt geschenkter „Philosophischer Perlbaum, ein Gewächse der drey Principien in deutlicher Erklärung des Steins der Weisen“.

Auch das Thierreich stellte dafür, Titel für alchemistische Schriften bilden zu lassen, seine Repräsentanten. J. Tak's „Kurtze Rede von der Goldgeburth, welche die Natur so den lebendigen Thieren, so denen Bergarten eingethan“, welche sich 1668 zu Nürnberg vernehmlich machte, ist offenbar sehr allgemein gehalten, und wenn auch, strenge genommen, dem damaligen Stande der naturwissenschaftlichen Kenntnisse entsprechend das Ei nur als dem Thierreich zugehörig anerkannt war, hindert doch der Umstand, daß die Alchemisten in einem gläsernen Ei (vgl. Th. I, S. 6) den Stein der Weisen ausbrüten wollten, daran, mit Sicherheit zu behaupten, daß J. Ludw. Hannemann's *Ovum Hermeticum Paracelsico-Trimegisticum, cum appendice apogetica, sive Tractatus de auro*, welches 1694 zu Frankfurt zur Welt kam, hier an richtiger Stelle angeführt sei. Wir müssen nach Speciellerem und Unzweifelhafterem sehen. Namentlich der Löwe mußte oft als Titelthier herhalten, meistens unter Bezugnahme darauf, daß gewisse für die Bereitung des Steins der Weisen wesentliche Substanzen als der grüne und der rothe Leu bezeichnet waren (vgl. S. 6 im I. Theil). So schrieb schon im dreizehnten Jahrhundert Roger Bacon *Verbum abbreviatum de leone viridi*, welches der S. 342 erwähnte *Thesaurus chemicus* zu verbreiteterer Kenntniß brachte, und noch im siebzehnten Jahrhundert wurden (zu Frankfurt) 1619 die rosenkreuzerische „*Practica leonis viridis*, das ist der Rechte und wahre Fußsteig zu dem Königlichen Chymischen Hochzeit-Saal *Fratrum R. C.* nebst Anhang und *Explication* zweyer Tage der Chymischen Hochzeit“, und zu Nürnberg 1678 Friedr. Geisler's *Excellens nostri viridis panacaea leonis cabalistiche desumta* veröffentlicht. In dem letzteren Jahrhundert ging überhaupt in der alchemistischen Literatur der Löwe stark um. Viel vor dasselbe zurückgehen mag wohl nicht die Abfassung eines *Tincturae Paracelsicae* betitelten Aufsatzes, welcher Seite 116 ff. der Ausgabe des S. 242 f. im I. Theil besprochenen s. g. Trismosin'schen *Aureum vellus* von 1708 steht und einen Abschnitt „Vom grünen Löwen“ hat; in das 1652 herausgegebene *Theatrum Chemicum Britannicum* (vgl. S. 342) war ein Tractat: *The hunting of the green lion, written by the vicar of Malden* aufgenommen; der Löwe brüllte in beiderlei Farben auch Holländisch in Schriften, welche Goosen van Vreeswyk zu Amsterdam erscheinen liefs, 1672 als *De roode Leeuw of het Zout der Wijzen*, 1674 als *De groene Leeuw of het Licht der Wijzen*, und er muß gut gebrüllt haben, denn 1675 kam auch noch aus *De goude Leeuw of het Azijn der Wijzen*. Es konnte

aber auch vorkommen, daß ein Autor mit dem Löwen auf dem Titel seines Buches keinen anderen meinte als sich selbst; so z. B. erschien ohne Angabe eines Verlagsortes 1680 als Ergänzung zu jeder anderen alchemistischen Schrift passend ein „Schlussführender Erläuterungs-Anhang, worinnen das gantze *Opus philosophicum* sammt allen Manipulationen an Tag gegeben von dem Löwen des rothen Creutzes“. Gegen den Löwen stach das Kalb allerdings bemerklich ab; doch gab Joh. Friedr. Helvetius im Haag dem von ihm zu Amsterdam 1667 veröffentlichten Buch, über dessen Inhalt S. 84 ff. im I. Theil Mittheilungen gemacht wurden, den Titel *Vitulus aureus, quem mundus adorat et orat, in quo tractatur de rarissimo naturae miraculo transmutandi metalla, nempe quomodo tota plumbi substantia, vel intra momentum ex quavis minima lapidis veri philosophici particula in aurum obryzum commutata fuerit Hagae Comitum* (mit welchem J. F. H. ein ganz gleichnamiger gleichzeitiger Arzt zu Köthen nicht zu verwechseln ist, der 1655 zu Leyden eine Hermetische Schrift „Ichts aus nichts“ erscheinen liefs), und unter Joach. Philander's Namen kam nochmals zu Hamburg 1745 „Das goldene Kalb, ein Götzenbild der Anbetung, aus dem Englischen übersetzt“ heraus. Wenn der *Chrysomallus*: der Widder mit dem goldenen Vliefs nicht auf den Titeln alchemistischer Bücher zu sehen war, so hatte Das seinen guten Grund, so fern die Alchemisten der Ansicht waren, das s. g. goldene Vliefs, welches zu erlangen die Argonauten sich so viele Mühe gaben, sei nichts Anderes gewesen als eine Thierhaut, auf welcher die Anweisung zur künstlichen Hervorbringung von Gold geschrieben gewesen sei; sonst wäre man auf den unverschnittenen Hammel, welcher selbiges Vliefs getragen habe, gewifs sehr oft zurückgekommen. Zu wie vielen Büchertiteln das *Aureum vellus* oder Güldene Vliefs verwendet worden ist, wurde bereits S. 243 f. im I. Theil angegeben. Von Vierfüßlern mag noch Eines, aber eines in eine ganz andere Abtheilung des Thierreichs gehörigen gedacht werden, welcher den Titel eines alchemistischen Buches zierte. Carlo Lancilotti, von welchem vorher ein *Guida alla chimica* zu Modena zuerst 1672 ausgegeben worden war, veröffentlichte 1677 zu Venedig einen *Nuovo guida alla chimica*, welcher ins Holländische übersetzt 1680 zu Amsterdam als *De brandende salamander* erschien; die Deutsche Übersetzung aus dem Holländischen kam dann wiederholt, zuerst zu Frankfurt 1681 als „Der brennende Salamander, oder Zerlegung der zu der Chemie gehörigen Materien, so da ist ein Wegweiser oder Unterricht, sich in allen Arten der Scheidekunst zu üben: Benebenst dem aufgeweckten Chemisten, sammt beygefügter Anleitung von Erwehlung des Vitriols“ heraus. Der Schlange Mosis wurde S. 370 gedacht. Der Drache, welcher einigermaßen den Übergang zu der nächstzubesprechenden Art von Thieren vermitteln könnte, ist schwerbegreiflicher Weise meines Wissens nicht zu dem hier uns beschäftigenden Zweck in Anspruch genommen worden. Schon bei den Aegypten zugehörigen, in Griechischer Sprache schreibenden Alchemisten spielt der Drache *ὄφροβόρος* oder mit gedoppelter Schwanzbezeichnung *κερκουροβόρος* (auch vereinfacht als Schlange abgebildet, die sich in den Schwanz beißt; war bekanntlich auch Symbol der Ewigkeit) eine wichtige Rolle und in dem Text der in Lateinischer Sprache verfaßten Schriften, welche abendländische Alchemisten zu Verfassern haben, thut

es *Draco devorans, congelans, mortificans caudam suam* oder was für Epitheta er da sonst noch erhielt, wie denn auch eine für die Darstellung des Steins der Weisen ganz wesentliche Substanz manchmal als der Drache bezeichnet wurde (vgl. Th. I, S. 6). Aber ich erinnere mich keines alchemistischen Buches, auf dessen Titel der Drache sich breit machte; „Der wahrhaftige feurige Drache, oder Herrschaft über die Geister“ u. s. w., welcher zu Köln — es ist nicht angegeben, in welchem Jahr — auskam, war nicht ein Hüter des Steins der Weisen und konnte bezüglich desselben Nichts verrathen. — Von den wirklich existirenden Vögeln war es namentlich der König derselben, der Adler, von welchem wiederholt Gebrauch gemacht wurde. So z. B. kam 1575 zu Basel G. Phaedro's *Aquila coelestis* zum Vorschein; es finden sich in dem S. 242 f. im I. Theil besprochenen, *Aureum vellus* betitelten Sammel-Werk S. 51 ff. u. 55 ff. der Ausgabe von 1708 als von Trismosin verfaßt „Der rote Adler Salomonis Trifsmosini“ und „Der schwarze Adler, Moratosan mit acht Tincturen“, und S. 150 ff. unter den Korndörffer'schen Schriften „Tincturisch Gradieröl, mit dem schwarzen Adler, Herrn Hansen von Schellenburgk verkaufft“. Wiederum konnte es sein, daß das königliche Thier an den Verfasser eines Buches oder an Den, in dessen Geist das letztere geschrieben sei, erinnern sollte; so wird z. B. angegeben, daß der von dem Gotha'schen Leibarzt Jac. Weitz 1683 zu Gotha veröffentlichte Tractat „*Aquila Thuringiae rediviva* oder kurtzer Entwurff von dem feuchten und trocknen Weg, wie auch von dem *Alcahesto*“ unter die Auszüge aus oder die Commentare zu Schriften des Basilius Valentinus gehöre, und dann wäre wohl dieser nach Erfurt gesetzte angebliche Adept als wiedererstandener Adler Thüringens bezeichnet (diese Angabe macht Schmieder in seiner Geschichte der Alchemie S. 208 f., wo er auch einer neuen, 1685 zu Hamburg erschienenen Ausgabe von Lange gedenkt. Ich kenne nur diese unter dem eben angeführten Titel durch Joh. Lange zum Druck beförderte Ausgabe; der Verfasser ist da nicht genannt sondern verbirgt auf dem Titel und in der Unterschrift der Dedication an einen Herzog Friedrich von Sachsen seinen Namen hinter 15 Anfangsbuchstaben, in welchen ich Nichts auf Jac. Weitz deuten kann; weder der eigentliche Tractat noch die *Notae* noch die zwei Zugaben enthalten eine Beziehung auf Basilius Valentinus. So wie wenn die Bezeichnung des Verfassers gegeben werden solle, sind auch in eine von Ludw. Combach 1647 zu Geismar herausgegebene (vgl. S. 337) und in eine unter dem Titel *Taeda chymica trifida* zu Nürnberg 1674 erschienene (vgl. S. 338) Sammlung alchemistischer Tractate die Aufsätze *H. Aquilae Thuringi* aufgenommen). Aber der Vogel, welcher wohl am häufigsten auf Titel alchemistischer Schriften gesetzt wurde, war der Phönix, und dieser Wundervogel erschien da mit kürzeren Zwischenzeiten, als der ächte es eigentlich thun sollte. Der von früheren Bibliographen der Alchemie als dem Arnald von Villanova zugehörig angeführte, handschriftlich geliebene *Phoenix ad regem Martinum Aragoniae anno 1399* ist danach bedenklich, daß in diesem Jahr Arnald schon lange todt war (Schmieder's Abänderung der Zahl zu 1299 ist nicht zulässig; der König Martin regierte in Aragonien 1399, aber 1299 Jayme II.). Mich. Maier liefs auf den Titeln zweier von seinen vielen Büchern den Phönix sich zeigen: des zu Frankfurt 1617 herausgegebenen *Jocus*

severus, hoc est, tribunale aequum, quo noctua regina avium, phoenice arbitro, agnoscitur und des zuerst 1622 zu Rom gedruckten *Cantilenae intellectuales, in triades novem distinctae, de phoenice redivivo, id est medicinarum pretiosissima, quae mundi epitome et speculum est, et clavis ternorum irreversibilium chymiae arcanorum*. Als von einem Liborius Benedictus losgelassen bez.-w. angehängt an Dessen *Liber aureus de principiis naturae et artis* erschien zu Frankfurt a. M. 1630 „Phoenix, von der Alchymie und Stein der alten Philosophen, wie derselbe zu bereiten“, und zu Danzig kam aus, das erste Mal 1637, „Philosophischer Phönix, das ist, Kurtze jedoch gründliche und Sonnenklare Entdeckung der wahren und eigentlichen *Materiae* des alleredelsten Steins der Weisen“ wie auch 1638 „Rettung und Vertheidigung des philosophischen Phönix“ (als Verfasser der beiden letzteren Schriften nannte sich Joh. Rist, welcher nach Jöcher's Compendiösem Gelehrten-Lexicon II. Theil, S. 884 von seinen Aeltern schon im Mutterleibe dem Studio theologico gewidmet in Pinneberg 1607 zur Welt kam, Prediger zu Wedel an der Elbe und Meklenburgischer Kirchenrath wurde, 1667 starb, nachdem er sich namentlich auch als Poët bekannt gemacht hatte). 1680 zeigte sich zu Frankfurt a. M. (und in zweiter Ausgabe 1717 zu Leipzig) „*Candida phoenix philosophica* oder aufrichtige Beschreibung der *materiae lapidis* und *mercurii philosophorum*, durch das Geheimniß des Regenwassers, worbey zugleich die *vera principia* der Hermetischen *philosophiae* treulich erklärt, und die Operationen gedachter Materie und des *subjecti artis* angezeigt und vortragen werden“. Noch einmal flog auf „*Phoenix atropicus de morte redux*. Der Wiederum frisch belebte gebenedeyte Philosophische *Adrop*, Aus Dem Grab der Vergessenheit hervorgesucht, seinem Wesen, Eigenschafften und eigentlichen Zubereitung nach mit lebhaften Farben abgebildet, Und Allen hiernach verlangenden curiosen Gemüthern — — — Aus Arabisch-Chaldäisch-Frantzösisch- und Lateinischer in Hoch-Teutsche Zungen beseelet und vorgestellt“ zu Frankfurt u. Leipzig 1744. (*Adrop* bedeutet da eine zur Darstellung des Steins der Weisen in Anwendung kommende Substanz; nach dem im „*Donum Dei* Samuelis Baruch, des Juden *Rabbi*“ — — (vgl. S. 314) stehenden worterklärenden Lexicon ist „*Adrop* Thau oder auch rothes Bley, aus welchem der ☿ [Mercurius] hervor gezogen wird, andre nennen es *Minium*, Mennige, Bergzinnober.“.)

In nicht seltenen Fällen erinnerten die Titel alchemistischer Bücher in mehr oder auch in weniger gelungener Weise an Vorkommnisse im menschlichen Leben. Die edelgeborene Jungfrau Alchymia — eines Ungenannten, vielleicht des Tübinger Professors der Chemie Joh. Conr. Creiling „Edelgebohrne Jungfrau Alchymia, oder Eine durch *Rationes*, viele *Exempla* und *Experimenta* abgehandelte Untersuchung, was von der *Alchymia* zu halten und vor Nutzen daraus zu schöpfen sey. Nebst einem Zusatz von der *Medicina universalis*, Universal-Procefs und einigen Kunststücken aus der Alchymie“ kam zu Tübingen 1730 zum Vorschein — war nicht bloß entlarvt — Joh. Hector von Klettenberg's 1713 herausgekommene Schrift: „Die Entlarffte *Alchymia*“ wurde bereits S. 247 f. im I. Theil besprochen — sondern auch ganz enthüllt dem Publicum vorgeführt worden — zuerst zu Breslau, wo 1708 von Einem, der sich auf anderen literarischen Leistungen Ehrd von Naxagoras nannte, die *Alchymia*

demudata öffentlich bekannt wurde, und dann noch mehrmals und an verschiedenen Orten durch die wiederholten Ausgaben dieser Schrift, über welche S. 211 ff. in diesem Theil berichtet ist. *De defloratione naturae in alchemia* soll, nach der Lateinischen Übersetzung des Titels, in einem die Hermetischen Arbeiten poetisch schildernden Gedicht der bereits in der Anmerkung zu S. 100 im I. Theil erwähnte im Anfang des zwölften Jahrhunderts lebende Araber Al-Toghrâi gehandelt haben. (Nach Schmieder's Geschichte der Alchemie S. 101 f. Nach dem da Angegebenen wäre das betreffende Gedicht das zuerst von E. Pococke 1661 zu Oxford Arabisch mit Lateinischer Übersetzung herausgebene, *Lamiato'l-Ajam* betitelte, aber aus der Übersetzung läßt sich nicht ersehen, daß der Dichter irgend specieller auf Hermetisches eingegangen sei.) Erst 1785 u. 1786 kam die „Ehrenrettung der Hermetischen Kunst, durch solche chymisch-physikalische Beweise dargethan, daß Alchemie und Chrysopoëia keine Einbildung sei“ in drei Stücken zu Erfurt an den Tag. 1616 wurde bekannt die als eine der Fundamental-Urkunden für den Rosenkreuzer-Bund betrachtete und deshalb S. 1 u. 5 f. in diesem Theil besprochene „Chymische Hochzeit Christiani Rosenkreutz“; 1619 kam zu Halle vor „*Abortus chymicus sive Valles arcanitatum divae sapientiae*, das ist, ein Philosophischer *Discurs* vom Stein der Weisen und seiner Wunderbaren Geburt, *ad praxin Basilianam* gerichtet“, und *s. l. e. a.* wurde gegen das Ende des siebzehnten oder im Anfang des achtzehnten Jahrhunderts von einem J. L. M. C. Nachricht gegeben über „Das Kinderbette des Steins der Weisen“, nachdem 1692 zu Hamburg veröffentlicht war die „Beschreibung der uralten Wissenschaft vom Stein der Weisen; Erläuterung etlicher alchemistischer Schriften, und Kinderbette des Steins der Weisen, aus dem Französischen“.

Auf kein Vorkommniß des gewöhnlichen Lebens ist jedoch auf den Titeln alchemistischer Schriften häufiger Bezug genommen, als auf eine Reise, auf das Zurücklegen eines Weges. War doch Jedem, welcher sich der Hermetischen Kunst ergab, Das gewiß, daß die da unternommene Reise zum Glück ihre Unbequemlichkeiten und wirkliche Schwierigkeiten habe, daß der Weg zu dem ersehnten Ziel ein langwieriger, unsicherer und mühsamer sei. Es fehlte zwar nicht an Schriften, in welchen der zu wandelnde Pfad beschrieben sein sollte. Von Arnald von Villanova oder von Albertus Magnus sollte eine von dem sechzehnten Jahrhundert an in Sammlungen alchemistischer Tractate aufgenommene *Semita semitae* verfaßt sein; als von dem Letzteren geschrieben galt auch Einigen eine 1641 zu Grenoble zugänglich gewordene *Semita rectitudinis, sive Tractatus de alchymia*, und daß der Nämliche auch noch einen Richtsteig, *Tramitem* angezeigt habe, fand gleichfalls Gläubige. Andererseits wurde doch mehrfach bezweifelt, ob des Basilius Valentinus „Einiger Weg zur Wahrheit“, 1718 zu Nürnberg als Deutsche Übersetzung einer in der Kloster-Bibliothek zu Thurnstein bei Krems befindlichen alten Handschrift ausgegeben, wirklich dem Genannten zugehöre. Als Abschluß für das, dem 1619 zuerst veröffentlichten und vielgelesenen „Wasserstein der Weisen“ angehängte *Summarium philosophicum* des Nic. Flamel steht ein, gerade hierdurch auch in Deutschland sehr verbreitet gewesener, *Via veritatis* betitelter Tractat. Des Johann von

Laaz aus Böhmen *Via universalis* ist bereits S. 160 im I. Theil besprochen worden. Von dem uns schon (S. 344 f.) vorgekommenen Heinr. Noll kamen *Via sapientiae triana* und *Iter Philarethi ad montem Mercurii* zusammen mit Anderem 1636 zu Rostock heraus; unter dem Namen eines Barons Urbiger wurden 1691 zu Erfurt Regeln „Über die drey unfehlbaren Wege, das große Elixir der Philosophen zu bereiten“ bekannt gegeben, und in demselben Jahr wurde zu Braunschweig „Des gereisten Pilgrims Leitungsfaden zu dem chymischen und alchymischen Labyrinth“ den nach Auskunft Begierigen nicht vorenthalten. Unter den Letzteren müssen aber doch Manche gewesen sein, die sich auf die ihnen von einem Anderen gegebenen Beschreibung des einzuhaltenden Weges hin nicht zurechtzufinden wußten; 1625 erschien zu Hornbach unter der Chiffre J. H. C. v. H. und 1626 zu Strasburg unter Nennung des Verfassers Joh. Heinr. Cochheim von Hellrieden „Ein philosophisch und chymischer Tractat genannt *Errantium in rectam viam et planam reductio*, das ist, beständiger unwidersprechlicher und ganz gründlicher Bericht von der wahren *Universal-Materia* des großen Universalsteins der Weisen“. Dieser Sachlage entsprach, daß sich Wegweiser anboten: des Joh. Poppius 1627 zu Koburg erschienener „Chymischer Wegweiser“, ein „Chymischer Zeig- und Wegweiser von der Möglichkeit der Metallverwandlung“ zu Nürnberg zuerst 1679, zu Berlin 1701 eines Franz Clinge „Richtiger Wegweiser zu der einigen Wahrheit in Erforschung der verborgenen Heimlichkeiten der Natur“, welche Schrift alsbald die Kritik eines Cluver — wohl des 1708 zu Hamburg gestorbenen Mathematikers Detlef Clüver aus Schleswig, welcher auch über Alchemistisches geschrieben hat — herausgefordert haben muß, denn noch 1701 ließ Clinge eine „Antwort an Theodorum Candidum wegen des Cluvers *fameuse Chartequ* wider den Wegweiser zur einigen Wahrheit in Erforschung der verborgenen Heimlichkeiten der Natur“ von Berlin ausgehen, zu Nürnberg 1756 ein „Aufrichtiger Wegweiser zum Licht der Natur oder *ad tincturam physicam Paracelsi* und *lapidem philosophicum*“; den „Weg der Natur zu Verbesserung der Metalle“ wollte 1704 von Nordhausen aus der dasige Arzt Dav. Kellner zeigen. (Selbst für den Vertrieb solcher chemischer Schriften, die nicht Hermetischen Inhalts waren, erschien die Wahl eines derartigen, nun einmal gangbaren Titels als fördernd; von den mehreren Deutschen Übersetzungen des zuerst zu Paris 1663 veröffentlichten *Traité de chimie, contenant une méthode claire et facile d'obtenir les préparations de cet art les plus nécessaires à la médecine* von Christoph Glaser, Demonstrator am *Jardin du Roi* in Paris und Hofapotheker Ludwig's XIV., also im Wesentlichen einer pharmaceutischen Chemie z. B. hatte eine von Menudier besorgte und — ich weiß nicht wo — 1677 veröffentlichte und eine von einem *Philochymico* gefertigte und zu Jena 1684 ausgegebene den Titel „Chymischer Wegweiser“.) Für die Reise-Ausrüstung Eines, der den Weg zum Hermetischen Glück suchen wollte, sorgte auch mit gewohnter literarischer Liberalität Mich. Maier, dessen *Viatorium sive tractatus de montibus planetarum VII seu metallorum* 1618 zu Oppenheim Jedem zur Disposition gestellt wurde, und von einem H. Jamsthaler wurde (in Reimen) „*Viatorium spagyricum*, d. i. ein ebenedeyter spagyrischer Wegweiser in den Sonnengarten der *Hesperidum* zu kommen, und daselbst den

Lapis philosophorum zu erlangen“ 1625 zu Frankfurt dargeboten. Und Solchen, welche auf diesem schwierigen Wege schliesslich ermatteten und zagten, wurde 1771 zu Berlin eine jedenfalls gut abgelagerte „Grosse Herzstärkung für die Chymisten, nebst einer Dose voll gutes Niesepulver für den unkundigen Widersprecher der Verwandlungskunst der Metalle, im Kloster zu Oderberg seit Anno 1426 aufbehalten“ (was eine bei Aufhebung des Klosters vorgefundene alte Handschrift enthalte) durch Hans von Osten verabreicht.

Der Weg, welchen ein strebender Jünger des Hermes zurückzulegen hatte, war ein langer und nicht Jeder konnte ihn mit der Geschwindigkeit eines Couriers zurücklegen, wenn gleich Mich. Potier's *Veredarius hermetico-philosophicus, laetum et inauditum nuncium adferens, scilicet revelationem secreti de conficiendo lapide philosophico* 1622 von Frankfurt ausgeritten war. Er war aber zudem auch ein dunkeler, und wenn es ganz finster war, konnte auch „Das Philosophische Auge in der Chymie, den so lange von den allermeisten in Blindheit des Verstandes vergeblich gesuchten *Lapidem philosophorum* oder Stein der Weisen zu sehen, und so viel leichter zu finden, — zur vernünftigen Prüfung und treuhertzigen Warnung bey müßigen Stunden geschärfet von F. A. G.“ und in Jena 1751 jedem Käufer dieses Buches zur Disposition gestellt, besagtem Jünger Nichts nützen, selbst wenn er die von Kunckel an seine 1677 zu Wittenberg herausgegebenen „Chymische Anmerckungen, darinnen gehandelt wird von den *Principiis chymicis*“ u. s. w. angehängte „Chymische Brille *contra Non-Entia chymica*“ zu Hülfe nahm (*Perspicillum chymicum contra Non-Entia chymica* ist dieser nützliche Anhang überschrieben in der zu Amsterdam 1694 unter dem Titel *Philosophia chymica* veröffentlichten Lateinischen Übersetzung vorgedachten Werkes). Licht in dieses Dunkel zu bringen, mußte etwas von dem Jünger freudig Begrüßtes, dankbar Angenommenes sein. Solches ihm zu leisten, versprachen mehrere Schriften: Eins von „Vier chymische Tractätlein“, welche 1679 in Budissin angeboten wurden und als deren Verfasser ein Barth. Kretschmar genannt wird, war überschrieben „Das hellerscheinende Licht in Finsternis“; zu Paris erschien 1687 *La lumière sortant des ténèbres ou véritable théorie de la pierre des philosophes*; S. 636 ff. der 1708 veröffentlichten Ausgabe des S. 242 f. im I. Theil besprochenen s. g. Trismosin'schen *Aureum vellus* war zu finden *Lux lucens in tenebris*; zuerst 1715 kam zu Leipzig „Licht und Finsternis, aus der Erleuchtung Gottes zu einem Wahrredenden hergeflossen, *mystice, theologice et chymice* entworfen von C. E. M.“ heraus, zu Frankfurt 1749 „*Lumen artis prudentiae, intelligentiae, sapientiae*, das ist Unterweisung, wie und auf was Weis das bishero so verborgene Geheimniss zu der Universal-Tinctur deren Alten auf menschliche und metallische Leiber zu gelangen“ u. s. w., und zu Langensalza 1772 (in Versen) „Das aus der Finsternis von sich selbst hervorbrechende Licht“. Das Licht wurde dargeboten in Form einer Leuchte einer oder einer anderen Art, und sollen schon Arabische Schriftsteller ein solches Symbol in den Überschriften alchemistischer Darlegungen haben glänzen lassen, so fern angegeben wird, daß die Pariser Bibliothek in einem Arabischen Manuscript eine solche Abhandlung eines in das zwölfte Jahrhundert zu setzenden Mohieddin besitze, deren Titel mit „Schlüssel des Erbarmens und Leuchte der Weisheit“, und in

einem anderen eine eines gänzlich unbekanntes Alchiabdachi, deren Titel mit „Die Leuchte“ wiederzugeben sei. Mit Lampen und Fackeln sollte auch im Abendlande Licht in das Dunkel gebracht werden, in welchem die Alchemisten tappten, ein Leuchthurm den rechten Weg zu nehmen behülflich sein. Von dem zu Tübingen 1610 geborenen Joh. Harprecht angezündet kam 1658 zu Amsterdam, aus dem Deutschen Original in das Lateinische übersetzt und ohne Nennung des Verfassers, *Lucerna salis philosophorum secundum mentem Sendivogii, Geberi et aliorum* zum Vorschein, welche nachher auch noch in Deutschen Ausgaben weitere Verbreitung fand; „*Taeda trifida chymica*, das ist, dreyfach chymische Fackel den wahren Weg zu der Edlen Chymie-Kunst bescheinend“ (eine Sammlung mehrerer alchemistischer Tractate; vgl. S. 338) wurde zu Nürnberg 1674 aufgesteckt; *Lampas vitae et mortis* (ich weiß nicht, ob sie dieselbe ist wie Friedr. Geisler's 1682 zu Jenä erschienene „Lebens- und Todeslampe“) wurde 1678 zu Leyden zum Brennen gebracht. Zum Anzünden eines solchen Beleuchtungs-Apparates mochte wohl „Des aufrichtigen Hermogenis Philosophischer und magischer Feuer-Staab oder unvermeidlicher Kunst-Griff, zu dem philosophischen Feuer zu gelangen“ diensam sein, welcher zuerst 1709 an unbekanntem Ort, 1741 zu Leipzig aufleuchtete. Von dem oftgenannten Joh. Ludw. Hannemann wurde erstmals zu Kiel 1712 errichtet *Pharus in oceano philosophorum instructissima, ostendens viam veram et tutam ad Ophir auriferum, sive commentarius in anonymi Galli arcana philosophiae Hermeticae*, und 1752 kam zu Regensburg in Sicht „*Pharus chymiae* oder hellleuchtender Wegweiser zur chymischen Wissenschaft, welcher von der Möglichkeit einer *Universal-Medicin* und den dunkeln, fabulösen und allegorischen Redens-Arten der Philosophen nebst der Zubereitung solcher Medicin anzeigt“. Aber am Häufigsten wurde doch das Erhellen dunkeler alchemistischer Gegenstände einfach mit *elucidare* bez.-w. einem verwandten Worte bezeichnet und, daß eine Schrift Solches leisten solle, Dem gemäß schon auf dem Titel derselben angekündigt. Von Arnald von Villanova gaben ältere Bibliographen der Hermetischen Kunst an, er habe aufer seinen vielen anderen alchemistischen Tractaten auch ein *Lucidarium* geschrieben; als von Raymund Lull verfaßt war *Elucidatio testamenti, ad regem Odoardum* in mehrere Sammlungen auf die Goldmacherkunst bezüglicher Schriften aufgenommen; als dem dreizehnten Jahrhundert entstammend hatte man auch noch eines Christoph von Paris *Elucidarium chemicum s. artis transmutatoriae*, welches Lateinisch zuerst zu Paris 1649 veröffentlicht wurde, nachdem bereits 1608 zu Halle eine Deutsche Übersetzung („Von dem rechten Grund der wahren Philosophie, oder von dem grossen Stein der alten Weisen“) herausgekommen war; noch 1772 erschien zu Frankfurt u. Leipzig „*Christophori Parisiensis Elucidarius*. Das ist: Ein edles Büchlein vom rechten Grund, Mittel und Ende der wahren uhralten philosophischen Universal-Medicin, für etlich hundert Jahren von diesem Authore beschrieben, jetzo aber in einer weit besseren teutschen Version in Druck verfertigt“. Als im vierzehnten Jahrhundert von Nic. Flamel verfaßt und in entsprechender Weise betitelt wurde zu Paris 1628 *Le grand éclaircissement de la pierre philosophale, pour la transmutation de tous métaux*, im Wesentlichen eine Übersetzung eines Theiles der

letzten genannten Schrift, ausgegeben. Zu Leyden erschien 1599 Nic. Barnaud's *Brevis elucidatio arcani philosophorum*, zu Frankfurt 1602 anonym „*Elucidatio secretorum*“, das ist: Erklärung der Geheimnissen wie der *Lapis philosophorum* funden, und die *Universal-Medicin* erlangt wird — —, aus dem Lateinischen ins Teutsche übersetzt“. In der Zeit der ersten Rosenkreuzer-Bewegung wurde zu Goslar, zuerst 1616, ausgegeben „*Elucidarius chymicus*, oder, Erleuchtung und deutliche Erklärung, was die *Fama fraternitatis* vom R. C. für Chymische *Secreta de lapide philosophorum*, in ihrer Reformation der Welt, mit verblühten Worten versteckt haben. Von Ratichs Brotoffer“, und 1617 zu Lüneburg (zu Wien noch einmal 1751; aus eigener Einsichtnahme kenne ich nur die letztere Ausgabe mit dem nachstehenden Titel) „*Elucidarius major*, oder Erleuchtung über die Reformation der ganzen weiten Welt, F. R. C. aus ihrer Chymischen Hochzeit. und sonst mit viel andern *Testimoniis Philosophorum* sonderlich in *appendice*, dermassen verbessert, daß beydes *materia et praeparatio lapidis aurei*, deutlich genug darinn angezeigt werden, durch Ratichs Brotoffer *Luxemb.*“ (mit der gerade nicht seltenen Beanspruchung *Aut hic, aut nusquam* und mit dem Motto: „O wie glücklich das Creutz ich acht, das unter der Rosen blüht mit Macht“ auf dem Titel). Eines Luc. Vorberg *Elucidarius purus philosophicus de universali arcano sive secreto naturae* wurde zu Brieg 1627 veröffentlicht.

Das Vorstehende läßt schon darauf schließen, daß *Lumen* o. *Lux* oder äquivalente Worte aus anderen Sprachen nicht selten die Titel alchemistischer Schriften zierten; und so war es auch. Als von Arnald von Villanova verfaßt waren in Sammlungen derartiger Schriften *Lumen novum* und *Lumen luminum seu Liber perfectionis magisterii* zu finden; *Liber lucis* des Johannes de Rupescissa war 1579 zu Köln ausgegeben und eines Rases Castrens *Liber luminum* in das durch J. Rhenanus 1625 zu Frankfurt herausgegebene Sammel-Werk (vgl. S. 343) aufgenommen worden; als von Basilius Valentinus hergerichtet aber von Mehreren bezüglich seiner Ächtheit angezweifelt soll — wie J. Fr. Gmelin in seiner *Gesch. d. Chem.* Bd. I, S. 156 und nach ihm Schmieder in seiner *Gesch. d. Alch.* S. 208 angegeben hat — von H. Chr. Reichard herausgegeben 1608 zu Halle ein „Licht der Natur“ zum Vorschein gekommen sein (die Angabe beruht wohl auf einer Mißdeutung des Titels des zweiten von den nachstehenden beiden Büchern); um dieselbe Zeit (s. a.) lief von Hall aus ein H. C. Reinhart ein „Licht der Natur, das ist der wahrhaftigen Kunst *Alchimiae* höchstes Geheimniß“ ausgehen (nach einer mir vorliegenden Notiz ist auch 1608 zu Darmstadt H. Gr. Reinhard's „Licht der Natur“ u. s. w. aufgesteckt worden), und gleichfalls von Hall aus 1608 eine Schrift „Über den Tractat der *arcanorum* Basilii Valentini zusammengesetzten Haupt-Schluss-Punkten des Liechts der Natur“. Als von dem S. 127 f. im I. Theil besprochenen Setonius verfaßt wurde nach Dessen Tod durch den Befreier desselben: Sendivogius veröffentlicht *Cosmopolitae Novum lumen chemicum de lapide philosophorum*; dieses zuerst 1604 zu Prag herausgekommene Buch wurde wenigstens noch viermal an verschiedenen Orten ausgegeben (mit ihm ist auch wohl im Wesentlichen identisch das unter dem Titel *M. Sendivogii Lumen*

chymicum novum in 12 tractatus divisum et totidem antiquis figuris in Germania nuper repertis illustratum zu Erfurt 1624 erschienene), außerdem in mehrere Sammel-Werke aufgenommen, in Deutschen und Französischen Übersetzungen wiederholt aufgelegt, auch besonderer Commentirung durch Joh. Orthelius würdig befunden; 1682 wurde zu Frankfurt u. Leipzig ausgegeben „*Novum lumen chymicum Sendivogii novo lumine auctum* oder XII geheime chemische Tafeln und Beyschriften über die zwölf Tractate Mich. Sendivogii, nebst Ortel's Commentar und Schlußrede“, und noch 1766 zu Wien „*Sendivogii Novum lumen chymicum* aus dem Brunnen der Natur durch Hand angelegte Erfahrung bewiesen; nebst dem Gespräch des *Mercurii*, Alchymisten und der Natur, dem Tractat vom Schwefel und denen 53 Briefen, mit des Authors accuraten Portrait“. 1628 wurde zu Paris gewährt das *Eclaircissement de la pierre philosophale*. Von Etienne de Claves erschienen um 1650 *Nouvelles lumières philosophiques*, von Joach. Polemann zuerst zu Frankfurt 1647 und dann noch wiederholt „*Novum lumen chymicum*, in welchem des Philosophen *Helmontii* Lehre von dem Geheimnis des *sulphuris philosophorum* erklärt wird“. Glauber nahm keinen Anstand, zu Amsterdam 1664 ausgehen zu lassen „*Novum lumen chymicum*: Oder eines neu-erfundenen und der Welt noch niemalen bekant gemachten hohen *Secreti* Offenbarung, Dardurch der blinden Welt ein klahres und unauslöschliches Licht vor Augen gestellt, und handgreifflich gezeigt wird, dafs in der gantzen Welt, so wohl in den kalten, als hitzigen Landen allenthalben gut Gold zu finden, und mit Nutzen heraufs zu ziehen; Also dafs man an allen Orten, da nur Sand und Steine seyn, keinen Fuß setzen kan, da nicht nur Gold, sondern auch die warhafftige *Materia lapidis philosophorum* zu finden. Gott zu Ehren und vielen Tausenden Armen zu Trost beschrieben, und bekandt gemacht“. Zu Frankfurt eröffnete sich 1690 „*Aula lucis*, Oder: Das Haus des Liechts, Durch S. N. Einen der Kunst zu dieser Zeit Beflissenen in Englischer Sprache beschrieben, und nunmehr den Liebhabern derselbigen zu Gefallen in hochteutsche Sprache übersetzt durch J. L. M. C.“ Von Christian Friedrich Sendimir von Siebenstern, der auch unter dem Namen Chrysostomus Ferdinand von Sabor eine „*Practica naturae vera* in wahrer Präparation des *Lapis philosophorum*“ zu Frankfurt u. Leipzig 1721 veröffentlicht hat, wurde zu Kassel 1723 „Helles Licht und gerader Weg zu denen Naturgeheimnissen gezeigt. Des Aloysius Wiener Edlen von Sonnenfels „*Splendor lucis* oder Glantz des Lichts, enthaltend eine physico-cabbalistische Auslegung des größten Natur-Geheimnuss, insgemein *Lapis philosophorum* genannt“ leuchtete auf zu Wien 1747 und noch einmal, „aufs neue herausgegeben von Adamah Booz“, zu Frankfurt u. Leipzig 1785; zu Frankfurt 1749 das schon S. 385 erwähnte „*Lumen artis, prudentiae, intelligentiae, sapientiae*, das ist Unterweisung, wie und auf was Weis das bishero so verborgene Geheimniss zu der Universal-Tinctur deren Alten auf menschliche und metallische Leiber zu gelangen“ u. s. w.; eines Eugenius Philaletha, als aus dem Englischen übersetzt gebotenes „*Lumen de lumine* Oder ein neues Magisches Licht, geoffenbahret und der Welt mitgetheilet durch E. P.“ zu Hof 1750, und 1763 zu Quedlinburg J. F. von Frydau's „Licht des Lichtes, das ist Beschreibung des Steins der Weisen“. — Auf den Titeln aller dieser

Bücher war nur von dem Lichte die Rede, welches die letzteren spenden sollen: das Licht, durch welches aufgeklärt ein Jünger des Hermes das große Werk der Alchemie glücklich fertig bringe, von welchem am Schluss des Brunnens der Weisheit — des zweiten der 1757 zu Frankfurt u. Leipzig veröffentlichten Fünf Curieusen Chymischen Tractätlein — so schön gesagt wird:

„Die Fackeln, Licht und Brill in diesem Werck nicht taugen,
Wann du in deinem Kopff hast finst're Eulenaugen,
Wo nicht das wahre Licht erleuchtet deinen Sinn
Hast du vor deine Müh nur Schaden zum Gewinn“.

Nur Licht wurde in den vorstehend aufgezählten Schriften versprochen. Dem gegenüber ist anzuerkennen, daß ein, doch sich nicht nennender Schriftsteller 1738 zu Nordhausen „Philosophisches Licht und Schatten“ dem Hermetischen Publicum anzubieten bescheiden genug war.

Das Licht, dessen Schein das Vorwärtskommen der Alchemisten begünstigen sollte, war in selteneren Fällen ein künstliches. So z. B. *Lux mercuriorum*, welches angeblich von Raymund Lull gebrachte Licht, auch als *Liber mercuriorum* bezeichnet, zuerst zu Cöln 1567 öffentlich und in Manget's *Bibliotheca chemica curiosa* (T. I, p. 824 ss.) aufgenommen in weiterer Kreise sichtbar wurde; dann erschien auch noch zu Augsburg 1680 ein „Neu-angezündt-hellbrennendes Feuer oder Mercurial-Liecht“. Oder das 1717 zu Amsterdam ausgekommene *Lumen de phosphoris*. Sondern natürliches Licht war es meistens, was gebracht werden sollte, und von solchem Licht vorzugsweise das von der Sonne vor oder nach dem Aufgang derselben gependete. Die Morgenröthe zeigte sich auf Titeln alchemistischer Schriften mehrmals und nicht etwa nur so nebenbei, wie auf dem Titel des S. 366 erwähnten von Gnosius herausgegebenen Buches, sondern als das Hauptsächliche. *Aurora sive aurea hora* war ein dem Thomas von Aquino beigelegter, durch die Aufnahme in das S. 343 erwähnte Sammel-Werk des Rhenanus bekannt gewordener Tractat überscriben. Als von Paracelsus verfaßt kam zu Basel zuerst 1575 *Aurora philosophorum* aus, welcher Schrift indessen spätere angebliche Sachverständige nur einen zweifelhaften Werth zugestanden, obgleich Gerh. Dorn's 1583 zu Frankfurt veröffentlichte *In Auroram Paracelsi, Philosophorum thesaurum et Mineralem oeconomiam commentaria* sich auch namentlich an der Deutung dieses Tractats versucht hatten. Von Einem, der sich Johannes de Monte Raphaim nannte, wurde 1716 zu Hamburg „Der Vorbothe der am Philosophischen Himmel hervor brechenden Morgen-Röthe“ zum Anblick gebracht, von Joh. Ludw. Hannemann 1719 zu Plön *Aurora oriens*. Die Sonne selbst zeigte sich aber auch, manchmal an Orten oder von Orten aus scheinend, wo man Das gar nicht hätte erwarten sollen: *Solis e puteo emergentis, sive Dissertationis chymio-technicae Libri III, in quibus totius operationis chymicae methodus practica: materia lapidis philosophici etc.* des Joh. Rhenanus kamen zu Frankfurt zuerst 1613 heraus; 1677 erschien zu Hanau „*Splendor salis et solis* oder *Discurs von der wahren Quinta essentia* und Artzeney-Kraft der *Vegetabilien* und *Mineralien*; Sonderlich vom *Auro potabili, Authoris Anonymi Eremitae*“; in

der 1708 veröffentlichten Ausgabe des S. 242 f. im I. Theil besprochenen s. g. Trismosin'schen *Aureum vellus* steht S. 163 ff. „*Splendor solis* mit seinen Figuren, darinn alle Anzeigung von dem *lapide philosophorum* beschriben wirt“ (in der Vorrede zu dieser Ausgabe wird doch bemerkt, es sei der da gebotene *splendor solis* „vielmehr als eine verdunkelte Sonne zu achten, weil die Beschreibung für diejenigen ist, so bereits Kenntniß der Sachen haben“); auf eine 1705 zu Nürnberg sichtbar gewordene „Hellscheinende Sonne am Alchymistischen Firmament des hochteutschen Horizonts“ ist gegen das Ende dieses Anhangs hin zurückzukommen; 1706 ging zu Hamburg auf die „Erwärmende und erquickende wohlgegründete Medicinische Universal-Sonne, Das ist: Ein Tractätlein, welches in sich hält den gründlichen Beweifs, daß eine *Universal-Medicin* sey“ u. s. w.; es zeigte sich zu Frankfurt u. Leipzig 1728 ein „Chymisch-unterirdischer Sonnen-Glantz, d. i. ausführlicher Unterricht von dem wahren philosophischen *subjecto*“ u. s. w.; zu Frankfurt u. Leipzig strahlte 1740 „Die Neu-aufgehende Chymische Sonne, samt ihrem Glantz und Schein, Weiset alle Gott-ergebene Sucher auff den rechten Pfad, *subjectum ac primam materiam Lapidis Philosophorum et omnium rerum* zu suchen, zu finden, und zu *elaboriren*; wie dann das nöthigste aus wahrer *Philosophorum* Schriften *extrahirt* beygefügt zu finden. Von einem Treu-meinenden Freunde zusammen getragen, und allen Bekümmerten zum Trost heraus gegeben“. Doch wurde auch das Licht des Mondes nicht verschmäht, welcher entweder zugleich mit der Sonne oder auch für sich allein auf dem Titel eines Buches sichtbar sein konnte. Zu Rotterdam erschien 1678 *Het Licht der Maane of Glans der Zonne*, und zu Frankfurt u. Leipzig trat 1744 (am ersteren Orte noch einmal 1760) hervor „Chymischer Monden-Schein, Worinnen nicht allein angezeigt wird Das wahre *Subjectum philosophiae*, Sondern auch wo solches zu suchen sey, Und dann, Wie solches *praepariret* werden soll; Auf ansuchen und bitten eines sonderbaren guten Freundes treulich aufgezeichnet, der erbaren Welt bekannt zu machen und drucken zu lassen erlaubt, von einem, Der die Wahrheit nicht läugnet, verbergen will, noch kan“. Aber einen seines Zieles bewufsten Hermetiker konnte wohl nicht verführen das an unbekanntem Orte 1721 zum Vorschein gekommene „*Spectrum spagiricum*, das ist der Guldene Irrwisch oder Spagirische Wauwau“, welches Zweifel an der Wahrhaftigkeit der Alchemie anregen sollte (der Urheber dieser Erscheinung war, wie schon S. 355 bemerkt wurde, derselbe Unbekannte, welchem auch der *Adeptus fatalis* sein Dasein zu verdanken hatte).

Aus dem Vorhergehenden läßt sich wenigstens einigermaßen ersehen, in wie mannigfacher Weise die Titel Hermetischer Schriften geformt wurden. Erschöpft wurden natürlich alle Möglichkeiten nicht. Der Pactolus hätte z. B. wohl ganz gut auf dem Titel einer Anweisung, Gold zu machen, figuriren können, aber ich erinnere mich nicht, daß eine so betitelte alchemistische Schrift mir vorgekommen wäre. Der Euphrat hingegen fand Verwendung: unter dem Namen Eugenius Philaletha veröffentlichte Einer 1655 zu London einen Tractat in Englischer Sprache unter dem Titel *Euphrates vel aquae orientis discursus de fonte secreto, cujus aqua ex igne fluens Solis et Lunae radios secum ducit*. Die sonst noch auf nassem Wege gebildeten Titel waren meistens bescheidener;

Mich. Potier's *Fons chemicus, id est vena auri et argenti conficiendi ex naturalis Philosophiae venis scaturiens* wurde zu Köln 1637, eines Anderen von den Mehreren, die unter dem Namen Philaletha schrieben: des Irenaeus Philaletha o. Thomas Vaughan (S. 200 im I. Theil) *Fons chymicae veritatis* zuerst zu Amsterdam 1668 zugänglich gemacht, der „Brunnen der Weisheit und Erkenntniß der Natur, aus welchem die, nach denen Geheimnissen der Natur dürstenden Liebhaber das wahre Wasser der Weisen nach Vergnügen schöpfen können“ wurde zu Frankfurt u. Leipzig 1757 (wohl schon 1706, vgl. S. 337) „Von einem unvergleichlichen *Philosophus* gegraben und geöffnet durch Anonymum von Schwarzfuß“, „Des aufrichtigen Hermogenis Spagirisches und Philosophisches Brünlein oder Haupt-Werck der höchsten natürlichen *Philosophiae*“ floß zuerst an unbekanntem Ort 1709 und nochmals zu Leipzig 1741, Sincerus Renatus (S. 345) liefs 1711, gleichfalls ohne Angabe des Ortes, „Die goldne Quelle der Natur und Kunst in lauter wahrhaften *Experimentis*“ sprudeln, und ein C. P. Wassermann 1751 zu Erlangen eine „Philosophisch-guldene Quelle der Natur und Kunst“, wiederum an unbekanntem Orte liefs 1683 Einer unter dem Namen Chrysogonus de Paris sein „Pontisches oder Mercurial-Wasser der Weisen“ fliefsen, und S. 319 wurde bereits angeführt, daß 1772 von Frankfurt u. Leipzig aus „Ein auserlesener herrlicher Tractat von dem philosophischen Wasser“ sich ergoß. Aber es wurde doch viel geleistet in der Ausdenkung von Gleichnissen oder Bildern für die Betitelung einzelner Hermetischer Schriften und zur Andeutung der Zusammengehörigkeit mehrerer als von dem nämlichen Autor verfaßter (so wie es z. B. durch Mich. Crügner geschah, dessen „Neuvermehrter Chymischer Frühling“ zu Nürnberg 1654 erschien um die Reihe von vier nach den vier Jahreszeiten entsprechend betitelten Hermetischen Büchern zu eröffnen). Eines J. P. Maul „Gold von Mitternacht, oder von der höchsten *Medicin*“, welches zu Wesel 1709 angeboten wurde, steht für mich in so fern vereinzelt da, als mir nicht erinnerlich ist, daß eine derartige Gabe auch von einer anderen Himmelsgegend her dargebracht worden sei. Dieses aber nach allen Richtungen hin zu verfolgen würde räumlich die Grenzen weit überschreiten lassen, welche hier doch einzuhalten sind, und nur auf sehr Weniges darf ich überhaupt hier noch eingehen, diesen Versuch, eine Vorstellung von dem Aeußerlichen der alchemistischen Literatur zu vermitteln, abzuschließen.

Einiges dürfte nämlich doch darüber hier anzuführen bez.-w. in Erinnerung zu bringen sein, welche Verknüpfung der Alchemie mit anderen anerkannten und offen gelehrten Disciplinen auf Büchertiteln einen Ausdruck fand (in Betreff der Verknüpfung der Alchemie mit anderen Zweigen des Geheimwissens bot sich für die Astrologie S. 204 im I. Theil u. S. 364 f. im II., für die Kabbala S. 228 ff. und für die Magie S. 234 f. im II. Theil nähere Veranlassung zu einigen Angaben). Was die Beziehungen der Alchemie zur Philosophie und die unter den Jüngern des Hermes früher so verbreitet gewesene Ansicht betrifft, daß das Goldmachen die eigentliche Philosophie sei, brauche ich dem S. 344 f. Mitgetheilten Nichts hinzuzufügen. Auch was die Beziehungen der Alchemie zu der Medicin betrifft, sind in diesem Anhang dem in früheren Partien des vorliegenden Buches, u. A. S. 41 ff. u. 95 ff. im I. Theil Berichteten entsprechende Büchertitel

schon ziemlich viele angeführt, so dafs es als unnöthig erscheint, hier eine besondere Zusammenstellung derartiger Schriften zu geben, und dem über die Berührungen zwischen der Alchemie und der Jurisprudenz früher, namentlich S. 148 ff. im I. Theil Gebrachten wäre hier nur hinzuzufügen, dafs im siebzehnten Jahrhundert die Frage, ob die Alchemie eine rechtlich erlaubte Kunst sei, durch den Baseler Juristen Johannes Chrysippus Fanianus untersucht und bejaht wurde, von welchem zu Basel 1560 *Liber de metamorphosi metallica, et an sit* und 1576 *De arte metallica metamorphoseos Liber singularis, quo omnia, quae ad philosophici lapidis opus pertinent, apertissime describuntur. Item De jure artis alchemiae veterum auctorum, et praesertim jurisconsultorum judicia et responsa ad quaestionem, an alchemia sit ars legitima*, herauskamen; dieses Buch, dessen Zueignung an Jo. Philoponus aus Paris und vom November 1559 datirt und welches ausserdem einem *Michaeli filio regis Bugiae* zugeschrieben ist, kommt in seinem II., von der Berechtigung der Alchemie handelnden Theil zu einem für diese Kunst günstigen Resultat. (Danach ist in *Mangeti Bibliotheca chemica curiosa* T. I, p. 210 ss. *De jure artis alchemiae, hoc est variorum auctorum et praesertim jurisconsultorum judicia et responsa ad quaestionem, an alchemia sit ars legitima? Colligente Joh. Chrysippo Faniano* aufgenommen.) Aber über die Beziehungen der Alchemie zur Theologie, von welchen in dem Vorausgegangenen mehrmals zu bemerken war, dafs sie fast durchweg gute gewesen sind, und über die u. A. Th. I, S. 210 ff., 212 f. Anmerk. u. 252 ff. und Th. II, S. 181 Anmerk. Einiges zur Erwähnung kam, ist noch Etliches nachzutragen. Von Cyriac. Luc. de Claf war zu Ingolstadt 1582 veröffentlicht worden *Brevis de lithosophistica erronea quorundam de lapide philosophico discipulorum doctrina, religioni christianae incommoda, atque lapide Christosophico admonitio*. Darauf wurde durch P. J. Fabre 1632 zu Toulouse vorgestellt *Alchimista Christianus*; anderseits liefs Adam A. Lebenswaldt, Arzt zu Salzburg da zuerst 1680 ausgehen „Acht Tractätlein von des Teufels List und Betrüge — — Viertes von des Teufels List und Betrug in der falschen Alchymisterei und Goldmacherkunst“. 1696 konnte der Kieler Professor Joh. Lud. Hannemann zu Hamburg anbieten lassen *Pium philosophiae adeptae et theologiae orthodoxae osculum, hoc est, Analogia quorundam mysteriorum theologorum cum lapidis philosophici arcano mysterio*.

Noch auf Eines dürfte zum Schlusse hinzuweisen sein: wie die Titel alchemistischer Bücher sich im Allgemeinen mit der Zeit geändert haben. Der Eindruck, welchen die Notiznahme von dem in dieser Beziehung sich bietenden Material hinterläfst, giebt freilich keine Charakteristik der verschiedenen Zeiten ab, welcher die Titel aller zu je einer oder einer anderen Zeit verfaßten Bücher entsprächen.

Bis in das siebzehnte Jahrhundert hinein sind die Titel der über Alchemie handelnden Bücher noch im Grofsen und Ganzen einfacher gehalten, wenn auch weniger einfach und weitläufiger, als in der älteren, so zu sagen der klassischen Zeit der Betreibung dieser Kunst. Theilweise sind sie fast allzu einfach. Der schlichte Titel des bei den Kunstverwandten und namentlich auch bei Jacob

Böhme in hoher Achtung stehenden Werkes „Wasserstein der Weisen, oder Chymisches Tractätlein, Darinn der Weg gezeiget, die *Materia* genennet, und der *Process* beschrieben wird, zu dem hohen Geheimniß der *Universal-Tinctur* zu kommen“, das zuerst zu Frankfurt 1619 und dann noch wiederholt, zuletzt an demselben Ort 1760 gedruckt wurde, könnte fast vermuthen lassen, daß da ein gemeines Küchen-Accessorium zu Hermetischen Ehren gebracht werde, aber er bezieht sich auf einen Satz der Alchemisten: *Noster lapis coagulata aqua est.* (Das Mißverständniß ist vermieden in der Aufschrift der Lateinischen Uebersetzung, welche in *Mangeti Bibliotheca chemica curiosa T. II, p. 537 ss.* steht und auch für sich zu Frankfurt u. Leipzig 1749 ausgegeben worden ist: *Hydro-lithus sophicus, seu aquarium sapientum, hoc est: Opusculum chymicum, in quo via monstratur, materia nominatur, et processus describitur, quomodo videlicet ad universalem tincturam percipiendum, etc.* Der Verfasser dieses in der alchemistischen Literatur bedeutenden Deutschen Werkes hat sich in ihm nicht genannt, aber man weiß, daß es ein zu Nürnberg und Augsburg lebender Ambros. Siebmacher geschrieben hat. Er selbst hat es angemessen betrachtet, seinem Werk „der Gleichförmigkeit und *Concordantz* wegen“ noch zwei ältere Schriften als sehr nützliche anzuhängen: aufser der Deutschen Übersetzung eines Tractats des uns u. A. S. 94 im I. Theil vorgekommenen Nic. Flamel das in holperige Deutsche Prosa (vgl. S. 921 f. in diesem Anhang) übertragene angebliche Gedicht des im I. Theil S. 6 in der Anmerkung erwähnten Jean de Meun o. Mehun — des Johann von Mesung, wie wenigstens in der Frankfurter Ausgabe des Wassersteins von 1743 und der zu Frankfurt u. Leipzig 1760 erschienenen der Name heißt, der in verschiedener Weise corrumpt worden ist, denn er ist es auch in dem Joide Meun, auf welchen der dem Albertus Magnus zugeschriebene, in die große Lyoner Ausgabe der Schriften Desselben aufgenommene *Libellus de alchimia* Bezug nimmt.) Deutlich ist da noch durch die Titel vieler Bücher angegeben, was in den letzteren gelehrt werden solle, so wie u. A. auf den Titelblättern der alchemistischen Tractate, welche um 1630 der Engländer Samuel Norton (über dessen Lebensverhältnisse ich nur erfahren konnte, daß er Arzt war und eine Zeit lang in Brüssel lebte) in größerer Anzahl ausgehen ließ, beispielsweise für den Tractat *Venus vitriolata in Elixir conversa, nec non Mars victoriosus sive elixerizatus, i. e. modus conficiendi lapidem philosophorum, tam e Venere seu cupro, quam Marte seu chalybe.* Aber auch recht weitschweifige Titel kommen da schon vor, namentlich für Bücher, welche angeblich vor falschen Alchemisten warnen und Dieselben zu erkennen lehren sollen. So z. B. für den S. 354 erwähnten, zuerst 1597 veröffentlichten „Alchymie-Spiegel“, welcher in Beziehung hierauf dem S. 332 angeführten, 1676 erschienenen *Examen alchemisticum* des Pantaleon nahe kommt; so für die zu Magdeburg 1609 ausgegebene Schrift „*Alchymia vera Lapidis Philosophorum.* Von der Rechten wahren Kunst des Goldmachens“ u. s. w. (der vollständige Titel ist S. 313 angegeben), und von solchen Büchern war später verhältnißmäÙig kurz betitelt Hannemanns 1690 erschienener *Cato chemicus* (vgl. S. 371), ausgiebiger das 1702 veröffentlichte *Kerenhapuch* (vgl. S. 395).

In Büchertiteln, welche nicht nur weitschweifig sondern auch bizarr und

barock waren, gefielen sich besonders alchemistische Schriftsteller des achtzehnten Jahrhunderts. Ganz ohne Begabung für die Fassung auffallender Titel waren allerdings auch die Fabrikanten der Titel alchemistischer Bücher im siebzehnten Jahrhundert und namentlich in der zweiten Hälfte desselben nicht gewesen. Eines Ungenannten „*Amor proximi*, geflossen aus dem Oehl der Göttlichen Barmhertzigkeit, geschärfet mit dem Wein der Weisheit, bekräftiget mit dem Saltz der Göttlichen und Natürlichen Wahrheit (Hage 1686, neu aufgelegt zu Frankfurt 1746)“, eines Honorius Philalethes Hermopolitanus „*Philosophische Jägerlust und Nymphenfang, d. i. Gründliche und ausführliche Beschreibung des uralten Steins der Weisen*“ (Hamburg 1679) z. B. versprachen für Alchemisten von verschiedener Gemüthsart Etwas. Aber besser noch verstand man sich im achtzehnten Jahrhundert auf das Ausdenken geeigneter Büchertitel. Das Sendschreiben, das Pierre Jean Fabre (geboren gegen das Ende des sechszehnten Jahrhunderts zu Castelnaudary in Languedoc, Arzt in seiner Vaterstadt und in Montpellier, gestorben um 1650, ein sehr fruchtbarer alchemistischer Schriftsteller) dem von 1616 bis 1659 regierenden Herzog Friedrich III. von Holstein-Gottorp hatte zugehen lassen und welches so wie es zu Nürnberg 1690 veröffentlicht wurde einfacher als *Manuscriptum ad Sereniss. Holsat. Ducem Friedericum olim transmissum, res Alchymicorum obscuras extraordinaria perspicuitate explanans* bezeichnet war, erhielt, als es ebenda 1705 in Deutscher Sprache herauskam, den voller klingenden Titel: „Die hellscheinende Sonne am Alchymistischen Firmament des hochteutschen *Horizonts*, das ist, *Manuscriptum*, oder sonderbares noch niemahlen teutsch herausgegebenes Buch, welches — — ehedessen an den Durchlauchtigen Fürsten und Herrn, Herrn Friederich, Hertzog in Holstein, gesendet, und darinnen die dunckelste und schwerste Sachen der Gold-machenden Kunst mit einer ungemeynen Deutlichkeit erkläret hat, durch Conr. Horlachern mit sehr nützlichen und offbewährten Anmerkungen, auch andern dergleichen raren Schriften vermehret, und zum Druck befördert“. Auch die Gegner der Alchemie gegen das Ende des siebzehnten und im Anfang des achtzehnten Jahrhunderts gaben ihren Schriften darauf, daß sie Eindruck machen, berechnete aber auch sehr lange Titel. Joh. Christoph Ettner machte auf die Betrügereien der Alchemisten, namentlich der dafür herumziehenden: Un- erfahrenen Etwas von Metallveredlung vorzumachen und ihnen einen s. g. Proceß, d. h. eine Anweisung dazu wie sie selbst sich die Mittel zur Ausführung einer solchen Operation beschaffen können, zu verkaufen, in einem 1696 zu Augsburg veröffentlichten Buch aufmerksam, von dessen ganzem Titel der nachstehend angegebene Theil: „Des getreuen Eckhards entlarffter *Chymicus*, in welchem vornemlich der *Laboranten* und *Proceßkrämer* Bofsheit und Betrügerey, wie dieselben zu erkennen und zu fliehen, — — vorgestellt werden“, noch nicht ein Viertel ist. (Nicht nur dies Eine Mal liefs der genannte Ettner den treuen Eckhard vor Gefahr warnen; schon vorher hatte er die Nachtheile, welche die von Pfuschern erkaufte Geheimmittel bringen, besprochen in seinem zu Frankfurt u. Leipzig 1694 erstmals erschienenen Buche, dessen Titel beginnt: „Des getreuen Eckhards *Medicinischer Maul-Affe*, oder der entlarffte *Markschreyer*, in welchem vornemlich der *Markschreyer* und *Quacksalber* Bofsheit und Betrüge-

reyen, wie dieselben zu erkennen und zu meiden“. Er ist nicht zu verwechseln mit Hans Christian v. Ettner o. Etner, dessen *Rosetum chymicum* S. 377 Erwähnung fand.) Kurz zu nennen ist auch nicht der im I. Theil S. 209 angegebene Titel des Buches, in welchem (doch nur unter den Anfangsbuchstaben seiner Namen) Joh. Georg Schmid 1706 die Wahrhaftigkeit der Alchemie läugnete. Geschmackvoll und zum Lesen anreizend betitelt war die zu Hamburg 1702 anonym veröffentlichte (von Dr. Söldner, einem Arzt in Hamburg verfaßte) scharfe Kritik der alchemistischen Schriften „*Kerenhapuch*“ (d. i. Schminkbüchchen; so hieß Hiob's jüngste Tochter, welche mit ihren Schwestern zu den Schönsten in allen Landen gezählt wurde, Buch Hiob, 42, 14 u. 15): „Posaunen Eliae des Künstlers, oder deutsches Fegfeuer der Scheidekunst, worinnen nebst den neugierigsten und größten Geheimnissen, die wahren Besitzer der Kunst, wie auch die Ketzer, Betrüger, Pfüscher, Stümpler, Bönhasen und Herren Gerngrose vor Augen gestellt werden, mit gar vielen Orten aus der Schrift und andern Urkunden erörtert, von einem Kind des Vizlipuzli, der ehrlicher Leute Ehre, und der Aufgeblasenen Schande entdecken will“; aber die Vertheidiger der Alchemie, so wie dieselbe damals gelehrt wurde, entgegneten sofort mit einer „Erlösung der *Philosophen* aus dem Fegfeuer der *Chymisten*, das ist, Rechtmäßige *Recension* im Nahmen der *Philosophen* den ohnlängst ausgeflogenen drey Laster-Bogen entgegengesetzt durch Ihrer Herrlichkeit Fiscal“ und einige Jahre später mit einer „*Demolirung* und Eroberung des durch den Schall einer thönernen Elias-Posaune, auf Befehl des Chymischen Pabsts angekündigten Fegfeuers der Scheide-Kunst, samt den übrigen auf der Insel Schmäheland aufgerichteten Schantzen. Oder kurtze Wiederlegung des von einem *Anonymo* ohne sattsamen Grund und *Raison* herausgegebenen schmähsichtigen Teutschen Fegfeuers der Scheide-Kunst aufgesetzt durch *Alethophilum*“ (Nordhausen 1705). In den verschiedensten Formen waren die Titel der Bücher gehalten, welche als deutlichere Belehrung während angeboten wurden. Einen Alchemisten, der den rechten Weg noch nicht gefunden hatte, konnte doch vielleicht zurechtweisen „Die wider Mosen, den theuren Propheten Gottes, und wahren *Adeptum lapidis benedicti*, murrende aussäzige Miriam“ (Leipzig 1708; über Mosen und Mirjam d. i. Maria, welche Letztere der angegebene Titel mit Bezugnahme auf das im 12. Capitel des 4. Buches Mose Stehende vorführt, als den Alchemisten Zugehörige vgl. S. 207 f. im I. Theil). Angenehmere Belehrung, als die aus dem Munde dieses keifenden und unappetitlichen Weibes kommende, mochte freilich wohl die sein, welche bot ein zu Frankfurt a. M. 1742 „Eröffnetes Philosophisches Vatter-Hertz, So Bey heutiger Ausbreitung (nach Theophrastischer Aussag) des Sternflüchtigen Blumengeruchs der hohen Göttl. Gnaden-Gab der *Universal-Medicin* nicht länger hat können verschlossen bleiben. Zu Göttlicher Werk-Wahrheit Beförderung: der Unwahrheit Beschämung: und der natürlichen Geheimnissen Liebhabern nützlichen Nachricht, aus fremder Sprach übersetzt und ans Licht gebracht Durch Einen Liebhaber der Warheit“ (das Buch giebt sich als ein neues, aus einem Französischen Manuscript übersetztes; ich weiß nicht, ob mit ihm identisch ist ein zu Strasburg schon 1676 „Eröffnetes Philosophisches Vaterherz“ und in welcher Beziehung dazu steht

